

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonnt. und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen

7 Ausgaben

Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59634.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 96 R.-Pfg., in den Ausgabestellen: 96 R.-Pfg., durch die Träger ins Haus gebracht R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Telegraphische Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Polizeistempel: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 107.

Dienstag, 28. April 1931.

79. Jahrgang.

Snowdens Etat balanciert.

Keine neuen Steuern in England. — Keine Finanzzölle. — Aber Rückgriffe auf Reserven.

Eine kurze Etatsrede.

aus Berlin, 28. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Etatsrede, die der englische Finanzminister gestern im Unterhaus hielt, hat man in englischen parlamentarischen Kreisen als die kürzeste Haushaltsrede seit Menschengedenken bezeichnet. Man wird aber nicht sagen können, daß es die uninteressanteste sei. Snowden sah sich vor die Aufgabe gestellt, rund 750 Millionen Mark Neueinnahmen zu schaffen, um den Haushalt auszugleichen. Dies bringt Snowden fertig, ohne die Steuerschraube wesentlich anzuziehen. Auch der englische Finanzminister ist sich nämlich im Klaren darüber,

daß man nicht beliebig Steuern erheben kann, und daß man in England schon in dieser Hinsicht nahezu die Grenze des Möglichen erreicht hat.

Allerdings werden die Kritiker Snowdens sagen, daß er seinen Etat nur durch Taschenspielerkunststücke ausgeglichen habe. Auf der Suche nach neuen Geldquellen ist der englische Finanzminister nämlich auf den Devisenfonds gestoßen, den England zur Zahlung seiner Kriegsschulden in Amerika bezw. in den Vereinigten Staaten unterhält. Dieser Fonds beträgt heute 660 Millionen Mark. Er soll eine glatte Übertragung der englischen Zahlungen ohne Störung des Pfundkurses ermöglichen. Aus diesem Fonds nimmt Snowden 400 Millionen Mark, weitere 200 Millionen gewinnt er durch die Vorverlegung eines Steuertermins für die Einkommensteuerzahlungen, ohne die Steuer selbst zu erhöhen, und den Rest schließlich durch die Erhöhung der Benzinsteuer.

Es gibt also nicht die befürchtete Erhöhung der Steuern für Bier und Tee, es gibt keine Finanzzölle für die Einfuhr nach England.

Im Gegenteil, Snowden lehnt solche Zölle mit aller Schärfe ab. Im Zusammenhang mit dem Haushalt hat Snowden eine Maßregel angekündigt, die sich erst in zwei Jahren auswirken kann, von der er aber behauptet, daß sie seinen Haushalt zu einem Markstein in der Geschichte der englischen Finanz- und Spezialpolitik machen werde. Es ist nämlich die Wertzuwachssteuer auf den Grund und Boden. Zur Durchführung dieses Planes muß zunächst der gesamte Grund und Boden in England neu bewertet werden, eine Arbeit, die man in zwei Jahren hofft durchführen zu können. Gegen diese Steuer wird sich der Widerstand der Konservativen und des Oberhauses in erster Linie richten. Auch sonst wird es an Kritik der Opposition nicht fehlen. Wenn man auch in englischen Wirtschaftskreisen froh ist, daß das Budget keine neuen Steuern bringt, so werden die Konservativen natürlich Herrn Snowden mit Nachdruck zum Gemüht führen, daß er seinen Etat mit ähnlichen Mitteln ausbalanciert, wie seinerzeit der letzte konservative Finanzminister es tat. Es spricht aber für die englischen Parlamentaristen, an denen man sich in Deutschland ein Beispiel nehmen sollte, daß der konservative Sprecher gestern zunächst alle Kritik zurückstellte und seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß der Finanzminister Snowden nach längerer Krankheit wieder hergestellt ist.

Die Finanzlage Englands.

Snowdens Pläne.

London, 27. April. (Eig. Drahtbericht.) Vor überfülltem Hause und in einer Atmosphäre ungeduldiger Erwartung küßte heute nachmittags Schatzkanzler Snowden sein bis zum heutigen Tag streng gehütetes Budgetgeheimnis. Beim Betreten des Hauses wurde Snowden, der infolge seiner Erkrankung seit

mehr als sechs Wochen den Sitzungen des Unterhauses nicht beiwohnen konnte, von den Abgeordneten aller Parteien mit langanhaltendem Beifall begrüßt.

Snowden begann seine Budgetausführungen mit dem Hinweis auf die Gesundheit der Staatsfinanzen, die darin ihren deutlichsten Ausdruck gefunden habe, daß England in einer Periode heillosen Depression die nationale Schuld um 52,5 Millionen Pfund vermindert hat. Den Fehlbetrag des Finanzjahres 1930/31 in Höhe von 23,5 Millionen Pfund beabsichtigt Snowden nicht sofort durch Steuererhöhungen abdecken. Er verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß es auf Grund der Vorschläge des Sparauschusses und des Ausschusses zur Reform der Arbeitslosenversicherung möglich sein werde, die Staatsausgaben künftighin erheblich zu senken. Für das laufende Finanzjahr ist nach Snowdens Ausführungen

mit einem weiteren Rückgang der Einnahmen aus Zöllen und Steuern zu rechnen.

Die Gesamteinnahmen für das Jahr 1931/32 schätzte Snowden auf der Grundlage der bisherigen Besteuerung auf 766 Millionen Pfund, die Totalausgaben auf 804 Millionen Pfund, sodaß sich ein Fehlbetrag von 38 Millionen Pfund ergibt. Die Mehrausgaben will Snowden durch die Heranziehung des New Yorker Dollar Guthabens in Höhe von 33 Millionen Pfund decken, von denen er 20 Millionen zum Ausgleich des Budgets und 13 Millionen zur Einzahlung Englands bei der BIZ in Basel verwenden will. Ein Betrag von 17 Millionen soll durch Erhöhung der Betriebsstoffsteuer von 4 Pence auf 6 Pence für die Gallone und durch die Rückgängigmachung gewisser Konzessionen für die Steuerzahler der höheren Gehaltsklassen, jedoch ohne Steuererhöhung aufgebracht werden. Danach würden die Gesamteinnahmen sich auf 803,5 Millionen, die Gesamtausgaben auf 803,4 Mill. Pfund belaufen, sodaß sich für das laufende Finanzjahr ein Überschuß von 134.000 Pfund ergeben würde.

Den politisch bedeutsamsten Abschnitt seiner Darlegungen behielt sich Snowden bis zum Schluß seiner Rede vor. Wie bereits allgemein erwartet wurde, gab er seine Ansicht bekannt, in das jetzige Budget einen Vorschlag der Einkinkung und Besteuerung des Grund und Bodens aufzunehmen. Zu diesem Zweck soll

der gesamte Grundbesitz in England veranschlagt und eine Steuer von einem Penny pro Pfund des kapitalisierten Bodenwertes erhoben werden.

Diese Abschätzung würde nach Snowdens Ausführungen im Laufe von etwa zwei Jahren beendet sein.

Nachdem Snowden geendet hatte, erhob sich sofort Neville Chamberlain, um im Namen der konservativen Opposition Snowden seine Anerkennung für seinen Mut, seine Aufrichtigkeit und seine hervorragenden parlamentarischen Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen. Die konservative Opposition sei aufrichtig froh, ihn nach seiner Krankheit wieder im Hause zu sehen, und hoffe, daß die Leidenszeit, die er so glänzend überstanden habe, keine üblen Folgen für seine Gesundheit habe. Was das Budget anbetreffe, so hätte es schlimmer ausfallen können. Einige seiner Teile würden jedoch von den Konservativen auf das schärfste bekämpft werden.

Hierauf gratulierte Lloyd George dem Schatzkanzler zu seinen mutigen und erfreulichen Leistungen. Einen Vorschlag habe er mit besonderer Freude gehört: die Grundbesitz-Steuer.

Die allgemeine Aussprache wurde sodann auf morgen vertagt.

Die nächste Revision.

„Das geschriebene Recht hintert hinter der Entwicklung her. Es bestätigt die bereits abgelaufene Entwicklungsphase und wenn eine Rechtsform gerade fertig gestellt ist, ist sie eigentlich schon veraltet.“ Zwischen wieder eine neue Entwicklungsphase begonnen hat.“ Dieses Wort vom Mangel aller Rechtsprechungsreformen gilt ebenso für das Vertragsrecht. Auch internationale Verträge sind meist nur Bestätigungen abgelaufener Entwicklungsphasen, nur selten lassen sie der Zukunftsentwicklung freien Spielraum. Wenn man von innenpolitischen Kämpfen gelöst hat, daß am Tage nach einer Wahl schon der neue Wahlkampf beginnt, so hat die politische Entwicklung gezeigt, daß in der Reparationsfrage unmittelbar nach der gelungenen Revision der Reparationsverträge von 1924 schon der Kampf um die neue Revision begann. Als der Young-Plan den Dawes-Plan ablöste, als noch die Regierungen sowohl in Frankreich wie in Deutschland um die innenpolitische Bestätigung der abgeschlossenen Verträgen kämpften, waren sie sich doch schon klar darüber, daß eine andere Entwicklungsphase begonnen habe und daß die mühsam zustande gebrachte Revision nur kurze Frist, eben bis zur nächsten Revision Geltung haben werde.

Der Young-Plan ist zwar im Juni 1929 von den Sachverständigen abgeschlossen worden, aber er wurde erst im Frühjahr 1930 von den politischen Regierungen bestätigt. Seitdem hat die Entwicklung der Weltwirtschaft die Forderung nach einer Revision täglich härter und dringender entstehen lassen. Daß man seit Wochen und Monaten die ernsthaftesten Möglichkeiten einer Revision überlegt, spricht nicht gegen den Vertragsabschluss vom Haag. Auch Stresemann hat in seiner ersten Reichstagsrede über den Young-Plan schon erklärt, dieses ganze Vertragswerk werde nur eine Etappe auf dem Wege der Revision sein, es könne nicht den geringsten Anspruch auf Endgültigkeit haben. Die Erklärungen der verantwortlichen Politiker, die Auseinandersetzungen der führenden Männer der internationalen Finanzwelt haben in der letzten Zeit vor allem auch bei den Beratungen im Generalkrat der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel, diesen immer bestehenden Revisionsforderungen einen etwas konkreteren Charakter gegeben. Wenn sich die Außenminister im Mai in Genf treffen werden, wenn für den Juni eine deutsch-englische Ministerbesprechung in Chequers vorgesehen ist, so werden bei diesen Gelegenheiten wohl die bisher unverbindlichen Gespräche einen etwas offizielleren Charakter annehmen. Dabei muß natürlich überprüft werden, an welche Tatsachen Revisionsbestrebungen anknüpfen können.

Die letzte wirtschaftliche Entwicklungsphase konzentriert die Revisionsbestrebungen auf zwei Punkte. Der Reparationsplan, der aus den Pariser und Haager Verhandlungen hervorging, stellt fest, daß Deutschland seine Zahlungsverpflichtungen nur erfüllen könne, wenn man ihm ausreichende Gelegenheiten gäbe, Überschüsse aus seiner Wirtschaft zu erzielen, wenn man keine Produktionsmethoden vernachlässigen, wenn man ihm ausländische Absatzmärkte eröffne. Es war den Sachverständigen klar, daß dazu Kredite, Kredite und nochmals Kredite notwendig sein würden, um den Verlust aller Betriebsmittel auszugleichen, den Deutschland vor allem in den Inflationsjahren erlitten hat. Diesem Zweck der Kreditvermittlung sollte neben dem Ausgleich der Schuldner- und Gläubigerinteressen die internationale Zahlungsbank in Basel dienen. Sie hat in der Tat kurzfristige Kredite in Höhe von etwa drei Viertel Milliarden Mark seit ihrer Gründung nach Deutschland gelegt. Mit kurzfristigen Krediten ist der deutschen Wirtschaft jedoch nicht geholfen, nachdem sich bei jeder Wirtschaftskrise gezeigt hat, daß diese kurzfristigen Kredite rückstandslos zurückgezogen werden, sodaß die deutsche Wirtschaft in Krisen, die sich zum Beispiel aus Abwärtsschwüngen ergeben, gleichzeitig noch durch Kreditkrisen bedroht wird. Infolgedessen muß man — und das war auch der Sinn des Sachverständigengutachtens — Deutschland langfristige Kredite verschaffen. Solange diese langfristigen Kredite Deutschland nicht zufließen, obgleich auf dem Weltkreditmarkt ausreichende Gelder zur Verfügung stehen, hat Deutschland die Möglichkeit, eine Revision der Reparationsverträge zu verlangen, weil die Gläubiger nicht die ihnen von den Sachverständigen auferlegten Pflichten zur Kreditversorgung Deutschlands erfüllt haben. Gelder in ausreichendem Umfange sind in Frankreich vorhanden. Sie werden nur aus Gründen der Politik im Lande festgehalten, wo sie völlig unproduktiv liegen, während gleichzeitig in Deutschland Mangel an Betriebsmitteln besteht. Die Konstruktions dieses Revisionsgrundes wäre also verhältnismäßig leicht.

Der zweite Punkt neben der Kreditfrage ist die

Hindenburg lebenslänglicher Reichspräsident?

Ein völksparteilicher Vorschlag.

aus Berlin, 24. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Auf einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Flensburg befürwortete der Schleswig-Holsteinische Reichstagsabgeordnete und Bevollmächtigte zum Reichsrat Dr. Schifferer einen Antrag, die Präsidentschaft Hindenburgs auf Lebenszeit zu verlängern. Wie wir ergänzend erfahren, hat die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu der ganzen Frage der Reichspräsidentenwahl 1932 bisher noch nicht Stellung genommen. Die Anregung Dr. Schifferers ist einstweilen nur als persönlicher Vorschlag zu betrachten. Der Gedanke ist früher schon von den Jungdeutschen in die Debatte geworfen worden. Zur Durchführung wäre eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag erforderlich.

Die belgischen Grenzbefestigungen.

Beschlüsse des Obersten Kriegsrates.

Brüssel, 27. April. „Soir“ schreibt zu den kürzlich unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Sitzungen des Obersten Kriegsrates: Wir sind in der Lage mitzuteilen, daß der Oberste Kriegsrat den Beschlüssen des Befestigungsausschusses beigetreten ist, sich also für das vervollständigte und erweiterte System des Generals Galet ausgesprochen hat. Die erste Verteidigungslinie wird in ziemlich weiter Entfernung östlich des Brückenkopfes Lüttich angelegt werden. Die Verteidigung der Provinz Luxemburg wird unter Berücksichtigung der ausgezeichneten Geländeverhältnisse ausgebaut werden. Offiziere des Generalstabes sollen lebhafte Erkundungen vorgenommen und festgestellt haben, wo der Feind aufgehalten werden könnte.

Frage der Goldklausel. Im Dawes-Plan war eine Goldklausel enthalten, wonach die deutschen Reparationszahlungen steigen oder sinken sollten, wenn eine entsprechende Veränderung des Goldwertes eintreten würde. Die Begründung dieser Goldklausel liegt darin, daß alle Währungen auf der Goldbasis ruhen und daß also eine in Goldmarkt ausgedrückte Ziffer einen größeren tatsächlichen Wert hat, wenn die Preise sinken, das heißt, wenn man für die gleiche Goldmenge mehr Waren kaufen kann. Umgekehrt verliert ein ziffernmäßig festgelegter Betrag an Wert beim Sinken des Goldwertes, respektive beim Steigen der Warenpreise. Im Young-Plan ist diese Goldklausel nicht enthalten, weil auch die deutschen Sachverständigen damals annahmen, daß entsprechend der Erfahrung der letzten 100 Jahre der Goldwert sich nicht erhöhen, sondern eher sinken würde, jedoch eine paritätische Goldklausel, wenn die wirtschaftliche Entwicklung ebenso wie in den letzten 100 Jahren gelaufen wäre, ein Recht der Gläubiger auf Erhöhung der deutschen Zahlungen hätte entstehen lassen. Entgegen allen Erfahrungen ist aber, unmittelbar nachdem die Sachverständigen, von dieser Auffassung ausgehend, eine Goldklausel im Young-Plan vermieden, der Goldwert plötzlich gestiegen. Die Weltwirtschaftskrise mit ihrem Überfluß an landwirtschaftlichen und industriellen Waren, für die Absatzmärkte nicht vorhanden sind, hat die Preise in einem nie erwarteten Ausmaß sinken lassen und für die 1,7 Milliarden jährliche deutsche Reparationszahlung kann man deshalb heute ein Fünftel Waren mehr kaufen, als bei der Aufstellung des Sachverständigen-Planes. Der tatsächliche, in Waren ausgedrückte Wert der Reparationen ist deshalb seit der Pariser Sachverständigenkonferenz um etwa ein Fünftel gestiegen. Die Sachverständigen, die sich ja auch in manchen anderen Punkten getäuscht haben, haben sich also in der Frage der Goldklausel recht erheblich zuungunsten Deutschlands geirrt.

Hier liegt der zweite Punkt, mit dem man eine Revisionsforderung begründen könnte. Es müßte den fremden Mächten klar gemacht werden, daß sie jetzt bei gleichbleibenden deutschen Zahlungen viel höhere Werte erhalten, als es die Sachverständigen seinerzeit wollten und daß deshalb eine, der Veränderung des Goldwertes entsprechende Herabsetzung der ziffernmäßigen deutschen Leistungen im Sinne des Pariser Sachverständigen-Planes vorgenommen werden müsse, auch wenn die Goldklausel nicht ausdrücklich im Young-Plan enthalten ist. Wenn ein solcher Revisionsgrund von der Gegenseite anerkannt würde, könnte sich daraus eine Herabsetzung der deutschen Reparationszahlungen um 15 bis 20 Prozent ergeben. Die Gefahr liegt nur darin, daß eine solche Goldklausel natürlich wieder, wie es im Dawes-Plan der Fall war, paritätischen Charakter trüge, das heißt, bei wiederum veränderter Konjunktur dem anderen Partner zugute kommen würde. Da nun die Weltkonjunktur seit dem Sommer 1929 in ständigem Absinken begriffen ist, mit der Wirkung ständiger Erhöhung des Goldwertes, wäre es durchaus möglich, daß in einiger Zeit die Konjunktur wieder umschlägt und daß dann Deutschland, gerade wenn es die Anpassung der Reparationszahlungen an den sinkenden Goldwert erzielt hat, nur noch kurze Zeit eine Ermäßigung seiner Lasten durch die Goldklausel, auf welche Sicht gesehen, aber eher eine Erhöhung durch sinkenden Goldwert herbeiführt.

Daß die Revision des Young-Planes erzielt werden muß, steht nach der weltwirtschaftlichen Entwicklung bei allen verantwortlichen Politikern fest. Mit welchen Gründen sie aber angestrebt werden soll, muß gerade angesichts solcher Unsicherheitsmomente sehr gründlich überprüft werden, damit nicht im Verlauf der Aktion peinliche Überraschungen eintreten.

Die Herabsetzung der Landtagsdiäten.

600 M. im Monat.

Berlin, 27. April. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags bestätigte am Montag die Vorschläge seines Unterausschusses über die Herabsetzung der Entschädigung der Landtagsabgeordneten. Danach erhalten die Abgeordneten monatlich 600 M. Für jeden Tag, an dem ein Abgeordneter der Vollziehung ferngeblieben ist, werden 20 M. abgezogen. Für die Teilnahme an Ausschüssen an Plenarsitzungsfreien Tagen werden 10 M. als besondere Entschädigung gezahlt. Doppelmündel erhalten Diäten nur im Reichstag oder Landtag, also nur in einem der beiden Häuser.

Gegen Mißbräuche beim Volksbegehren.

Ein Vorschlag der Staatspartei.

Berlin, 28. April. (Sig. Drahtmeldung.) Die Fraktion der Deutschen Staatspartei im Preussischen Landtag hat sich am Montag in einer ausführlichen Besprechung mit der politischen Lage befaßt, wie sie sich durch den Ausgang des Volksbegehrens ergeben hat. Es wurde ein Vorschlag erörtert, der Mißbräuche beim Volksbegehren entgegenzuwirken soll. Nach dem § 18 des Gesetzes über das Volksbegehren werden nach Ablauf der Eintragungsrufen und der etwaigen Nachfragen die Listen durch die Gemeindebehörden geschlossen und die Gemeindebehörden senden nunmehr diese Eintragungsrufen unverzüglich an die Vertrauenspersonen oder ihre Beauftragten ab. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß der Stabschef feststellen kann, wer sich an dem Volksbegehren beteiligt hat und wer nicht. Um Terror- und Boykottmaßnahmen entgegenzuwirken zu können, wird die Staatspartei deshalb vorschlagen, das Gesetz über das Volksbegehren in der Weise zu ändern, daß die Listen nicht den Vertrauenspersonen, sondern gleich nach Ablauf der Eintragungsrufen dem Landeswahlleiter überhandt werden sollen.

5,9 Millionen Stimmen für das Volksbegehren.

Berlin, 27. April. Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit: Die Zahl der Eintragungen für das Volksbegehren hat sich nach den bis heute vorliegenden Meldungen auf über 5,9 Millionen erhöht.

Das Kabinett berät weiter.

Die Gegenläge über die Zollfragen.

Eine deutliche Warnung und Mahnung.

as. Berlin, 24. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Das Reichskabinett wird heute nachmittag seine Beratungen über die Zollfragen fortsetzen. Die Gegenläge im Kabinett in dieser Frage bestehen nach wie vor. Sie führen gestern zu Gerüchten über Rücktrittsabsichten Schieles, nachdem vorher, wie berichtet wurde, von Rücktrittsdrohungen Stegerwalds gesprochen worden war. Das sind zweifellos Übertreibungen, doch kennzeichnen die Gerüchte die starke Spannung im Kabinett. Von der Ressortbesprechung, die gestern zur Vorbereitung der heutigen Kabinettsitzung stattfand, ist nicht sonderlich viel durchgesickert. Es scheint, als ob die Frage der Getreidezölle zunächst zu vertagen bis nach der Genfer Tagung des Europausschusses, der sich ja im großen Rahmen mit Zollproblemen befassen muß. Der „Vorwärts“ ist aber der Ansicht, daß man die Frage der Getreidezölle unmöglich so lange ruhen lassen könne. In diesem Fall sei nämlich zu befürchten, daß die Verteuerung des Brotes, die zunächst nur in einzelnen Städten zu verzeichnen sei, allgemein eintreten würde. Wörtlich sagt das sozialdemokratische Blatt dann: „Die Lage ist außerordentlich ernst. Wird das Kabinett nicht einschneidende Maßnahmen treffen, die eine tatsächliche Senkung der Preise für das wichtigste Nahrungsmittel gewährleisten, dann sind die Folgen dieses Verhaltens nicht abzulehnen.“ Das ist eine sehr deutliche Warnung und Mahnung an die Adresse der Regierung. Der Sozialdemokratie muß man dabei augute halten, daß sie sich tatsächlich in einer recht schwierigen Lage befindet, zumal sie auch von der Antwort wenig befriedigt ist, die der Reichsarbeitsminister Stegerwald gestern Gewerkschaftsvertretern gab, welche die Besorgnisse der Arbeiterchaft über die Entwicklung der Sozialversicherung vortrugen.

Um die Arbeiterversicherung.

Die Gewerkschaften beim Reichsarbeitsminister.

Berlin, 27. April. Heute trugen die drei Spitzenverbände der Arbeitergewerkschaften dem Reichsarbeitsminister ihre Sorgen um die Arbeiterversicherung vor. Sie führten aus, daß die Arbeiter sehr beunruhigt seien wegen der ständigen Angriffe auf die Sozialversicherung, wo doch allgemein bekannt sein müsse, daß die Renten meist nicht zum Lebensnotwendigsten reichen und die Sozialrentner im Hinblick auf die allgemeine Verarmung auch von ihren Verwandten nicht mehr die Zuwendungen von ebendem erhalten. Die organisierten Arbeiter seien sich

Drewitz bleibt Parteiführer.

Vorstandswahl auf dem Parteitag der Wirtschaftspartei.

Hannover, 27. April. Am Montagvormittag um 9.30 Uhr begann der geschlossene Parteitag der Wirtschaftspartei. Im Vordergrund der Beratungen stand die Angelegenheit Drewitz-Colosser. Der Parteivorstand hat Drewitz bezeichnet in einer längeren Rede die von Colosser gegen ihn erhobenen Vorwürfe in vollem Umfang als unwahr. Er erwartet von dem von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Ermittlungsverfahren seine volle Rechtfertigung und sieht keinen Grund, dem Verlangen der Opposition nachzugeben, bis zur Bereinigung der Sache sein Amt niederzulegen.

Auch die Oppositionsredner lehnten es ab, sich mit Colosser zu identifizieren und sich dessen Angriffe gegen Drewitz zu eigen zu machen. Sie hielten es aber für wünschenswert, daß Drewitz bis zu seiner völligen Rechtfertigung das Amt als Parteivorstand nicht ausübe. Dagegen haben die Mandatsträger der Partei sowohl im Reichstag wie in den Landtagen sich auf die Seite des Parteivorstandes gestellt. Ihre hervorragenden Vertreter, wie Bredt, Mollath und Labandorff, haben ihr uneingeschränktes Vertrauen zu Drewitz zum Ausdruck gebracht. Bezeichnend ist eine Äußerung des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion Mollath, ihm sei zu Ohren gekommen, daß man ihn zum Parteivorstand vorschlagen wolle. Er bitte aber, dieses Vertrauen zu Drewitz zu übertragen. Kurz nach 18 Uhr wurde das Ergebnis der Wahl des ersten Vorsitzenden bekannt. Der bisherige Parteiführer Drewitz ist mit 731 von 1001 Stimmen wiedergewählt worden. 258 Stimmsessel lauteten gegen Drewitz, 12 Vertreter enthielten sich der Stimme. Ein Gegenkandidat war von der Opposition nicht aufgestellt worden.

Die Wiederwahl Drewitz wurde von der Mehrheit mit Beifall aufgenommen. Vor der Wahl wurde eine Reihe von Satzungsänderungen angenommen. Danach soll der geschäftsführende Vorstand in Zukunft aus neun Mitgliedern bestehen. Zum geschäftsführenden Vorstand gehören der Vorsitzende der Reichstags- und der preussischen Landtagsfraktion; außerdem wurde ein erweiterter Vorstand gebildet, der sich aus Vertretern der Wahlkreisverbände zusammensetzt. Die Erweiterung des geschäftsführenden Vorstandes wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen vorgenommen und entspricht einem Wunsch des Parteiführers Drewitz. Die Opposition stellt entschieden in Abrede, daß sie eine Spaltung der Partei beabsichtige oder aus ihrer Niederlage irgendwelche anderen Folgerungen ziehen wolle.

Konsul Fauget überstürzt abgereist.

Zur Berichterstattung nach Paris berufen.

Königsberg, 28. April. Der französische Konsul in Königsberg, Pierre Fauget, der an dem Zwischenfall bei der Artilleriekaserne beteiligt war, ist überstürzt von Königsberg abgereist, da er zur sofortigen Berichterstattung nach Paris berufen worden ist.

Französische Sammlungen für Kinder deutscher Arbeitsloser.

Paris, 28. April. Das französische Aktionskomitee für den Frieden erklärt im „Deure“ einen Aufruf zur Zeichnung von Geld, wodurch 300 Kindern deutscher Arbeitsloser die Unterbringung in Frankreich ermöglicht werden soll. Die erste Zeichnung hat bereits, wie „Deure“ bekannt gibt, einen Betrag von 22.000 Franken ergeben.

des Ernstes der politischen und wirtschaftlichen Lage bewußt; sie könnten aber nicht ruhig zusehen, daß ihre Sorgen, im Verhältnis zur Lage anderer Bevölkerungsklassen, als weniger wichtig angesehen und behandelt würden. Auch der Arbeitsminister müsse den ungerechtfertigten Anarissen verstärkt entgegenzutreten.

Der Reichsarbeitsminister ging auf die vorgetragenen Sorgen und Wünsche in ausführlicher Rede ein. Er ließe sich durch eine überhöhte Kritik nicht auf eine unsoziale Linie abdrängen. Die allgemeine Wirtschafts- und Finanznot dränge allerdings dahin, daß um Schlimmeres zu verhüten, Ersparnisse überall dort vorgenommen werden müßten, wo sie vertreibbar seien. Die knappschaftliche Versicherung werde durch geeignete Maßnahmen Hilfe zunächst in ein Jahr finden. Über die Invalidenversicherung lägen bestimmte Pläne noch nicht vor. Was die Arbeitslosenversicherung betrafte, so könne er dem Gutachten der Kommission nicht vorzuziehen. Er gebe den Arbeitern die Versicherung, daß er in der Sozialversicherung, im Tarif- und Schlichtungswesen zu haken laufe, was bei der heutigen Finanz- und Wirtschaftslage überhaupt gehalten werden könne.

„Nach Bismarck der Beste.“

Von Oldenburg-Januschau über Brüning.

Berlin, 27. April. Die konservative „Kreuzzeitung“ veröffentlicht eine Erklärung des bekannten deutschen nationalen Reichstagsabgeordneten, Kammerherrn von Oldenburg-Januschau, über ein Privatgespräch, das er mit dem Herrn v. Hammerstein geführt hat. Dabei wurde über den derzeitigen Reichkanzler Dr. Brüning gesprochen, über den der Deutschnationale v. Oldenburg-Januschau u. a. folgendes ausführte: „Ich habe also gesagt in dem Gespräch über den Reichkanzler: Nach Bismarck der Beste. Ohne seine Hilfe würde der Minister Schiele auch nicht das erreicht haben, was er für die Landwirtschaft bisher erreicht hat. Abgesehen von persönlichen Eigenschaften erkenne ich den Willen des Reichkanzlers an, zu führen und sich nicht von dem Reichstag führen zu lassen. Ich halte, und mit mir die ganze Fraktion, eine wirkliche Besserung unserer politischen und wirtschaftlichen Lage für unmöglich, so lange nicht die Bindung zwischen Sozialdemokratie und Zentrum in Preußen gebrochen ist. Bis dahin wird und muß alles Stillstand bleiben, was das Reich an Öffentliche Ausbau unternimmt, und bis dahin ist es für uns Deutschnationale unmöglich, die Politik des Reichkanzlers zu der unseren zu machen. Die kommenden Preußenwahlen werden dem Reichkanzler Gelegenheit verschaffen, eine starke Rechte in seine Kombination einzuführen.“

Die Danziger Hafenfrage.

Das Juristenausschüssen bestätigt die Auffassung Danzigs.

Genf, 27. April. Dem Gutachten des vom Völkerbund eingesetzten Juristenkomitees in der Danziger Hafenfrage kommt nach Auffassung maßgebender Stellen des Völkerbundssekretariats für die Weiterbehandlung des Streits, der von Danzig vor dem Völkerbund anhängig gemacht worden ist, große Bedeutung zu. Die Mehrheit des Komitees hat klipp und klar festgestellt, daß die Auffassung Danzigs richtig ist und daß Polen verpflichtet ist, von dem Danziger Hafen vollen Gebrauch zu machen.

Der Völkerbunds-Kommissar in Danzig, Graf Gravena, hat das Gutachten inszwischen Polen und der freien Stadt Danzig zugesandt. Er wird jetzt zunächst versuchen, auf der Grundlage dieses Gutachtens eine Verständigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Falls dies nicht möglich ist, könnte er an eine Entscheidung treffen. Es ist aber wahrscheinlicher, daß er ein zweites Gutachten beim Generalsekretär des Völkerbundes beantragen wird, und zwar über die technischen Fragen, insbesondere über die Frage, was vom technischen Standpunkt darunter zu verstehen ist, daß Polen verpflichtet ist, „vollen Gebrauch“ (full use) vom Danziger Hafen zu machen. In maßgebenden Völkerbundkreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß eine Einigung zustande kommt, und zwar auf der Basis, daß Polen in Zukunft nunmehr einen gewissen Teil seines Warenverkehrs in Gedingen umschlägt.

Beschlüsse der nationalsozialistischen Führertagung.

Gregor Strasser norddeutscher Leiter sämtlicher Gaue Preußens.

Berlin, 7. April. Die „Tempo“ erzählt, daß die gestern bei Adolf Hitler in München abgehaltene nationalsozialistische Führertagung Gregor Strasser, der wiederberufte ist, zum norddeutschen Leiter sämtlicher Gaue Preußens ernannt. Außerdem wurde beschlossen, Dr. Göbbels in seiner Funktion als Berliner Gauleiter und Reichspropagandaleiter zu belassen. Die Ernennung Strassers wird damit beurteilt, daß die ganze Tätigkeit der Partei schon jetzt auf die Herbeiführung von Reichstagsneuwahlen im Jahre 1932 eingestellt werden müsse. Dazu aber müsse Preußen unter einheitliche und straffe Leitung gestellt werden.

Dr. Göbbels verhaftet.

Das Redeverbot aufgehoben.

Berlin, 27. April. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Göbbels wurde am Montagabend 10 Uhr, als er beim Abendessen in einem Münchener Hotel saß, von der Polizei verhaftet. Göbbels, der schon im Besitz einer Schlafwagenkarte war, fuhr um 11 Uhr in Begleitung von Polizeibeamten nach Berlin. Die Verhaftung wurde angeordnet, weil Göbbels einen Termin in Berlin nicht wahrgenommen, sondern an einer für Montag angekündigten Fraktionsführung der Nationalsozialisten in München teilgenommen hatte.

Wie der „Angriff“ berichtet, ist auf Grund von Verhandlungen, die seitens eines Reichstagsabgeordneten und eines Rechtsanwalts der NSDAP mit dem Polizeipräsidenten gepflogen wurden, das gegen Göbbels bestehende politische Redeverbot, nachdem Göbbels folgende Erklärung unterschrieben hat, aufgehoben worden: „Namens und für den Gau Berlin der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bestätige ich mich, dafür Sorge zu tragen, daß in Verhandlungen der Partei, in denen ich als Redner auftrete, die mit der Überwachung beauftragten Beamten der Ortspolizeibehörde nicht gröblich beschimpft, lächerlich gemacht oder sonst angegriffen werden.“

Konferenz der Kleinen Entente am 3. Mai.

Dreitägige Besprechungen in Sinaja.

Wien, 28. April. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Bukarest ist die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente nunmehr endgültig für Sonntag, den 3. Mai, in Sinaja festgesetzt worden. Es sind drei Tage für die Besprechungen vorgesehen. Zuvor eines bei der letzten Tagung geäußerten Wunsches wurde beschlossen, der diesjährigen Konferenz mehr den Charakter einer geschlossenen Beratung zu geben. Der Presse wird voraussichtlich erst nach Beendigung der Arbeiten ein Kommuniqué übergeben werden. Die Tagesordnung steht noch nicht ganz fest. Die Tschekoslowakei wünscht eine möglichst ausgedehnte Tagesordnung, in deren Rahmen alle aktuellen internationalen Fragen besprochen werden sollen. Rumänien glaubt hingegen, daß man bei einer Ausdehnung der Tagesordnung unbedingt auch die wirtschaftlichen Fragen berücksichtigen müßte, die die beteiligten Staaten angehen, wofür aber gegenwärtig keine günstige Atmosphäre vorhanden sei.

Faschismus und katholische Aktion.

Ein Schreiben des Papstes.

Rom, 27. April. Die Rede, die der Generalsekretär der faschistischen Partei, Giurati, am Sonntag vor acht Tagen in Mailand vor den faschistischen Jugendverbänden hielt und in der er auch zur katholischen Jugendbeziehung Stellung nahm, hat den Papst zu einem Schreiben an den Erzbischof von Mailand, Kardinal Schuster, veranlaßt. Der Papst greift damit ein zweites Mal in die Polemik zwischen Faschismus und katholischer Aktion ein. Er unterstreicht die besondere und eigentliche Zuständigkeit und Autorität der Kirche in den Fragen der Jugendbeziehung. Das faschistische Regime habe nicht nur die Pflicht, dieses der Kirche von Gott übertragene Amt zu achten, sondern auch dessen Ausübung zu begünstigen. Unter Zitiierung einer weiteren Stelle aus der Rede Giuratis erklärt Pius XI.: „Mit Entschiedenheit verwerfen wir und tadeln wir als für beide hohen vertragschließenden Parteien beleidigend die Schlussfolgerungen, die einige in Italien und außerhalb Italiens irrtümlicherweise machen zu können glauben, daß nämlich der faschistische Staat dem heiligen Stuhl eine Falle gestellt habe.“

Im zweiten Teil des Schreibens an Kardinal Schuster tritt Pius XI. für ein allen Teilen förderliches Nebeneinanderarbeiten der faschistischen Korporationen und der katholischen Aktion ein, die, wie er sagt, nicht Politik treiben darf. Das päpstliche Schreiben kommt zu dem Schluß, daß korporative Tätigkeit und katholische Aktion sich notwendigerweise begegnen müssen. Bei dem aufrichtigen guten Willen auf beiden Seiten könne ihr Zusammentreffen sich nur in dem Sinne auswirken, daß sie sich zum größeren Wohlergehen koordinieren.

Landung portugiesischer Truppen auf Madeira.

Die Funkstation der Aufständischen unbrauchbar gemacht.

Lissabon, 28. April. Einer amtlichen Meldung zufolge ist gestern eine Abteilung Regierungstruppen an der Küste von Madeira, ungefähr 16 Kilometer von Funchal, gelandet, um die von den Aufständischen benutzte Funkstation unbrauchbar zu machen. Die Aufständischen feuerten aus vier Geschützen auf die Regierungstruppen, die die Landungsabteilung unterstützten, wurden aber durch das Feuer der Schiffgeschütze und durch Bombenangriffe von Flugzeugen bald zum Schweigen gebracht. Ungefähr 70 Aufständische ergriffen die Flucht. Ein Sergeant und 16 Mann wurden gefangen genommen. Nachdem die Funkstation unbrauchbar gemacht worden war, ging die Landungsabteilung wieder an Bord zurück.

Zur Wiederaufnahme des „Oberon“.

Von Paul Becker.

Die oft zu Unrecht verwendete Phrase vom „allseitigen Wunsch“ darf der Wiederaufnahme des „Oberon“ gegenüber ohne Einschränkung als zutreffend gelten. Gleichwohl stieß die Aufführung gerade dieses Werkes auf Bedenken und Schwierigkeiten besonderer Art. Seit dem Jahre 1900 hatte es in der von Georg von Hülsen im Verein mit Joseph von Lauff und Joseph Schlar geschaffenen Neueinrichtung zum eisernen Bestand des Wiesbadener Festspielhauses gehört, mehr noch, es war seiner Anlage und bühnenkünstlerischen Form nach die repräsentative Darbietung der mit dem Namen Hülsen verknüpften früheren Wiesbadener Theaterkunst geworden. Als solche hatte es zwar einen außerordentlichen Publikumserfolg — mehr als 250 Aufführungen in 20 Jahren — zu verzeichnen, zugleich aber manche kritische Einwendungen hervorgerufen. Zumal einer bühnenkünstlerisch zunächst völlig andersgerichteten Zeit galt der Wiesbadener „Oberon“ nur noch als historische Reminiscenz. Ein Mißgeschick bestätigte diese Wandlung der Anschauungen: durch den Theaterbrand 1923 wurde die Wiederaufführung gewolltstam verhindert. Zwar blieb der Hauptbestand der in den Magazinen aufbewahrten Dekorationen unberührt, aber die auf der Bühne befindliche Wandeldekoration wurde völlig vernichtet. Damit war die Aufführung in der bisherigen Form unmöglich gemacht, denn gerade diese Wandeldekoration, den Flug der Befreiten von Tunis nach Naxos darstellend, war eine Hauptwirkung des Schlusssaktes, ihre Weglassung wäre gleichbedeutend gewesen mit der Preisgabe der Inszenierungsidee.

Mit dem Plan der Wiederaufnahme des „Oberon“ war nun die Frage gestellt, ob diese Wiederaufnahme als Rekonstruktion der Wiesbadener Bearbeitung erfolgen solle oder als Wiederherstellung der Originalfassung oder schließlich unter Benutzung einer anderen Bearbeitung, etwa der von Franz Wallner oder Gustav Mahler. Die Entscheidung erfolgte nach reiflicher Prüfung für die Hülsen'sche Bearbeitung. Selbst wenn man nämlich alle Imponderabilien totaltraditioneller Art beiseite ließ, blies zu bedenken, daß Weber seinen „Oberon“ in einem für die deutsche Bühne unferigen Zustand hinterlassen hatte. Das Werk hat daher in der ursprünglichen Form auf dem deutschen Theater stets ein nur ephemeres Dasein geführt. Eben hieraus erklärt sich das

Wiesbadener Nachrichten.

Gegen die Einführung der Getränkesteuer.

Eine letzte Mahnung.

Die Arbeitsgemeinschaft der Hotel- und Gastwirte-Ver-einigung richtet eine letzte Mahnung an die Öffentlichkeit, in der es u. a. heißt: Nach mehr oder weniger unschriebenen Gerüchten und Verlautbarungen soll nunmehr auch die Gemeindegetränke- oder Schankverzehrssteuer in Wiesbaden zur Einführung kommen. Sowohl der Magistrat (leider nicht einstimmig), wie auch der Altkreisrat (leider nicht einstimmig) haben dankschwerer Weise der Stadtverordneten-Versammlung haben dankschwerer Weise zur Einführung dieser Steuer eine ablehnende Haltung eingenommen, so daß die Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung vermieden wurde. Damit hat die Staatsaufsichtsbehörde das letzte Wort. Es ist kein Wort mehr über die trostlose Geschäftslage im Wiesbadener Gastgewerbe zu verlieren; jede einschlägige behördliche Dienststelle und jeder loyal denkende Bürger wissen darüber Bescheid. Die überall in Erscheinung tretende Sparjamkeit und Einschränkung macht sich in katastrophaler Weise in den Gaststätten bemerkbar. Das Reisepublikum in Deutschland ist verschunden, gewisse Schichten bevorzugen das Ausland und viele Reisende werden von sog. gemeinnützigen Heimen, die auf Grund ihrer Steuerbefreiung dem regulären Gewerbe schärfste Konkurrenz machen, aufgenommen; alle Reisebüros, unzählige Vereine wollen vom Hotelgewerbe Rabatt haben, verbilligte Pauschalreisen oder Wochenendaufenthalte sollen gewährt werden, nur ein kleiner Teil des Reisepublikums zahlt noch reguläre Preise.

Warum belastet man ein notleidendes Gewerbe immer wieder von neuem! Welches Gewerbe hat kaum innerhalb Jahresfrist eine dreimalige Erhöhung der Besteuerung eines Produktes erfahren müssen? (Reichssteuererhöhung Mai 1930, Gemeindesteuer November 1930, Verdoppelung derselben April 1931). Und nun soll die Gemeindegetränkesteuer kommen, die alle Getränke, außer Bier und Milch erfasst. Die Schankverzehrssteuer ist eine Sondersteuer für ein einzelnes Gewerbe, wie sie nirgendwo als Ergänzung besteht. Sie ist eine verkappte Umsatzsteuer, deren Höhe ein vielfaches der allgemeinen Umsatzsteuer beträgt. Die Gemeindegetränkesteuer wird auf die Preise aufgeschleppt, die zum Teil schon in erheblichem Umfang durch andere Steuern und Abgaben beeinflusst sind; es wird also Steuer von der Steuer erhoben.

Die Folgen der Gemeindegetränkesteuer werden katastrophal sein; sie muß auf den Konsumenten abgewälzt werden. Von den Schwierigkeiten, die sowohl den Behörden, den Steuerpflichtigen und auch dem Personal mit der Erhebung erwachsen werden, braucht nicht viel gesagt zu werden, sie sind vielfach erwiesen.

Die englischen, holländischen, nordischen und amerikanischen Reisebüros lenken ihre Reisegesellschaften nur dahin, wo sie die Reiseleiter am preiswertesten unterbringen können. Die Stadt mit Getränkesteuer wird bestimmt diesem Erfordernis nicht gerecht.

Das Gastgewerbe wird es ablehnen, nur einem Wunsche der Steuer selbst zu tragen. Der Bürger, der sich ein Glas Wein „leistet“ und der Fremde im Hotel, der sein Frühstück einnimmt, wird sie auf der Rechnung finden. Das Gastgewerbe kann keine Unterstützung bieten, die Steuer in irgend einer erleichterten Form zur Erhebung gebracht zu sehen.

Auch die Arbeitnehmer im Gastgewerbe werden leider das behördliche Wohlwollen zu spüren bekommen. Das steuerlich überlastete und bedrückte Gastgewerbe muß seinen Personalstand auf das geringste Maß herabdrücken; die Öffentlichkeit sollte die für Herbst schon ausgesprochenen Kündigungen nicht als eine leere Geste ansehen; die Betriebsleitungen haben gewiß nicht mit leichtem Herzen ihren in 10- und 20jähriger Arbeit bewährten und treuen Mitarbeitern die Kündigungsbescheide ausgestellt.

Unsere letzte Mahnung ist daher: Stadtverwaltung, bewahre deine Würde, schütze deine Bürger; verzichte auf das Geschenk aus Berlin! Senatskommissar, unterstütze die Stadt.

Englische Reisebüro-Fachleute in Wiesbaden.

Wie uns das städtische Verkehrsamt mitteilt, haben sich eine größere Anzahl englischer Reisebürofachleute auf ihrer Studienreise durch Deutschland auch in Wiesbaden aufgehalten, im Hinblick auf die Bedeutung der Kurstadt im internationalen Fremdenverkehr. Diese Reisen, die bereits

Vorhanden sein so vieler Bearbeitungen. Sie alle sind entstanden nicht als mutwillige Spielereien, sondern aus dem aufrichtigen Wunsch, ein Grundwerk der deutschen Oper lebendig und theaterwirksam zu gestalten. Die hülfreiche Fassung aber ist die bisher einzige, die das gestellte Ziel wirklich erreicht hat, nämlich „Oberon“ zu einem Bühnenerfolg zu machen, ihm die praktische Geltung auch dem Theater zu sichern.

Es war nun zu überlegen, ob die dafür verwendeten Mittel für unsere Zeit noch annehmbar sind. Die Wiesbadener Bearbeitung erfolgte unter drei Gesichtspunkten: dramaturgischen Veränderungen, die äußerlich zusammenfassend, die Entfaltung eines besonderen dekorativen Prunkes erzielten, zweitens Umgestaltung und Ergänzung des Dialoges und drittens musikalischer Ergänzung: melodramatische Untermalung des Dialoges, Einfügung von Verwandlungs- und Übergangsmusiken. Die dramaturgischen Änderungen sind ebenso wie die textliche Umformung als gut und zweckentsprechend anzusehen. Die damit verbundene Hinführung auf szenische Wirkungen besonderer Art entsprechen dem Wesen des Zauber- und Ausstattungsstückes, das Weber geplant hatte. Zweifelloß wäre manches in der Art der szenischen Bildgestaltung heute anders geformt worden. In dessen lag keine Veranlassung vor, etwas in sich Gelungenes, zum Teil Vortreffliches aus Gründen geschmacklicher Art gewaltig zu verändern, zumal es dem Stilcharakter des Werkes nicht widerspricht. Beginnen wir doch heute Wert und Bedeutung der Bühnenmalerei wieder neu zu schätzen und auf die Gefahr hin, als zeitfremd zu gelten, wollen wir ruhig aussprechen, daß einzelne Bühnenbilder des „Oberon“ — genannt sei nur der Feenrain oder der Batemshof — zum Besten gehören, was die deutsche Bühnenkunst des 19. Jahrhunderts hervorgebracht hat. Zu bedenken ist ferner, daß diese Bilder eine einfachere, mit geringeren Stromkosten arbeitende Beleuchtungsapparatur bedingen, als sie heute durchweg vorhanden ist. Manches, was heute beim Anschauen solcher Bilder als geschmacklich veraltet, vielleicht kleinlich, namentlich in der Behandlung des Details erscheint, erklärt sich aus der früheren Beleuchtungsanlage. Hier einen Ausweg zu finden, diese ältere Malerei der gegenwärtigen, schärfer ausleuchtenden Beleuchtungstechnik anzupassen, war eine von den Schwierigkeiten der Renaissancereise. Eine weitere Schwierigkeit war die Reuberstellung der großen Wandeldekoration. Ihre Fortstellung hätte ein Belohnungselement der Aufführung unterschlagen. Also wurde

seit mehreren Jahren durchgeführt werden, verfolgen den praktischen Zweck, das mit der Auskunftserteilung und der Zusammenstellung von Gesellschaftsreisen betraute Personal ausländischer Reisebüros mit den von ihnen zu empfehlenden Reisegebieten persönlich vertraut zu machen. Diese Fahrten werden vom Nord-Süd- und Ost-West-Verkehr. Die Herren trafen von Köln kommend hier ein und wurden von Verkehrsleiter Wermeling empfangen und betreut. Die Hotels hatten sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, für freie Übernachtung zu sorgen. Sehr eingehend wurden die Kureinrichtungen und die Verkehrsverhältnisse studiert, auch die Umgebung lernten die Herren auf einer Rundfahrt kennen, die in der Seifellerei Henckels endete. Bei dem einfachen Essen im Kurhaus begrüßte Kurdirektor Hofrat Dr. Rauch die Fahrteilnehmer, wobei er in berebter Weise auf die Vorzüge Wiesbadens als Kur- und Fremdenstadt hinwies. Von hier wurde die Fahrt nach Mannheim fortgesetzt. Die Herren sprachen sich in sehr anerkennender Weise über ihre Eindrücke in Wiesbaden aus, die ihnen Auskunft und Empfehlung für die Kurstadt bedeutend erleichtern werden.

Was weißt du vom andern?

Wer weiß, was in der nächsten Straße vor sich geht? Ja, nicht einmal das weiß man, was sich überm Korridor ereignet. In aller nächster Nähe von uns kann sich ein Mensch in Todesqualen winden, oder es kann eine junge Mutter mit mattem Lächeln des Glüdes ihr neugeborenes Kind betrachten. Einer kann am Tisch sitzen, den mit Sorgen belasteten Kopf zergrübeln und keinen Ausweg finden aus seiner Not, und dicht daneben kann ein junges Menschenkind, von Glück erfüllt, lachen und lachen, weil sich eine Hoffnung erfüllt hat, weil der Geliebte ein paar süssliche Worte geschrieben. All das und noch viel mehr an Gegenwärtigkeiten ist möglich, ja wahrscheinlich. Gar nichts wissen von einander, kaum daß wir zwei Schritte voneinander entfernt sind.

Und das liegt uns im Grunde nahe, der eigenartigen Schicksalswirkung da und dort einen Gedanken zu widmen. So glauben wir doch meist, Herren unserer Entschlüsse zu sein. In unserer Hand scheint es zu liegen, daß wir nach freiem Willen handeln. Aber da zeigt uns plötzlich ein kleines, ein alltägliches Ereignis, daß dem gar nicht in dem Maße so ist, wie wir glauben. Und ist es nicht sogar ein schwerer, ein über die Mahnen bedrückender Gedanke, sich in eine Welt gestellt zu wissen, im Grunde als Einflamer, ganz auf sich gestellt, der zwar festen Boden unter sich hat, aber Boden, der ihm in jedem Augenblick entzogen werden kann? Der Nachbar überm Korridor ist uns — scheint es — sehr nahe. Aber er ist uns eigentlich fern und fremd. Wir wissen nichts von ihm, wenn wir durch eine Wand von ihm getrennt sind; wir können nichts, gar nichts tun, wenn des Schicksals Hand nach ihm greift, so wenig, wie wir für uns selbst tun können, wenn eine höhere Gewalt nach uns greift. Wir müssen das Rätsel wie das Ferne geschehen lassen, wie es sich eben begeben will, müssen froh sein, wenn nur uns selbst Tröstung geschenkt ist.

Vielleicht kommt es auch aus der Unmöglichkeit, den Dingen „in der andern Straße“ ernsthaft beugen zu können, daß wir ihnen keinen besseren, tieferen Gedanken, als den der Neugierde zuwenden. Sie hätten aber gewiß einiges Besseres zu geben, das für uns und unser Wirken im Alltag, vorallem aber für die Gestaltung unserer Tage, soweit diese Gestaltung in unsere Macht gegeben ist, von Wert zu sein vermöchte.

Der Kampf gegen den Lärm. Der Lärmabwehr-Ausschuss zu Wiesbaden hat in der Erkenntnis, daß die politischen Machtmittel zur Bekämpfung des Lärms nicht ausreichen, von Anfang an seine vornehmste Aufgabe darin erblickt, das Publikum auf jede nur denkbare Weise über die Ursachen des Lärms und die Möglichkeiten seiner Verhütung aufzuklären, damit jeder in die Lage versetzt und angepowert wird, selbst an diesem überaus wichtigen Problem mitzuarbeiten. Diesem Zwecke diente auch der am 27. Februar vorigen Jahres abgehaltene mit großem Beifall aufgenommene Vortrag des Magistratsbaurats Hölzle. Inzwischen hat sich die Wissenschaft in zunehmendem Maße mit der Erforschung der Lärmquellen und Mittel und Wege befaßt, wie man der immer stärker werdenden Geräuschbelastung der Menschheit abhelfen könnte. Besonders Institute haben sich, ausgehend von physikalischen Untersuchungen, mit diesen Fragen beschäftigt, und man scheint auf dem besten Wege zu sein, die Ergebnisse im Sinne einer

sie unter tunlichster Anpassung an die vorhandenen Vorlagen und Einordnung in den stilistischen Charakter der vorhandenen Dekorationen erneuert.

So ist die szenisch-dramaturgische und bühnenmäßige Erneuerung mancherlei Schwierigkeiten, so lag das eigentliche Problem doch in der Feststellung der musikalischen Einrichtung. Hier hatte Joseph Schlar zur Untermalung des Dialoges Melodramen, zur Verbindung der Bilder Zwischenaktsmusiken, zur Begleitung der Wandeldekorationen eine antonische Musik und schließlich für den Schluss unter Benutzung der Paghiera des Dion ein feierliches Korre geschrieben. Die dramaturgische Absicht, die diese Einfügungen veranlaßte, war zwar gut und richtig und Schlar hatte sich wahrhaft bescheiden bemüht, unter Benutzung Weber'scher Motive dem Aufführungszweck zu dienen. Trotzdem ergaben sich auch bei weitestgehender Respektierung des historischen Charakters der Aufführung unter keiner Voraussetzung mehr tragbar, in einer Oper von Weber einen anderen als eben nur Weber zu Wort gelangen zu lassen. Die von Joseph von Lauff geschaffene poetische Form war andererseits so vortrefflich gelungen, daß ihre Beibehaltung erwünscht blieb. Im Einkommen mit dem Dichter und unter seiner Hilfe wurde nun zunächst der Dialog von allen inhaltlich entscheidenden, nur für die musikalische Illustration gedachten Ausföhrungen befreit, soweit möglich, ohne Musik gesprochen. Dies war leicht durchzuführen bei allen rein handlungs-mäßigen Dialogen. Wo aber das Zauberhafte der Begebenheit oder des Sprechenden die musikalische Unterlegung wünschenswert machte, wurde die Musik aus wenig oder gar nicht bekannten Werken Webers neu aufgestellt — ein Verfahren, das übrigens Weber selbst innerhalb des „Oberon“ bereits angewendet hat. Als Zwischenaktsmusiken wurden Teile aus Sinfonien, Konzerten und Schauspielen Webers eingesetzt. Während der Wandeldekoration wird die Ouvertüre zum „Bekehrter der Geister“ gespielt und am Schluss erklingt statt der Schlar'schen Bearbeitung der Paghiera das Korre, Sanctus und Gloria aus Webers Es-Dur-Messe. Beibehalten wurde lediglich die Umstellung des Meermädchen-Liedes. Von dieser einen Stelle abgesehen — deren Umgestaltung die Veränderung des szenischen Ablaufes bedingt hätte — ist die Partitur jetzt von allen fremden Zutaten frei und weicht nur durch die Einfügung von Teilen aus anderen Werken vom Original ab.

Man kann darüber streiten, ob auch nur solche Einfügungen berechtigt seien. Zu erwidern wäre, daß die Co-

praktischen Lärmbekämpfung auf den verschiedensten Gebieten auswerten zu können. Große Verdienste hat sich in dieser Hinsicht das an der technischen Hochschule Berlin unter der Leitung von Professor Johannes Biehle stehende Institut für Raum- und Bauakustik erworben. Das auch die Lärmbekämpfung in ihre Aufgaben eingeschlossen und eine vollständige Sammlung aller Materialien und sonstiger der Lärmbekämpfung dienenden Einrichtungen geschaffen hat. Dem hiesigen Ausschuss ist es gelungen, Professor Biehle zu einem Vortrag über die Ergebnisse seiner Forschungen zu gewinnen, der am Dienstag, 5. Mai, abends 8.30 Uhr im kleinen Konzertsaal des Kurhauses stattfinden wird. Professor Biehle wird an der Hand von Lichtbildern, Filmen und Schallplatten sowie eines Lautsprechers die gesamte Materie wissenschaftlich und praktisch vor Augen führen.

Zur 50jährigen Jubelfeier der „Cäcilia“. Der Männergesangsverein „Cäcilia“ Wiesbaden hatte aus Anlass seines bevorstehenden 50jährigen Jubiläums am Samstag, zu einer Vertreterversammlung eingeladen. Von den zum Kommissar angemeldeten Vereinen hatte 19 ihre Vertreter entsandt. 16 Vereine wurden zum Singen ausgelost, von denen jeder Verein einen größeren Chor oder 2 Vierer zum Vortrag bringt. Das Ergebnis war folgendes: 1. „Männerklub“ Wiesbaden, 2. „Eintracht“ Erbenheim, 3. Wiesbadener Männergesangsverein, 4. Männergesangsverein „Vierfreunde“ Biebrich, 5. Gesangsverein „Sangesfreunde“ Wiesbaden, 6. Männergesangsverein „1841“ Biebrich, 7. Sängerkor „Concordia“ Wiesbaden, 8. Männergesangsverein „Gemütslichkeit“ Sonnenberg, 9. Männergesangsverein „Friede“ Wiesbaden, 10. Männergesangsverein „Concordia“ Sonnenberg, 11. Sängerkor der Post- und Telegraphen-Beamten Wiesbaden, 12. Gesangsabteilung des „Militärvereins“ Wiesbaden, 13. Männergesangsverein „Silda“ Wiesbaden, 14. Männergesangsverein „Fidello“ Wiesbaden, 15. Sängerkor des Turn- und Sportvereins „Eintracht“ Wiesbaden, 16. Männerquartett „Sängerkreis“ Wiesbaden. An Massenchor auf dem Festplatz werden u. a. gesungen: „Wer hat dich, du schöner Wald“ von F. Mendelssohn und „Wo gen Himmel Eichen tragen“ von H. Heintze. Mit dem deutschen Sängerkreis und dem Wunsch auf ein gutes Gelingen des Festes wurde die fest und harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

Flussverkehr. Am Freitag, den 1. Mai wird die Rheintal-Linie wieder von der Deutschen Verkehrsfluggesellschaft als Strecke 250 eröffnet und bis zum 30. September d. J. beibehalten werden. Die Strecke ist für 1931 bis nach Krefeld planmäßig und bis nach Essen-Mühlheim nur bei Bedarf verlängert worden. Eine Verlängerung bis nach Straßburg kann leider noch nicht durchgeführt werden. Die Flugzeiten sind die gleichen geblieben. Die Ankunft von Baden-Baden, Karlsruhe und Mannheim erfolgt um 9.35 Uhr und der Abflug von hier nach Köln, Düsseldorf, Krefeld, Essen-Mühlheim findet um 9.45 Uhr statt. Der Abflug von Essen-Mühlheim, Krefeld, Düsseldorf, Köln ist um 17.15 Uhr nachmittags festgelegt, während der Abflug nach Mannheim, Karlsruhe, Baden-Baden von hier um 17.25 Uhr stattfindet. Die Rheintal-Linie wird nicht die unmittelbare Luftlinie Wiesbaden-Main nach Köln über den Taunus und Westerwald benutzen, sondern dem Rheintal folgen um den Flugzeiten die Schönheiten des Mittelrheins zu erschließen.

Klassenlotterie. Die Gewinnliste der preußisch-deutschen Klassenlotterie, 1. Klasse, 263. Lotterie, ist eingegangen; die Gewinnziehung hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse hat bis zum 11. Mai 1931, abends 6 Uhr, zu erfolgen. Aber Lose, die bis dahin nicht eingelöst sind, kann anderweitig perfolgt werden.

Singakademie am Vorabend von Cantate. Zur evangelischen Abendgottesdienste, die in der Zeit vom 13. bis 20. April unter Leitung von Stiftsrektor Gohl-Tübingen stattfanden, hatten etwa 100 singende Teilnehmer unserer Stadt sich eingefunden. Es wurden Altstimme, Altstimme und auch Altstimme Choräle gesungen. Eine lobliche Ostergasse wurde der Jugend anvertraut, die sie in der Gemeinde weitergeben möchte. So wird am Samstag, 2. Mai, am Vorabend des Singe-Sonntags, eine Choralfeier in der Bergkirche stattfinden. Sie soll dazu beitragen, daß die Freude am Singen in der evangelischen Gemeinde wieder neu lebendig wird und die Gemeinde im Choral wieder einen Ausdruck des in ihr lebendigen Glaubens findet. Die Feier soll der Jugend und der Gemeinde rechte Freude geben und auch im Lied Verkündigung des Evangeliums sein. Der Jugendchor wird geleitet von Pfarrer Fries. Liturgia ist Pfarrer von Bernus.

haltung einen hübenmäßig gelungenen, musikalisch aber durch Zutaten von fremder Hand antechbaren Gattung diesen Eingriff rechtfertigen dürfte. Der Wert und die Zweckmäßigkeit der Bearbeitung von Hülfs-Laut kann durch die Auswertung der Zutaten von Schlar um so weniger gemindert werden, als Weber selbst den notwendigen Ersatz beisteuert. Vielleicht hätte bereits diesen die Ausweg gewählt, wäre ihm der reiche Schatz der in der Berliner Staatsbibliothek aufbewahrten, zum Teil nur handschriftlich vorhandenen Kompositionen Webers bekannt gewesen. Ihre Durchsicht und Auswahl hat dem Dirigenten der letzten Aufführung, Ernst Bulau, einige Mühe verursacht, die indessen durch das Ergebnis reich belohnt wurde.

Indem die Leitung des Wiesbadener Staatstheaters den „Oberon“ in dieser Form in den Spielplan wieder aufnimmt, ist sie sich bewußt, ein Vermächtnis der Tradition lebendig erhalten. Seine Bewahrung erscheint um so mehr gerechtfertigt, als darüber das künstlerische Schaffen und die geistigen Bestrebungen der Gegenwart keinesfalls vernachlässigt werden. Wir gedenken dabei dankbar der Männer, deren Arbeit vor Jahrzehnten die Aufführung ermöglicht hat und mit besonderer Dankbarkeit des einzigen Überlebenden von ihnen, Joseph von Rauff, der sich auch für die diesmal erforderlichen Veränderungen mit freudiger Hilfsbereitschaft zur Verfügung gestellt hat.

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Ende Mai.

Erneuerung aus dem Geiste der Klassiker! Endlich scheint sich ein Umbruch zu vollziehen. Im Staatlichen Schillertheater fand „Emilia Galotti“ unter Leopold Jessners Leitung eine Darstellung von hohem Grad, in der deutschen Kunsttheater gab es — mit Käthe Dorsch in der Hauptrolle — eine herrlich bewingende und lebensvolle Aufführung der „Minna von Barnhelm“. Für das nächste Jahr wird uns ein Schiller-Fest versprochen. Das sind erfreuliche Tatsachen und Anzeichen. Und nicht minder bedeutungsvoll scheint das Verhalten des Berliner Publikums. Die beiden Lessing-Dramen weckten einen wahren Orkan der Begeisterung. Er war offenkundig ein Bekenntnis zu reiner Kunst und zugleich Protest gegen die Anarchie des Spielplans, gegen die kunstfeindliche Haltung des herrschenden Zeitgeistes.

Neue Postkarte. In Postanweisungen kostet jetzt 1 Dollar 4.22 und bringt 4.19 M., 1 Pfund 20.5 und 20.3, 1 Goldpeso 3.4 und 3.12. 100 Franken nach Frankreich kosten 16.55 M., Luxemburg 11.75, Schweiz 81.4, Drachmen 5.48, Lire 22.1, Peseten 43.5, Belgas 58.8, Kronen nach Schweden 113.2, Dänemark und Norwegen 113, Island 92.6, Estland 112.5, Tschechoslowakei 12.53, Gulden nach Dänzig 82, Holland 169.7, Mark nach Finnland 10.65, Yen 210, Dinar 7.45, Lats 81.4, Litas 42.2, Schilling 59.4, Pengo 73.6. 100 Mark in Frankreich 611 Franken, Luxemburg 860, Schweiz 123.9, 232 Peseten, 173 Belgas, 89.05 schwedische Kronen, 89.2 norwegische, 89.25 dänische, 91 estnische, 109.2 isländische, 810 tschechische, 123.1 Dänischer Gulden, 539.7 holländische, 950 finnische Mark, 48.426 Yen, 125 Lats, 239 Litas, 170 Schilling, 188 Pengo.

Postbeförderung mit Sonderkurs Batavia-Australien. Nach einer Mitteilung der niederländisch-indischen Postverwaltung soll im unmittelbaren Anschluss an die von Amsterdam am 30. April abgehende Luftpost nach Niederländisch-Indien ein Sonderkurs von Batavia nach Australien ausgeführt werden. Hierbei ist folgender Fahrplan in Aussicht genommen: Abflug von Batavia am 11. Mai oder am Tage nach dem Eintreffen der Luftpost aus Amsterdam. Voraussichtliche Ankunft in Wundam (Nordaustralien) am 13. Mai, Charleville (Queensland) am 15. Mai, Brisbane (Queensland) am 16. Mai, Sidney (Neusüdwales) am 17. Mai, Melbourne (Victoria) am 18. Mai. Zur Beförderung mit dem Flug sind gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen mit der Aufschrift „Mit Luftpost Amsterdam-Australien“ zugelassen.

Der Verein Nassauischer Redakteure hielt am Sonntag im Kurhaus seine Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Redakteur Erik Günther wies bei der Eröffnung des Jahresberichts auf die erfreuliche Tatsache des im abgelaufenen Jahre erfolgten Abzugs der Besatzungstruppen hin, die nach 11jähriger Besatzungszeit die Presse von den Fesseln der Ordonnanz freimachte und damit wieder das Recht der freien Meinungsäußerung zur Geltung kommen ließ. Er gedachte ferner der Repressalien und Schikanen, unter denen die Presse des besetzten Gebietes namentlich während des Ruhrabwehrkampfes zu leiden hatte und der besonderen Aufgaben, die sie in der Besatzungszeit zu erfüllen hatte und erfüllte, ohne Rücksicht auf Bedrohungen und Ausweisungen, unter denen auch die Mitglieder des Vereins zu leiden hatten. Neben anderen beruflichen Fragen, die zur Beratung standen und eingehende Würdigung fanden, wurde auch die Bildung einer rhein-mainischen Bezirksgemeinschaft im Reichsverband der deutschen Presse gemeinsam mit dem Verein Frankfurter Presse und dem Landesverband Hessen erörtert. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: 1. Vorsitzender Redakteur Erik Günther (Wiesbadener Tagblatt), Schriftführer und Kassierer Redakteur Bruno Trabert (Rheinische Volkszeitung), Beisitzer: die Redakteure Gerhart Grothaus (Wiesbadener Zeitung), Jorisch (Wiesbadener Tagespost) und Schneider (Dieser Zeitung).

Gegen den nassen Tod. Bald beginnt wieder die Freibadezeit, wo jung und alt im Wasser tollt, wo Segel- und Ruderboote in schneller Fahrt die Fluten durchschneiden. Mit all den Freuden, die uns das nasse Element spendet, steht aber auch ein dunkler Schatten bevor. Ein Unstichtbarer taucht aus der groustigen Tiefe heraus und holt sich hier und dort seine Opfer: der nasse Tod! Wer seinen Tadel nicht gewaschen ist, sollte sich versehen, sich vorzubereiten auf den Kampf mit ihm. Wer nicht schwimmen kann, der überwinde die Wasserfurchen oder die Bequemlichkeit und lerne es. Der Schwimmer trete ein in die Reihen der freiwilligen Helfer unter dem Symbol der deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Wenn jeder Schwimmer sich die Fähigkeiten eines Rettungsschwimmers aneignen würde, könnte vielen tausend Menschen das Leben gerettet werden.

Bermittelt wird seit gestern mittag der Schüler Walter Geisenheimer, geb. am 27. 6. 1920, 1.35 bis 1.40 Meter groß, kräftig, schwarze Haare, kurzgeschneitten, gesundes Aussehen, Wangenröthchen, braune Augen, gute Zähne, Schuhnummer 35, blaue Schiffermütze, brauner Rock, blaue Hose, weißes Hemd mit blauen Streifen und Schiffertrage, schwarze Wollpoststrümpfe, schwarze Schnürschuhe. Der Junge ist gestern mittag mit einem Säckchen nach dem Westbahnhof gegangen und seitdem nicht zurückgekehrt. Nachrichten werden an die Kriminalpolizei, Zimmer 39, oder an die Eltern, Raunthalter Straße 12, erbeten.

Menschenfreundliche Gesinnung, ehrlicher Wille zu helfen, genügen nicht allein, ein gutes Drama zu bauen. Das kann man an Alfred Döblins „Ebe“ erleben, dem vielmals kämpften Kampfstück, das jetzt in der Volksbühne gespielt wird. Ein Vorspiel parodiert das bürgerliche Drama vor 1918. Was geben uns diese Probleme noch an? — fragt Döblin. Noch immer Krieg erschüttert die Welt. Krieg um das tägliche Brot, um ein menschenwürdiges Dasein der breiten Schichten. Nur Probleme, die unmittelbar oder mittelbar aus dem allgemeinen Zustand erwachsen, sollten der Förderung wert sein. Die drei folgenden Szenen, die die moderne Ebe behandeln, sind die Konsequenz dieser Erkenntnis. „Beispiele“ sind sie — und sie tragen Eulen nach Athen. Ein Mann der Wissenschaft bemüht sich um vollständigen Ausdruck, redet mit Hingabe von Dingen, die jeder schon weiß und erst recht das Publikum der Volksbühne. Die Frau eines stillen, loyalen Arbeiters soll ein Kind bekommen. Dann eine achtköpfige Familie, die in einem einzigen Bodentraum wohnt. Der Staat zerstört die Ebe, die Familie! Und endlich die bürgerliche Ebe. Wurmstichig natürlich. Gewiss sind theatralische Bildwirkungen vorhanden, Gegenwirkungen von oben und unten, die fesseln. Aber gar so neuartig sind auch sie nicht. Schon vor hundert Jahren hat Reston ein Volksstück „Zu eckener Erde und im ersten Stod“ geschrieben. An das Volksstück von anno dazumal erinnern auch die musikalischen Unterhaltungen, die Melodrame und die Kuplets. Katol Rathaus lehte hier immerhin ein beachtliches Können ein. Seine Musik hat Melodie und mittelreichenden Rhythmus, steht in einem Schlußchor („Freunde, liebe Freunde, seid unverzagt“) zu Größe und Wucht auf. Die Vorstellung leitete Karlheinz Martin. Auf der Bühne lag die Kapelle. An ihr zog das „Voll“ vorbei. Auf einem fahlen Überbau im Stille Reverberations mit jeweils wechselndem Lichtbildhintergrund begaben sich die Einzelszenen. Eine sichere Hand waltete über dem Ganzen — die Langeweile konnte sie nicht scheuchen. Ernst Bulau, Verba Drews, Ellen Franz, Grete Bäck waren starke Stützen des schwachen Gebäudes.

Im Theater in der Klosterstraße ereignet sich die Uraufführung eines Nachkriegsdramas von Franz Dorn: „Früher oder später“. Wie durch ein Wunder sind zwei aus der Hölle des Trümmers gerettet worden. Aber die Erinnerung an das Erlebte bleibt tief ihrem Gedächtnis eingepflanzt, gerüttelt ihre Nerven, holt den Tod zurück, der sie verschont hat. Man denkt an den fähigen Reiter, der über das tauende

Der Defraudant legt ein Geständnis ab. Nach anfänglichem Leugnen hat der von Berlin nach hier gebrachte Landesobersekretär Baumgarten gestanden, Mündelgeld in Höhe von 25000 M. in einem Zeitraum von 3-4 Jahren veruntreut zu haben. Durch Festlegung und habe er den Verbleib des unterschlagenen Geldes verschleiern können. Mithin habe er nicht.

Einbrecherbesuch in der Wurfkiste. In den Nächten zum 14. 4. 31 und 22. 4. 31 wurden im Stabteil Sonnenberg von Einbrechern zwei Wurfkisten bzw. Räucherlampe heimgeführt. Gestohlen wurden insgesamt ca. bis 40 bis 50 Pfund Wurfwaren, und zwar Preßköpfe, Zungenblutwürste und Leberwürste. Sachdienliche Mitteilungen über die Täter und den Verbleib der Diebesbeute werden an die Kriminalpolizei hier, Zimmer 34, erbeten.

Auto und Motorrad. Gestern nachmittag stießen auf der Eisenbahn ein Personenauto und ein Motorradfahrer zusammen. Letzterer, ein 28 Jahre alter Arbeiter von Wiesbaden, wurde zu Boden geschleudert und am Kopf und Beinen schwer verletzt. Die Sanitätswache brachte ihn ins Paulinenkloster.

Gasvergiftung. Eine Frau, welche dieser Tage in ihrer Wohnung an der Westendstraße Gift nahm, aber noch lebend ins städtische Krankenhaus geschafft wurde, ist dort Montagvormittag an den Folgen des Vergiftungsversuches gestorben.

Handwerkerehrung. Aus Anlaß der 40jährigen Selbständigkeit als Tapeziermeister wurde Herrn H. J. Jung der Ehrenbrief als Altmeister nebst einer Plakette und Herrn Franz Jung d. J. Installationsgeschäft, die Bronzeplakette durch einen Vertreter der Handwerkskammer überreicht.

Dienstjubiläum. Der Postschaffner Heinz Schuster, Römerberg, beim Postamt 1 hier, kann am 29. April auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Reichspostverwaltung zurückblicken. — Am 1. Mai sind es 25 Jahre, daß die Lokomotivführer Adolf Hingott, Auerbachstraße 9, Adolf Müller, Riehlstraße 17, und Paul Puderbach, Herderstraße 29, im Fahrdienst bei der Deutschen Reichsbahn tätig sind.

Wiesbaden als Kongressstadt. Im Hotel „Kaiserhof“ findet zur Zeit eine Tagung der „Vereinigung der Deutschen Kaffee-Erzeugungs-Industrie“, Sitz Berlin, statt.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Freiwillige Feuerwehr, gegr. 1851, hielt am Freitagabend in der Turnhalle ihre jährliche Hauptversammlung ab. Branddirektor Löber begrüßte die Kameraden, gedachte der im vergangenen Jahre verstorbenen Kameraden und ehrte sie durch Erheben von den Plätzen. Schriftführer Lauer erstattete den Jahresbericht. Die Freiwillige Feuerwehr hat auch im vergangenen Jahre wieder voll und ganz ihren Mann gestellt. Überall, wo es galt, das Eigentum des Mitmenschen zu schützen, war die Wehr bissetzt zur Stelle. Besonders bei dem vorjährigen Großfeuer in der Chemischen Fabrik Dr. Kurt Albert, war die Wehr hervortretend an der Lösung des Brandes beteiligt. Aber auch bei Bränden außerhalb des Stadtbezirks wurde die Wehr wiederholt in Anspruch genommen. Der ausführliche Jahresbericht fand den ungeteilten Beifall der Versammlung. Hieran erstattete Kassierer R. u. b. einen ausführlichen Kassenbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Kasse in bester Ordnung ist. Auf Antrag des Kassierers wurde das Sterbegeld für aktive Feuerwehrleute von 70 auf 100 Mark erhöht. Die Rechnungsprüfer Diefenbach und Geis wurden wiedergewählt. Für den Kreisverbandstag in Ramstein wurden 15 Delegierte gewählt. Die Versammlung nahm Kenntnis von verschiedenen Einladungen zu Jubiläen von Feuerwehren und beschloß, dieselben zu besuchen. Es konnten wieder eine Anzahl von jungen aktiven Mitgliedern aufgenommen werden. Branddirektor Löber berichtete noch über die Vorarbeiten zu der geplanten Feier des 80jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Biebrich in diesem Jahre. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit in einer besonderen Versammlung zum Abschluß zu bringen.

Wiesbaden-Schierstein.

Am unteren Teil der Rheinstraße ist jetzt das in Aussicht gestellte Transparent aufgestellt worden, das mit der Aufschrift „Rhein“ bei nächtlicher Beleuchtung Autos auf die unmittelbare Nähe des Hafens hinweist und dadurch Unglücksfälle vorbeugen soll.

Eis des Bodenlees jagte und am Ufer glücklich angelangt einzeln zusammenbrach. Ein Vorwurf, der wohl einen Dramatiker reizen konnte. Frank Dorn ist ihm nicht gewogen. Unbekannten spielt er Schicksal wie Zacharias Werner, gestützt sich in literarischen Sophistereien, rafft wahllos rechts und links zusammen, was ihm charakteristisch erscheint und durchaus nichts mit dem Thema zu tun hat. Der Gattungsgeist des Publikums wird so viel zugemutet, daß man nur erschrocken und leinestmegs innerlich bewegt wird. Die Aufführung zeigte gute Kräfte am Werke. Franz Sondingers Regie war eindringlich.

Florian Riesel.

Aus Kunst und Leben.

Kurhaus. Das Programm des gestrigen Abonnementskonzerts war ausschließlich dem musikalischen Werten unseres Wiesbadener Tonkünstlers Cornelius Casarinas vorbehalten. In dreifacher Eigenschaft durfte man ihn begrüßen: als Organisten, Komponisten und Pianisten. Der Organist war uns bisher noch fremd: er hat sich nun auch in der Beherrschung der Orgel als ein trefflicher Virtuos bewährt, so daß man nur staunen konnte über das, was er „mit seinen zwei Händen und zwei Füßen“ fertig brachte. Daß die Registrierung in einigen höheren Stimmen nicht immer recht ausgefallen erschien, liegt wohl am Instrument selbst, welches modernen Forderungen nicht voll zu entsprechen vermag; im Ganzen wußte Herr Casarinas eine farbenreiche und phantastische Registrierung durchzuführen. Nach der prächtvollen „Toccata und Fuge D-Moll“ von J. S. Bach waren es einige der selten gehörten „Choralvorspiele“ von Johann Brahms, die ihre eigenartige Wirkung nicht verfehlten: „Derlich tut mich verlangen“ — mit der Melodie im Bass und vielen rhapsodischen Feinheiten ausgestattet; „O Welt, ich muß dich lassen“ — in kunstvoller Polyphonie entwickelt; und „O wie selig“ — einfacher, schlicht und innig gehalten! Darnach spielte Herr Casarinas seine eigene Orgelfantasie Op. 37. Es war eine Uraufführung, die in allen Teilen lebhaftes Interesse weckte. Gleich der 1. Satz „Ritace“ leitete hübsch aufgehend ein; hernach befaßte sich der leidenschaftliche Drang und der Schluß ist von archaisch feierlichem Pathos beherrscht. Zart und leise von Echoimmen getragen, zieht das „Largo“ ruhevoll dahin und führt zum letzten „Allegro“, das etwa in Rondoform ge-

Die anhaltend nasskalte Witterung hemmt nicht nur die Natur in ihrem Fortschreiten, auch die Feld- und Weinbauarbeiten werden dadurch aufgehalten.

Die Rettungsmannschaft hat wieder ihre Station an der Hafenmündung auf dem großen Damm bezogen, als Zeichen, daß die Saison beginnt.

Wiesbaden-Dogheim.

Die evangelische Frauenhilfe hat im verfloßenen Jahr wieder eine reiche Liebesarbeit getan. Die von ihr unterhaltene und geleitete Krankenpflegestation (gegr. Dezember 1894) ist mit 2 Schwestern des Paulineninstituts besetzt, die 716 Kranke versorgten: 146 Männer, 37 Frauen und 133 Kinder. Dazu waren erforderlich 952 Besuche, 27 Nachtwachen und 9 1/2 Tagepflegen. Die Einrichtung der Beiluftbäder wurde stark benutzt und erweist sich als eine Wohltat für die ganze Gemeinde. Zahlreiche Kranke, Alte, Schwächliche und Gebrechliche erhielten Zuwendungen von Milch, Butter u. Fleisch, und die Weihnachtsgabe konnte 175 Personen eine Freude bereiten. Einigen erholungsbedürftigen Müttern konnte die Wohltat einer mehrwöchigen Erholung in den schönen Heimen der Frauenhilfe geboten werden. Das Jahresfest wird auch in diesem Jahr wieder mit der Feier des Muttertags verbunden und findet am 30. Mai statt. Die Festpredigt hat Pfarrer Mulot von Wiesbaden, einst Vikar in Dogheim, übernommen. Die Kassenkassensammlung findet nachmittags im großen Saale des Kurhauses statt und bringt bei Kaffee und Kuchen Vorlesungen und mancherlei Darbietungen in Wort und Lied, darunter Aufführungen und Deklamationen von Kindern. Gleichzeitig wird die Haus- und Straßenreinigung zum Behn der Müttererholung vorgenommen.

Wiesbaden-Frauenstein.

Die Zahl der Evangelischen in dem fast ganz katholischen Frauenstein hat in den letzten Jahren zugenommen und beträgt gegenwärtig etwa 110 Seelen. Diese seit vielen Jahren nach Dogheim eingepfarrt, sehnen sich aber nach einem eigenen Heim mit Kapelle und Jugendheim. Der Bauplan ist schon erworben und der Plan entworfen. Die Ausführung leidet unter der allgemeinen Not, darf aber auf die tatkräftige Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins rechnen. Regelmäßige Gottesdienste werden in dem kleinen, dunklen Rathausaal gehalten und von den Gemeindegliedern gut besucht. Die nächsten finden am 10. Mai und 1. Pfingsttag vormittags 10 Uhr statt.

Wiesbaden-Bierstadt.

Haupt-Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Wiesbaden-Bierstadt.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Samstagabend im „Adler“ ihre jährliche Jahres-Generalversammlung ab. Die Tagung wurde mit einem Marsch der Feuerwehrkapelle unter Leitung von Karl Wenzel eröffnet. Der Bezirksbrandmeister Florreich, erstellte den Jahresbericht, nach dem im abgelaufenen Jahr erfreulicherweise innerhalb Bierstadt — sowie auch in der näheren Umgebung — keine größeren Brände vorgekommen sind. Die Wehr wurde zweimal alarmiert, und am 2. November 1930 nach Kloppeheim, wo auf der Ringolenzengasse ein Brand ausgebrochen war, und zu einem Kaminbrand in der Taunusstraße. Bei der vom 27. April bis 4. Mai 1930 stattgefundenen Feuerübung wurde die Wehr durch eine Übung und Vorträge der Einwohner-Auffklärung und Belehrung hinsichtlich der Feuerbekämpfung und Feuerverhütung gegeben. Die Motorspritzenabteilung nahm bei denselben Anlaß an den Übungen der Freiwilligen Wehren in Kloppeheim, Jastadt und Belsch teil. Bei anderen Veranstaltungen von anderen Wehren und Vereinen nahmen Abordnungen teil. Der Bericht geht dann ausführlich auf die Bezirksversammlung ein, die am 28. Oktober hier stattfand und zu der Kameraden aus den Kreisen Rheingau, St. Goarshausen, Untertaunus und Wiesbaden in starker Zahl erschienen waren. Die Wehr wurde durch eine Übung und Vorträge der Einwohner-Auffklärung und Belehrung hinsichtlich der Feuerbekämpfung und Feuerverhütung gegeben. Die Motorspritzenabteilung nahm bei denselben Anlaß an den Übungen der Freiwilligen Wehren in Kloppeheim, Jastadt und Belsch teil. Bei anderen Veranstaltungen von anderen Wehren und Vereinen nahmen Abordnungen teil. Der Bericht geht dann ausführlich auf die Bezirksversammlung ein, die am 28. Oktober hier stattfand und zu der Kameraden aus den Kreisen Rheingau, St. Goarshausen, Untertaunus und Wiesbaden in starker Zahl erschienen waren. Die Wehr wurde durch eine Übung und Vorträge der Einwohner-Auffklärung und Belehrung hinsichtlich der Feuerbekämpfung und Feuerverhütung gegeben. Die Motorspritzenabteilung nahm bei denselben Anlaß an den Übungen der Freiwilligen Wehren in Kloppeheim, Jastadt und Belsch teil. Bei anderen Veranstaltungen von anderen Wehren und Vereinen nahmen Abordnungen teil. Der Bericht geht dann ausführlich auf die Bezirksversammlung ein, die am 28. Oktober hier stattfand und zu der Kameraden aus den Kreisen Rheingau, St. Goarshausen, Untertaunus und Wiesbaden in starker Zahl erschienen waren.

Es ist, doch eine kräftig durchgeführte Orgelfuge umschließt das Werk in frischer Bewegung zu Ende bringt. Nach dem freudigen Schluß mit der im zweiten Teil des Konzerts folgende Klavier-Sonate Op. 36 von Czerny — ebenfalls eine Uraufführung! Der Klavierstil Czernys ist ganz charakteristisch: man glaubt unter den Händen dieses Virtuosen die wunderbarsten Instrumental-Effekte aufzuzahlen zu hören, und spielen kann diese Sonate gewiss kein anderer, so wie der Komponist selbst! Der 1. Satz „Agitato“ beginnt melodisch reizvoll und bewegt sich vorübergehend zu triumphierendem Ausbruch. Das folgende „Allegro“ bewegt sich in tänzerischen Rhythmen: man ist überrascht, wie viel heiter-ästhetisch, wie viel humorvolle Farben der Komponist auf seiner Palette hat! Fern begrüßt man im „Andante“ das ruhvolle, melodisch schmelzende Stimmungselement. Das „Finale“ hält zu Beginn wieder einen munteren, witzigen Ton fest; doch dann weicht der Komponist erfrischer, fast wildtänzend drein und durch unerschöpfliche braunroten Passagen und Arabesken-Schmuck wird das Hauptthema zum Schluß verherrlicht!... Diese staunenswerte Einbildungskraft, ein gleichsam improvisatorisches Dichtungsvermögen — das aber durch strenge Formkunst gebündelt ist — spricht auch aus diesem neuen Werk des Komponisten, das alles in allem jedenfalls einen bedeutenden Eindruck hinterläßt!... Hatte schon bei dieser „Sonate“ der Pianist Czerny keine technische Meisterleistung erzielte, so nicht weniger in den zum Schluß spielten Chopinschen Klavierstücken. Das „Nocturne C-Moll“ wird in seiner düstern Leidenschaft zu einem sehr stimmungsvollen Nachtbild; die „Polonaise C-Moll“ raste, wie vom Sturm getragen, vorüber: ein grandioses Kampfbild! Die ätherische Zartheit des „S-Dur-Prélude“ oder die leise Melancholie der „C-Moll-Étude“ schienen dem Künstler vielleicht weniger gut zu liegen; ein Prachtstück hingegen der „A-Dur-Walzer“! Und bei dem abschließenden Bravour-unterbreiten „Kacoci-Marsch“ von List geriet das Publikum in ungeheure Bewegung; denn da hörte sich wirklich alles auf! Nur nicht der Konzertabend selbst; denn Herr Czerny wurde durch die enthusiastischen Beifallsbezeugungen seiner Zuhörer zu immer neuen Zugaben veranlaßt, und konnte sich somit an diesem interessanten und prägnanten Abend eines neuen glänzenden Erfolges erfreuen!

* Leopold Ziegler, der Philosoph des deutschen Menschen, vollendet am 30. April das 50. Lebensjahr. Seine Hauptwerke sind: „Gestaltwandel der Götter“, „Der ewige Buddha“, „Das Heilige Reich der Deutschen“.



Die Königinmutter von Rumänien in Deutschland.

Königin Maria von Rumänien weilt zurzeit in Bad Nergentheim, wo sie unser Bild mit der früheren Großfürstin Ksrisl von Rußland und der Fürstin Alexandra zu Dohenslohe-Langenburg vor dem Hotelkurhaus selbst (jeweils von links nach rechts)

deren Bekämpfung, anschließend über die Pflichten eines Feuerwehrmannes und schilderte den Typ eines schlagfertigen Wehrmannes.

Der MGB „Frohlinn“ veranstaltete am Sonntagabend im Saalbau „Zur Kose“ einen bunten Abend. Der Zubräng zu der Veranstaltung war außerordentlich stark. Nach einem Musikstück trug die kleine W. Wenzel in allerliebster Weise einen Vorspruch vor, der freudig begrüßt wurde. Im Rahmen des Programms wechselten Choroorträge, Bariton- und Tenorsoli, sowie Musikvorträge mit einander ab. Kleine Künstler leisteten vorzügliches, so spielte der Schüler Karl Bach auf der Violine „Menuett“ von Beethoven und „Serenade“ von Torselli und erntete, wie auch die Schülerin Inge Abraham mit ihren Tanzvorführungen, rauschenden Beifall. Die Männerchorseugten von fleißigem Studium, die Darbietungen von natürlicher Auffassung, vornehmem Vortrag und harmonischem Zusammenklängen. Das Publikum dankte allen Vorträgen in beifälliger Weise.

Wiesbaden-Rambach.

Die Kreisverbandstagung der Freiwilligen Feuerwehren von Wiesbaden

Am Sonntagvormittag in Rambach im Restaurant „Zum Taunus“ statt. Den zahlreich erschienenen wurde zuerst ein interessanter Film „Der Mann im Feuer“, der in Berlin 1928 zum 75. Bestehen der Berufsfeuerwehren gedreht worden ist, vorgeführt. Angenommen war ein Brand in der Untergrundbahn und in der Stala. Nachdem Branddirektor Löhner (Biebrich) die Sitzung eröffnet hatte, begrüßte Bürgermeister Zerbe (Rambach) die Anwesenden. Feuerlöschdirektor Tropsch hielt einen bemerkenswerten Vortrag über Unfälle und die Auswirkungen des Unfallgeschehens von 1929. Danach fand die Überreichung von Feuerwehr-erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen statt. Brandinspektor Diehl (Wiesbaden) zeichnete folgende Feuerwehrleute mit dem Verdienstabzeichen aus: Abteilungsleiter Emil Christ (Biebrich), Feuerwehrmann Anton Müller (Biebrich), Feuerwehrmann Heinrich Koch (Erbenheim), Geräteführer Adolf Kahn (Dogheim), Feuerwehrmann Philipp Emmelhainz (Frauenstein), Feuerwehrmann Josef Klamann (Frauenstein), Oberführer Jan Embs (Schierstein), Feuerwehrmann Max Möller (Schierstein) und Oberführer Ernst Reichwein (Klarenthal). Auch erhielt eine große Anzahl der Erschienen die Altersabzeichen für 10-, 20- und 30jährige Tätigkeit. Am Schluß der Sitzung wurde beschlossen, die nächstjährige Kreistagung in Jastadt abzuhalten. Der Tagung ging eine Übung der Freiwilligen Feuerwehr von Rambach voraus. Neben Geräte- und Turnvorführungen wurde auch ein Löschangriff auf das Schulgebäude vorgenommen.

„Zwischen Mensch und Wirtschaft“, „Magna Charta einer Schule“ In diesem Jahre erschien keine Schrift: „Fünftausend Jahre Sake vom deutschen Staat“ in der er für den Körperlichkeitsstaat eintritt, im Gegensatz zu dem heutigen Parteistaat. Alle seine Schriften sind bei Otto Reich in Darmstadt erschienen, dem Verleger der Leibniz-Ausgabe der Preussischen Akademie der Wissenschaften, und es mag kein äußerer Zufall sein, daß die Bücher Leopold Zieglers neben dem Gesamtwerk des großen deutschen Philosophen Leibniz liegen. Das Schaffen Leopold Zieglers wurde im Jahre 1929 durch den Goethepreis ausgezeichnet. Leopold Ziegler lebt in seiner badischen Heimat in Überlingen am Bodensee. Im Gegensatz zu heutigen Modephilosophen, die geruchvoll von sich reden machen, verzichtet Leopold Ziegler darauf, seine Person herauszustellen und sich feiern zu lassen. Am so starker wirkt sein Werk auf diejenigen, die berufen sind, an der Neugestaltung des deutschen Schicksals mitzuarbeiten, nicht zuletzt auf die deutsche Jugend.

* Förderung der Musikpflege. Unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Berufsverbände zur Förderung der Musikpflege“ haben sich mit dem Sitz in Berlin folgende führende Organisationen der Tonkünstler, des Musikverlages und der Musikindustrie zusammengeschlossen: Deutscher Musikalienverleger-Verein, Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, Verband der deutschen Musikalienhändler (Sortimenter-Kammer), Verband deutscher Klavierhändler, Verband deutscher Pianofortefabrikanten, Verband Musikinstrumenten-Industrieller, Vereinigte Musikpädagogische Verbände.

* Die Londoner Saison beginnt. Aus London wird uns berichtet: Die Londoner Saison wurde am Montagabend mit der Wiedergabe des „Rosenkavalier“ von Richard Strauss unter der Leitung von Bruno Walter eröffnet. Die Aufführung gestaltete sich zu einem glänzenden Erfolg für die Dirigenten und die deutschen Künstler, besonders für Elisabeth Schumann und Loise Lehmann. Geleitet wurde auch die Wienerin Margit Angerer, die zum erstenmal in London sang.

Bildende Kunst und Musik. Am Dienstag, 28. April, am Mittwoch, 29. April, und am Donnerstag, 30. April, nachmittags 5 Uhr, findet je ein Vortrag von Geheimrat Frobenius im Haus der Roden mit anschließender Führung durch die Ausstellung „Madjimu Djangara“, Bildergalerie prähistorischer Kunst und afrikanischer Kultur statt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Ein über 100 Mitglieder zählender Ehrenausschuß ist für die 50jährige Jubiläumsfeier des MGB „Gemütlichkeit“ gebildet worden, mit Pfarrer Weber als Vorsitz. Der Ehrenausschuß stiftete in seiner Samstagabend im „Frankfurter Hof“ abgehaltenen Sitzung, zu der ca. 80 Herren erschienen waren, 479 M. als Ehrengabe. Man rechnet damit, daß die Gesamtzeichnung des Ausschusses etwa 700 M. betragen wird. Die ganze Spende soll laut einstimmigem Beschluß dem Jubiläumsverein aus Mithildigkeitsgründen in bar übergeben werden.

Der Lehrgang der neu gebildeten Frauenabteilung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz beginnt am 28. April im „Schwanen“.

Der Briestauben-Verein „Freu der Heimat“ besprach am Abend des 25. April, den Vereinsreißplan und setzte die diesjährigen Preisflüge fest.

Musik- und Vortragsabende.

* Der Kampf um Deutsch-Ostafrika. In den Vortragsaal des Neuen Museums lud die Deutsche Kolonialgesellschaft (in Gemeinschaft mit den ihr nahestehenden Verbänden) zu einem Vortrag von Major a. D. Karl Götz, einem Mitkämpfer des Generals von Lettow-Vorbeck. Der Redner schilderte aus persönlicher Anschauung sehr eindringlich und lebensvoll das heldenmütige Ringen unserer kleinen Kolonialtruppe von 3000 Deutschen und etwa 11000 Askaris gegen erdrückende Übermacht. Mehr als viereinhalb Jahre hielten die tapferen Verteidiger dieser größten unserer ehemaligen Kolonien allen Angriffen des Feindes stand, obwohl ihre Ausrüstung für einen modernen Krieg nicht hinreichend war. Sie blieben von Anfang an darauf angewiesen, sich selbst alles nötige Material zu requirieren, der glänzenden ausgerüsteten Gegner mußte dazu die Hand bieten. Das Kräfteverhältnis der Kämpfenden war unwahrscheinlich; einem deutschen Oberstleutnant als Führer der Kampfitruppe standen seitweilig 130 englische Generäle gegenüber, mit indischen und portugiesischen Hilfstruppen verfügte der Feind zuletzt über hundertfache Übermacht. Trotzdem gelang ihm kein Sieg. Die unbegleimte Luftkraft Lettow-Vorbecks, die Vertrautheit seiner Truppe mit den landschaftlichen Verhältnissen wußte den Kleinkrieg erfolgreich zu führen, nachdem die Schlacht bei Tanga mit einer blutigen Niederlage der Angreifer beendet hatte, ein Ereignis, das der Redner dem Hindenburgkrieg von Tannenberg ebenbürtig zur Seite stellt. Vor allem moralisch war für die Verteidiger ungemein viel gewonnen; ihre Kraft wuchs, auch die folgenden, immer schwereren Kämpfe zu bestehen. Immer wieder schlug sich die kleine Truppe durch die Umzingelung, gewaltige Einbußen erlitt der Feind. Die Überzahlungsstatistik des Führers brachte glänzende Erfolge. Aber die Not wurde größer, die Lebensmittel knapper, Lettow-Vorbeck stellte schließlich eine Kerntuppe von 6000 Mann zusammen, mit denen er den Vorstoß in portugiesisches Gebiet unternahm, nachdem die Kolonie selbst preisgegeben werden mußte. Der Redner selbst geriet verwundet in indische Gefangenschaft, die Truppe aber legte erst die Waffen nieder, als in Europa schon die Friedensverträge geschlossen waren, ihre unergiebige Leistung erweckte Bewunderung für Deutschland weithin durch die Gänge des dunklen Erdteils. Von dieser Großtat deutscher Waffen, deutschen Mutes wußte der Vortrag einen guten Begriff zu schaffen, ebenso durch die Farbigkeit und Lebendigkeit der Schilderung, wie durch die ganz schlichte Art des Redners, die im Fluge die Sympathien gewann und in herzlichem Beifall ihren Dank fand. Der Erfolg des Abends ist umso erfreulicher, als sein Ertrag der von Fräulein Dr. Knischewski (Wiesbaden) geleiteten höheren deutschen Schule in Rufoto (Wilhelmstal, Ostafrika), zugute kommt. Is.

* Die freizeitliche Gemeinde veranstaltete Montagabend 8 Uhr in ihrem neuhergerichteten Gemeindefaal einen Vortragsabend. Musikdirektor Ball sprach in einem weitläufigen fesselnden Vortrag über die Entwicklung der Musik aus den Urfängen heraus bis zur Gegenwart. Wie alle Anfänge der Geschichte ist auch die Entstehung der Musik in tiefes Dunkel gehüllt. Unsere erste geschichtliche Kunde beginnt um 3500 v. Chr. bei dem ägyptischen König Menes. Seit es Menschen gab, wird irgendwie auch bald in Anlehnung an das Murmeln der Quellen, das Brausen des Windes, das Rauschen des Meeres, das Geszwitscher der Vögel, den Klang der menschlichen Stimme die Musik entstanden sein, freilich nicht in unserem hochausgebildeten Sinne einer großen weiträumigen Kunst. Der Redner gab nun, anfangend bei den Ägyptern, einen Überblick über die Musik einschließlich des Gebrauchs von Instrumenten. Er verweilte länger bei der Überlieferung des Alten Testaments, vergah auch nicht die Ostiaten kurz zu streifen, gedachte der Griechen und Römer, um dann ausführlich in langer Reihe die musikalische Entwicklung in unserer Zeitrechnung, zumal auf christlichem Boden, zu behandeln. Auch dem Laien vermochte er so in großen Zügen bei charakteristischer Hervorhebung des Wesentlichen einen Begriff zu geben von dem gewaltigen Schaffen der menschlichen Gemütskräfte, die hier ihre großartige Entfaltung in mannigfaltigster Art fanden.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Staatstheater.** Die nächste Schauspielerei des Kleinen Hauses ist die Komödie „Der Broterdiener“ von W. Somerset Maugham. Das neue Werk behandelt die Frage der Selbstständigkeit innerhalb der Familie. Die Hauptrollen spielen die Damen Welsch, Vos und Heidenreich und die Herren Sellma, Mombert und Breitkopf. Spielleitung: Horst Hoffmann. Die Eröffnung findet am Freitag, 1. Mai, statt.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Film-Palast.** Ab heute Dienstag läuft der neue, überall erfolgreiche Jett-Bressart-Film „Schreden der Garnison“. An der Ton-Wiedergabe des Film-Palastes ist wiederum eine Verbesserung angebracht, die es möglich macht, auch da das gesprochene Wort noch zur Geltung zu bringen, wo stärkstes Lachen das Wort überbieten will. Im Programm: Emelka-Lomwo, Kurzfilm: „Unterseeboot-Revue“, Kulturfilm. Es werden nicht mehr Karten ausgegeben, als Sitzplätze vorhanden sind. Jugendliche haben Zutritt.

* **Im Rathaus-Theater** gelangt ab morgen der Tonfilm-Schwan. Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren zur Aufführung, mit Charlotte Ander, Gretl Theimer, Hermann Thiemig, Paul Seidemann, Ernst Beredes, Oskar Marion, Otto Wallburg u. a. Das Programm bringt die neueste Melodie, einen Schlussspiel, Tierwelt der Pampa und Prarie, sowie die tönende For-Rochenschau.

Tagung des Rheingauer Handwerks.

Kreisverband für Handwerk und Gewerbe im Rheingaukreis.

m. Winkel, 27. April. Unter dem Vorsitz von Ferd. Leonhard (Eltville) trat der Kreisverband für Handwerk und Gewerbe im Rheingaukreis zusammen. Der Vorsitzende hielt die Gäste und Mitglieder willkommen und nahm in seinem Referat Stellung zu der augenblicklichen Lage des Handwerks. Ein trauriges Jahr sei beendet; aber noch trauriger sei die Zukunft. Das Handwerk könne den Kampf nur erfolgreich durchführen, wenn jeder Handwerker und Gewerbetreibende sich der Organisation anschließe. Ferner heiße es, mit den Mitteln parum zu wirtschaften. Wachsen Wunsch müsse man sich verheßen; denn die schweren Zeiten erforderten außerordentliche Maßnahmen und Ersparnisse auf allen Gebieten. Darauf sprach der Präsident des Gewerbevereins, für Nassau Fritz (Wiesbaden). Auch er forderte zum Zusammenschluß, der leider noch nicht in allen Handwerkskreisen für erforderlich erachtet werde, auf. Eine schwere Zeit liege hinter uns, führte der Redner aus. Aber augenblicklich habe man wieder Hoffnung, unter der Leitung der jetzigen Regierung die schwerste Zeit überwunden zu haben. Redner hob hervor, daß es ein Verdienst sei, die große Zahl der Arbeitslosen über den Winter zu bringen. Auch andere Anzeichen auf dem Weltmarkt und dem deutschen Markt wiesen daraufhin, daß das Vertrauen zu Deutschland in anderen Ländern wiederkehre. Jedoch erfordere es die Kraft jedes einzelnen Handwerkers, wenn man die Krisenzeit bestehen wolle. Im Namen der Gemeinde Winkel sprach Bürgermeister Dr. Sagen der Versammlung sein Willkommen aus. Darauf erstattete Geschäftsführer Bruns (Rüdesheim a. Rh.) den Geschäftsbericht, in dem es u. a. heißt: Zur Erledigung und Beförderung aller Wirtschaftsfragen wurden 8 Vorstandssitzungen, 4 Ausschusssitzungen der Obermeister und Vorsitzenden der Handwerker- und Gewerbevereine, 3 Sitzungen auf dem Landratsamt, die sich mit der Kreisberufsschule beschäftigten, und 4 Sitzungen, die sich mit Handwerkerkrediten beschäftigten, abgehalten. Weiter wurde erreicht, daß die Obermeister bei Festlegung des Stundenplanes der Kreisberufsschule automatisch gehört werden. Die Schülerzahl der Schule ist von 600 auf 400 zurückgegangen, wodurch eine Zusammenlegung einzelner Klassen und Räume notwendig wurde. Durch die Zusammenlegung und Abbau von Lehrkräften sanken die Schulkosten von 35 000 auf 20 000 M. Aus der umfangreichen Arbeit der Geschäftsstelle in Rüdesheim ist noch zu nennen, daß in 164 Fällen Auskunft und Beratung in gewerblichen Angelegenheiten, Erledigung von Streitfragen, Berufsberatung von Eltern, Einziehung von Außenständen, die Geschäftsstelle in Anspruch genommen wurde. In weiteren ausführlichen Erläuterungen gab der Redner ein anschauliches Bild vom Rheingauer Handwerk und Gewerbe. Der darauf von ihm erstattete Kasienbericht wurde genehmigt und von den Kassarevisoren gutgeheißen. Darauf beriet man lange Zeit über den neuen Haushaltsplan, um Einsparungen zu machen. Bei Festlegung der Beiträge wurde beschlossen, daß Innungen und Gewerbevereine bis zu 30 Mitgliedern nur einen Beitrag von 15 M. zu zahlen hätten. Die ausstehenden Vorstandsmittel wurden teils ergänzt oder wiedergewonnen, so daß sich der neue Vorstand wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Ferd. Leonhard (Eltville), 2. Vorsitzender Karl Klein (Hirsch), Schriftführer Karl Meier, (Rüdesheim), Kassier Heinrich Lohr (Rüdesheim), als Beisitzer Jean Bed (Eltville) und August Ponis (Rauenthal), Geschäftsführer R. Bruns (Rüdesheim). Darauf sprach man die Anträge zur Jahreshauptversammlung des Gewerbevereins für Nassau in Eltville durch. Die Anträge müssen durch den Kreisverband eingebracht werden. Herr Arthur Witsch (Frankfurt) hielt dann als Vertreter der Südwestdeutschen Versicherung in Frankfurt a. M. einen Vortrag über die berufständische Kranken- und Altersversicherung für Handwerker und Gewerbetreibende.

Aus dem Hüringer Tal.

Die Frühjahrsbestellung der Äder hat sich in diesem Jahre in hiesiger Gegend verzögert. In normalen Jahren war bis Mitte April die Pflanzzeit beendet, und die Frühkartoffeln lagen bereits in der Erde. Das Wintergetreide zeigt starke Frostschäden auf, ebenso haben die Kleckäcker durch starke Auswinterung und Mäusefraß gelitten. Der Regen, der zuletzt über die Büren geht, hat die Natur zur Entwicklung gebracht und die Schäden, die der trockene Frost und die Mäuse angerichtet haben, sind jetzt erheblich. Mancher Kleckäcker muß umgepflügt und mit Erbsen, Wicken und Hafermenge bestellt werden, um Futtermangel vorzubeugen. Auch die Aussichten auf eine Strohdurchschnitts-ernte sind trübe. Es fehlt die warme Sonne, die das Wachstum fördert. Das Auswerfen und der Schnitt der Obstbäume ist beendet. Die Birnen zeigen reichen Knospenan-las, während die Apfelbäume noch zurück sind. Die Blüten der Steinobstbäume kommen bei dem ungünstigen Wetter nicht gleichmäßig zur Entfaltung; die Ernte dürfte hier, besonders bei den Aprikosen, zweifelhaft sein.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Ausfahrt von Freiherr vom Stein-Feiern.

Den Ausfahrt zu den Feiern, die anlässlich der hundert-jährigen Wiederkehr des Todestages des Freiherrn vom Stein in diesem Jahr in ganz Deutschland begangen werden, gab Niederwalluf mit einer sehr schönen und würdigen Veranstaltung, die zweifellos für das immerhin kleine Gemeinwesen auch ein denkwürdiges Ereignis bleiben wird, zumal alle Schichten der Bevölkerung an ihr Anteil nahmen. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Vortrag des nassauischen Geschichtsforschers Dr. h. c. Albert Henke, der in fünfzigstündiger freier Rede, aus einer Fülle von Wissen schöpfend, ein fesselndes und gedankentreiches Bild jener genialen politischen Existenz entwarf, die nicht nur ihrer Zeit voraus war, sondern auch heute noch über der Zeit steht. Er schilderte ihn als den Sohn unserer Heimat, der die freibetende Gesinnung des Nassauers in das frische Berlin trug, der nicht einer Partei, nicht einem Fürsten dienbar, sondern in vollem Sinne reichsunmittelbar war und der Idee Deutschland diente in seinem Glauben an den sittlichen Charakter des Staates als Lebensform des Volkes. Sehr interessant waren auch die Parallelen, die Henke zog, indem er Stein, den Träger neuer Formen, und Fredericus, den Vollzieher einer fertigen Epoche, gegenüberstellte oder Stein als die „konkrete politische Idee“ und Napoleon als die „konkrete Machtidee“, woraus sich auch eine aktuelle Gegenüberstellung des liberalen Persönlichkeitsprinzips des Stein'schen Nationalstaates und des Machtprinzips der faschistischen oder bolschewistischen Idee ergab. Das musikalische Moment der Feier trug die bekannte heimische Kesseltrommel Frau Ria Pollard bei. Sie las mit Anmut und Temperament das Gedicht „Stein“ von E. M. Arndt, sowie einige Stein-Anekdoten und ein Gedicht „An Steins Gruft“ von Leo Sternberg. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch Musik- und Gesangsvorträge des Musikvereins und des Arbeiter-Gesangsvereins Niederwalluf.

Kreistag Main-Taunus.

** Höchst a. M., 27. April. Im Mittelpunkt der ausgedehnten Beratungen der Frühjahrsversammlung des Kreistages für den Main-Taunuskreis im Kreishaus zu Höchst stand heute die Beratung des Haushaltsplanes für 1931/32. Der Vorschlag bietet das gleiche Bild, wie man es in allen Kreisverwaltungen sieht: Wachsende Ausgaben zwangsläufiger Art für die Wohlfahrts- und Erwerbslosenpflege bei sinkenden Einnahmen und als Folge ungedeckte Haushaltspläne. Trotz scharfer Drosselung aller Ausgaben war es auch im Main-Taunuskreis nicht möglich, Einnahmen und Ausgaben auszugleichen, da eine Steigerung der Kreisumlagen — gegenwärtig 33 Prozent — infolge der Reinerhöhung nicht möglich ist. Während im Jahre 1930 der Etat sich in Einnahmen und Ausgaben noch mit 3 189 762 M. anfangs ausglich, war dies trotz einer Senkung auf 2 835 987 M. nicht möglich. Einstimmig wurde deshalb eine Entlastung angenommen, daß ein finanzieller Zusammenbruch des Kreises nur dann vorgebeugt werden könne, wenn eine gezielte Neuordnung der Fürsorgelasten im Sinne der Vorschläge des preußischen Landtages in möglichster Kürze erfolgt. Der Staat müsse den Kreis durch geeignete Maßnahmen und Unterstellungen vor dem Zusammenbruch bewahren. Der Wohlfahrtsrat für 1931 schließt mit einem Fehlbetrag von 135 626 M. ab, der von 1930 übernommene Fehlbetrag beträgt etwa 80 000 M. — Starke Abstriche wurden bei fast allen Ausgabenstellen vorgenommen, namentlich auch beim Wohlfahrtsrat. Erheblich eingeschränkt werden muß auch aus Mangel an Mitteln aus den Erträgen der Hauszinssteuer der Wohnungsbau im Kreise. Der Titel „Bekämpfung schädlicher Vögel“ wurde ganz gestrichen, weil in einigen Orten von Sperlingen und Krähen oft mehr als zwei Beine von einem Tier zur Ablieferung kamen und dementsprechende Prämien ausbezahlt wurden. — Nach langen Verhandlungen konnte die Kreisverwaltung bei den Main-kräften eine Herabsetzung des Strompreises von 45 auf 43 Pf. die Kilowattstunde durchsetzen.

Vermögensauseinandersetzung zwischen Kreis und Stadt.

** Frankfurt a. M., 27. April. Die Abwicklung der Vermögensauseinandersetzung zwischen Frankfurt a. M. und dem Main-Taunuskreis, dessen Verwaltungssitz sich bekanntlich in Frankfurter Stadtteil Höchst befindet, ist nunmehr zu Ende geführt. Von den Gebäuden und Grundstücken erhielten zum freien Eigentum der Kreis der Kreisbau zu Höchst, das Kreisaltersheim zu Soden, die Tierverwertungsanstalt in Oberliederbach, das Kreisparlamentsgebäude in Höchst. Frankfurt bekam ein Wohnhaus in Sossenheim. Aus der Beteiligung an Gesellschaften gingen über an die Stadt 100 Aktien der Königssteiner Bahn und 696 Aktien der Main-kräftwerke. Die Beteiligung am Lokaltaktwerk ist dem Kreis verblieben. Die Abwicklung der Vermögensauseinandersetzung mit der Stadt Wiesbaden steht unmittelbar vor dem Abschluß. Die verhältnismäßig geringen Vermögenswerte und Abwicklungseinnahmen werden durch die Verbindlichkeiten aus der Auflösung der ehemaligen Kreis-Isartals Wiesbaden mehr als ausgeglichen. — Mit dem Ober-Taunuskreis ist ein Einigungsantrag zustande gekommen, wonach dem Main-Taunuskreis ein Vermögen von 200 000 M. zufließt, das durch Aktien der Lokaltaktwerke und der Höchst-Königssteiner Kleinbahn gezahlt werden soll, dann durch einen Barbetrag von 90 000 M. — Die Über-einigung der Vermögenswerte in der angegebenen Weise unterliegt der Entscheidung durch den Bezirksauschuss.

Die größte deutsche Hundeaussstellung.

Über 2000 Hunde aller Rassen in der Festhalle.

* Frankfurt a. M., 26. April. Am Samstagvormittag wurde in der Festhalle und dem angrenzenden „Haus der Rodeo“ die Jubiläumsaussstellung des Deutschen Kartells für Hundeweisen eröffnet, die größte kanologische Ausstellung und Hundeschau, die je in Deutschland veranstaltet wurde. In den beiden Riesenhallen sind nicht weniger als 2000 Hunde aller Rassen und Größen untergebracht: hier prachtvolle Bernhardiner, dort stielige Zwerghunde mit seiden-weißem Fell, Schäferhunde und Pudels, riesige Doggen neben possierlichen Dackels. Fast unheimlich wird dem Laien, der wohl nur den Spitz vom Wolfshund zu unterscheiden vermag, bei dem Anblick einer solchen hellenden und klaffenden Riesenmenge, in der jede, aber auch jede nennenswerte Rassenart vertreten ist. Alles ist aber tadelloser Rasse, prima Stammbaum, verfolbar bis zum Urvater. Man kann schon auf weisem Zwinger leben.

Starkes Interesse, beim Nachman wie beim Laien, fand die Präsentation, die am Samstagvormittag die Ausstellung einleitete und fast den ganzen Tag über andauerte. Am Sonntagmorgen fand dann der Zuchtgruppenwettkampf statt, in dem sich über 170 Richter mit ihren Hunden um etwa 25 Staatspreise über Einheitslichkeit und Ausgeglichtheit, Bau und Farbe bewarben. — Bei einer am Nachmittag ab-

gehaltenen Polizeihundevorführung zeigten die treuen Begleiter der Polizeibeamten ihre vorzügliche „An den Mann“ Ausbildung.

Der Besuch der Ausstellung, die aus dem ganzen Reich und auch dem Auslandes besichtigt war, war an beiden Tagen äußerst lebhaft, namentlich am Sonntag herrschte in beiden Riesenhallen ein fast lebensgefährliches Gedränge. Dazwischen aber dröhnte aus zweitaufend, schon fast heiseren Hundebellen ein mau-mau-Konzert, wie es das Rund der Halle noch nie gehört hatte.

Gelegentlich eines Begrüßungsabends am Samstag im Zoo erinnerte der Ehrenvorsitzende des Frankfurter Vereins für Hundefreunde, Dieffenbach, an die vor nun 25 Jahren erfolgte Gründung des Kartells für deutsches Hundeweisen und seinen Aufschwung. Auf der Ausstellung seien zahlreiche kanologische Zentralen des Auslandes vertreten. Sanitätsrat Dr. Kosebed (Hannover), der Vorsitzende des Kartells, gab dann einen historischen Rückblick über die Entwicklung der Kanologie in den letzten 60 Jahren. Für die Stadt Frankfurt wünschte Stadtrat Dr. Lingnau der Ausstellung volles Gelingen. Sodann hielt Direktor Priemel die Gäste besonders willkommen und ließ sie für den Zoo durch einige junge Löwen und Bären begrüßen.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 27. April. Der Magistrat hat beschlossen, den aus dem Magistrat ausscheidenden Mitgliedern Stadtrat A. J. und Stadtrat Dr. Schmutz die Ehren-plakette der Stadt Frankfurt zu verleihen. — Am Sonntag sind in Frankfurt fünf Personen durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Eine Ehefrau vergiftete sich mit Deutgas und nahm ihr sechs Monate altes Kind mit in den Tod. Erhängt wurden aufgefunden ein 46 Jahre alter Kaufmann im Stadtwald, ein 67jähriger Birt in seiner Wohnung und ein Arbeiter im Niederwald. — Als ein Schankwirt in der Obermainstraße in seinem Lokal beschäftigt war, ertönte plötzlich die Alarmpfeife aus seiner im ersten Stock befindlichen Wohnung. Ein Einbrecher war am Werke gewesen. Auf der Treppe wurde ein junger Mann gefasst, der über den Zweck seines Aufenthaltes im Hause zweifelhafte Angaben machte. Man hatte einen guten Fang getan, es handelte sich um den 28 Jahre alten August Klotz aus Elberfeld. Klotz ist als Einbrecher bekannt.

Erdbeerbeförderung im Flugzeug.

** Elsborn, 27. April. Die Obstwertungsanstalt „Bordertanus“ mit dem Sitz in Elsborn, ist dazu übergegangen, Treibhauserdbeeren mit einem Flugzeug in arder Verbauchstädte, nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland (England, Schweden, Dänemark), zu versenden. Die ausgezeichneten Früchte kamen wohlverhalten am Bestimmungsort an und fanden überall reichen Beifall bei den Empfängern.

Frühjahrs-Feuerwehrverbandstag in Hallgarten.

* Hallgarten, 27. April. In der Winterhalle Hallgarten fand am gestrigen Sonntag der Frühjahrsverbandstag des Kreisverbandes Rheingau, Gau 2 statt. Voran ging eine Feuerwehrübung der Hallgarter Wehr, im Beisein des Verbandsvorstandes und der Kommandanten der Wehren des Gau. Am Marktplatz wurden zweidienliche Frei- und Geräteübungen vorgeführt und ein Brandangriff am Schulhaus zeugte von der Tüchtigkeit und Bereitschaft der Hallgarter Feuerwehr. In der Winterhalle fand danach um 2.30 Uhr der Verbandstag statt. Sämtliche Wehren hatten Vertreter entsandt. Der Vorsitzende des Verbandes, Sulbert (Eltville) eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung an die Kameraden und ehrte die Toten des Jahres. Bürgermeister Dr. Wertzmann (Hallgarten) entbot den Wehren den Willkommengruß seiner Gemeindeverwaltung. Den Bericht über das abgelaufene Gaujahr erstattete Vorsitzender Sulbert. Über die Tätigkeit der Wehren und Kasse berichtete Gaukassier W. A. H. (Eltville). Die Einnahmen und Ausgaben beliefen sich auf 1815.36 M. Der Mitgliederstand der einzelnen Wehren belief sich auf: Eltville 106, Erbach 102, Dattenheim 96, Hirsch (Freiwilliche Wehr) 89, Fahlheim 42, Hallgarten 63, Kiedrich 45, Neuborf 38, Niederwalluf 50, Oberwalluf 43, Mittelheim 35. Die Gesamtsituation im kommenden Herbst wird in Mittelheim abgehalten. Es soll eine Herabsetzung des Gaubeitrages herbeigeführt werden. Über Selbsthilfe und Unterstufungsstellen wird lebhaft Aussprache geführt. Vorbildliche Einrichtungen solcher Art haben die Wehren Erbach und Fahlheimfeuerwehr. Hirsch.

Teilweise Sperrung der Zufahrtswege zum Niederwalddenkmal.

— Hmannshausen, 27. April. Landrat Dr. Mühlens veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten wird aus Verkehrs- und Sicherheitspolizeilichen Gründen mit sofortiger Wirkung die Straße über den Niederwald von der Einmündung des Sandweges in die Straße von Rüdesheim bis zum Denkmalsplatz, vom Denkmalsplatz bis zum Jagdschloß Niederwald und von diesem bis zur Einmündung in die Bezirksstraße in Hmannshausen für den öffentlichen Verkehr mit Kraftfahrzeugen gesperrt. Der Sandweg wird bis auf weiteres nur für Lokaltaktwagen und Omnibusse gesperrt.“ Die Verfügung hat in den Wirtschaftskreisen von Rüdesheim und Hmannshausen ein hartes Befremden ausgelöst, weil diese Sperrung eine wirtschaftliche Schädigung zur Folge hat. Besonders für Hmannshausen ist die wirtschaftliche Auswirkung ganz bedeutend. Eine Reihe von Hmannshäuser Autofahrern werden um eine wichtige Verbindungsstraße gebracht. Wie wir erfahren, haben die Gemeinden wie auch der Verkehrsverein Hmannshausen sofort nach Bekanntwerden der ergangenen Verfügung bei der Regierung Protest eingelegt und um Rückgängigmachung gebeten.

Kirchengefangsamt des Unterverbandes Rhein-Dahn in Nassau.

* Nassau a. d. R., 26. April. Das Steingedächtnisjahr führte auch die Sängerinnen und Sänger des Unterverbandes Rhein-Dahn des Gesamtverbandes der Nassauischen evangelischen Kirchengemeinden in unser schönes Nassstädtchen. Kein Bettagungs am Siegespreis war es, aber ein Fest, das lange bei den 400 Festteilnehmern nachklingen wird. Nach den geschäftlichen Sitzungen fand am Samstagabend ein Begrüßungsabend statt. Harrer Hartenleis (Nassau), Bürgermeister Simon, Harrer Steinmetz (Trüben) begrüßten die Gäste, weitere Ansprachen hielten Harrer Michel (Wiesbaden) und Professor D. Schloßer (Verborn). Der Nassauer Chor unterhielt die Gäste bestens. Am Sonntag fand der Festgottesdienst statt, der durch die Festpredigt des Landesbischofs D. Korthauer (Wiesbaden) und durch die Mitwirkung der Vereine als Massenchor einen besonders eindrucksvollen und erhebenden Verlauf nahm. Dem öffentlichen Vortrag von drei Nassauern auf dem Marktplatz folgte eine Steinerne

Das Leben einer Stadt in Zahlen.

Wissen Sie schon, daß Wiesbaden ...?

Zum erstenmal seit dem Jahre 1915 veröffentlicht das Statistische Amt der Stadt Wiesbaden die Jahressummen der Monatsberichte für 1930 herausgegeben. Wie schon der Name dieser Veröffentlichung besagt, handelt es sich nicht etwa um ein umfangreiches statistisches Jahrbuch, sondern nur um ein kleines Taschenbuch, wie es die meisten Großstädte schon seit einigen Jahren wieder der Öffentlichkeit übergeben, sondern nur um eine Zusammenstellung der einzelnen Monatszahlen für das Jahr 1930. Wenn auch der Rahmen der vorliegenden Veröffentlichung infolge der allgemeinen Wirtschaftslage außerordentlich beschränkt ist, so dürfte doch der immer dringlicher werdenden Bedürfnis der Wirtschaft und Verwaltung nach einwandfreiem statistischem Material wenigstens einigermaßen entsprochen werden können. Immerhin sind in diesem Taschenbuch, das nicht gleichgültig und allgemein interessieren. Also kurz einige Feststellungen:

Wiesbaden liegt unter 50° 5' nördlicher Breite und 8° 14' östlicher Länge. Das neue Museum, das der Landesvermessung als Fixpunkt dient, befindet sich 109 Meter über dem Meeresspiegel. Die Gesamtfläche des Stadtgebietes beträgt 14.116 Hektar. Mit dieser ansehnlichen Gebietsfläche ist Wiesbaden sogar größer als die Städte Hamburg, Leipzig, Dresden, Hannover u. a. m. Der Umfang Wiesbadens beläuft sich auf 59,5 Kilometer. Ein rüstiger Fußgänger würde also zu einer Wanderung um die Peripherie der Stadt etwa 12 Stunden benötigen.

Die Einwohnerzahl, die am Ende des Berichtsjahres auf 153.259 fortgeschrieben war, zeigte auch im vergangenen Jahre wieder eine fast völlige Stagnation. Der geringe Geburtenüberschuss von nur 138 Kindern reicht natürlich bei weitem nicht aus, die Bevölkerung von innen heraus zu erneuern. Aber auch die Wanderungen, die früher die Hauptquelle des städtischen Bevölkerungswachstums von außen bildeten, brachten Wiesbaden, ebenso wie einigen anderen Großstädten, keinen namhaften Gewinn, sondern sogar einen nicht unbedeutenden Verlust (— 496 Personen). Bei der Wanderungsbilanz der zu- und fortgezogenen Familien ergibt sich demgegenüber zwar ein Gewinn von 173 Familien mit 556 Köpfen, der aber unter Berücksichtigung aller Gewanderten in den obenstehenden Verlust umgewandelt wird. Der Grund des Bevölkerungstillstandes dürfte nicht nur in einer Überfüllung des örtlichen Arbeitsmarktes zu suchen sein, sondern auch in dem fast völligen Fehlen wesentlicher Momente, die einen stärkeren Zuzug nach Wiesbaden fördern können. Immerhin ist der besonders seit 1927 beobachtete Bevölkerungstillstand für die Aufstellung mancher zukünftigen Projekte wie z. B. auf dem Gebiete des Wohnungs-, Straßen-, Verkehrs- und der Elektrizitätsversorgung von nicht zu unterschätzender Bedeutung, zumal auch in den nächsten Jahren wohl kaum mit einer größeren Geburtenhäufigkeit und einem stärkeren Zuzug zu rechnen ist.

Im Berichtsjahr wurden 1560 Ehen geschlossen und 283 Kinder lebend geboren; es starben 1895 Personen.

Die Kosten der Lebenshaltung sind in Wiesbaden im Laufe des Jahres 1930 um 3,4 v. H. zurückgegangen. Dieser Rückgang wurde lediglich durch ein stärkeres Nachgeben der Ernährungsausgaben (— 8,8 v. H.) verursacht, dem eine Steigerung der Ausgaben für die Wohnung um 7,4 v. H. sowie für Heizung und Beleuchtung um 4,2 v. H. gegenüberstand.

Einen Anhaltspunkt für den Fleischverbrauch bieten die Zahlen der Schlachtungen. Im Stadtkreis Wiesbaden wurden 3600 Ochsen und Stiere, 9000 Kühe, 18.500 Rinder, 20.000 Schweine, 3700 Schafe 167 Ziegen, 136 Pferde geschlachtet.

216 Wohngebäude wurden gebaut, unter denen sich 9 Einfamilienhäuser befanden. Die Zahl der durch Neu- und Ausbau erstellten Wohnungen betrug 650; über die Hälfte davon waren Kleinwohnungen (361). Die neu-errichteten Wohnungen waren bis auf nur 27 sämtlich mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln errichtet. Der weit-

aus größte Teil der Wohnungen wurde in Viehhäusern gebaut (461); in Alt-Wiesbaden konnten nur 58 Wohnungen baulich abgenommen werden.

Im Personenverkehr der Reichsbahn auf den Bahnhöfen der Stadt Wiesbaden wurden 2,5 Millionen Personen befördert. Bei dem Güterverkehr kann man feststellen, daß die Zahlen des Empfangs stets erheblich größer sind als die des Versands. Hieraus geht hervor, daß Wiesbaden in erster Linie Konsumentenstadt ist. Diese Eigenschaft findet namentlich auch in den Zahlen des Schiffsverkehrs ihren Ausdruck: 85.400 Tonnen Güter kamen an und nur 14.500 Tonnen gingen ab.

Die städtischen Verkehrsbedürfnisse beförderten im Omnibusverkehr 18,5 Millionen Personen und im Verkehr der elektrischen Straßenbahn 3,9 Millionen. Die höchste tägliche Beförderungsziffer konnte für den Omnibusverkehr im Monat Juni und für die Elektrische im Januar festgestellt werden. Von den 87 Omnibussen waren 54 Dreifächer.

Die städtische Feuerwehr wurde von 154 Bränden alarmiert, bei denen es sich in 11 Fällen um Großfeuer handelte. 8,1 Millionen Kubikmeter Wasser wurden gefördert, sowie 18,1 Millionen Kubikmeter Gas und 29,7 Millionen Kilowattstunden Elektrizität erzeugt.

Im Jahre 1930 waren 152.431 Fremde in Wiesbaden anwesend, die insgesamt 1.080.683mal übernachteten. Die durchschnittliche Übernachtungsziffer betrug somit 7,1 gegen 10,5 im Jahre 1913. Die Aufenthaltsdauer der Fremden war in den letzten Jahren zwei bis dreieinhalb Nächte länger als vor dem Kriege. Im Vergleich zu 1913 wurden zwar fast 80 v. H. Fremde gezählt, doch blieb infolge der kürzeren Aufenthaltsdauer die Zahl der Übernachtungen im Berichtsjahr um nahezu die Hälfte hinter 1913 zurück. Gerade die Übernachtungszahlen sind für die Erkenntnis der wirtschaftlichen Bedeutung des Fremdenverkehrs ausschlag-

gebend. In dem alle Länder der Erde umfassenden Verkehrsnachweis der Fremden stehen Holland mit 63.338 Übernachtungen und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 62.583 bei weitem an der Spitze, gefolgt von England mit 37.772.

In den städtischen Heilbädern wurden insgesamt 163.200 Bäder und Behandlungen verabfolgt. Im Gemeindebad wurden 65.100, im Badhaus am Schützenhof 30.200 und im Kaiser-Friedrich-Bad dagegen nur 26.700 Thermalbäder abgegeben. In den 5 Volksbädern badeten insgesamt 123.600 Personen. In das Augusta-Viktoria-Bad gingen 92.200 Besucher und in die Strandbäder 97.500. Der Besuch des Strandbades in Schierstein war um 2100 höher als der des Viehhäuser Bades.

Von den größeren Krankenanstalten hatten die städtischen Anstalten 246.200 Verpflegungstage, darunter weit über die Hälfte auf Kosten der Stadt (139.300) und die sonstigen Anstalten 144.600, von denen 10 v. H. auf städtische Kosten gingen. Das Paulinenstift war mit 50.400 Verpflegungstagen am stärksten in Anspruch genommen. An polizeilich gemeldeten übertragbaren Krankheiten erkrankten im Berichtsjahr 544 Personen; darunter befanden sich 233 Fälle von Tuberkulose, 152 von Diphtherie und 131 von Scharlach.

Im Laufe des Jahres lagen dem Arbeitsamt 51.200 Arbeitsgesuche aus dem Stadtkreis Wiesbaden vor und waren am 31. Dezember 1930 14.547 Arbeitsuchende verfügbar gegenüber 12.486 Ende Januar 1930. Die zunehmende Verschärfung der wirtschaftlichen Lage tritt ferner in nachstehenden Zahlen deutlich zutage: Die Stückzahl der Pfänder hat sich in der Berichtszeit um 1499 und der Leihbetrag um 56.311 M. erhöht. Konkursverfahren wurden 51, Vergleichsverfahren 16 eröffnet. Mangels Masse wurden außerdem 17 Urträge auf Konkursöffnung abgelehnt; bei diesen handelt es sich um besonders schwere wirtschaftliche Zusammenbrüche. Die Zahl der beschäftigten Mitglieder der Krankenkassen ist von 33.571 im 3013 auf 30.588 im Laufe des Jahres zurückgegangen.

Pariser Modenbrief.

Allmählich haben sich die Pariserinnen mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß man in diesem Jahre mehr denn je auf ihre persönliche Mitwirkung rechnet. Die Mode des vergangenen Jahres ist in großen Zügen, wie schon berichtet, die gleiche geblieben, nur der Renner sieht die feinen Unterschiede. Es ist die Mode der eleganten Frau, die Gewebe, Nuancen, die Feinheiten zu erkennen versteht. Alle sensationellen Neuerscheinungen, von denen in den ersten Wochen nach der Ouvertüre gesprochen wurde, halten dem praktischen Gebrauch nicht stand. Die Modelle mit den langen sichtbaren Beinkleidern werden hier und da aufgetaucht, ebenso die markierten Spitzenunterrocken. Für den Vormittag hält aber nur das wirklich gut gearbeitete dreiteilige Kostüm aus neuartigen porösen Stoffen in besetzten Farben stand. Rot drängt sich immer mehr in den Vordergrund. Es reizt man sich unentzogenes Mißverständnis. Also viele glauben, Rot sei die für sie bestimmte Farbe. Die moderne rote Schattierung, die unter der Bezeichnung „Geranienrot“ augenblicklich alle Salons beschäftigt, darf nicht zu grell in die Erscheinung treten. Viel ist in den loder gewebten Tweeds ein roter Faden eingewebt, er belebt die grünen und braunen Grundtöne, überwiegt durch seine Intensität und gibt ihnen den Zauber der Aktualität. Damit ist der Zweck erreicht. Ein kompliziert gearbeitetes Zerfärbliches wird in dem roten Ton gewählt, ein kleiner roter Hut, — so sehr man sich bemüht, große Formen einzuführen, die kleine Form dominiert —, ergänzt in Gemeinschaft mit der Tasche den vorteilhaften Gesamteindruck. Über den Schuh muß ein Wort gesagt werden. Man trägt ihn gern im Ton des Kleides. Entzückend sind beigefarbene Schuhe, rot eingefärbt, mit einer roten Leiste oder Spange versehen, vielleicht auch mit rotem Abhak, roten Knöpfen, mancherlei spielerischem Beiwerk, das den roten Anzug amüsant und eigenartig gestaltet. Die Hüte zeigen bescheidenen Ausputz. Kugeln, Spangen, Schnallen, auch Blüten sind beliebt. Es ist schwierig, die Dinge bei ihrem richtigen Namen zu nennen. Jedes einzelne illustriert eine Besonderheit. Das rote Kleid wird

natürlich, je weiter die Jahreszeit fortschreitet, seinen Platz behaupten. Und doch, — es bedeutet eine Gefahr. Es kleidet nicht alle. Es ist für die ganz Jungen, Schlanken, für jene bestimmt, die eine große Auswahl besitzen, heute dieses, morgen jenes tragen, sich nicht an ein und dasselbe Kostüm gebunden fühlen. Es langweilt, macht nicht die geringste Freude, immer wieder das „Geranienrot“ anzusehen, denn diese Farbe, so apart, amüsiert und leidenschaftlich ist, hat das Vorrecht der Besonderheit. Und Besonderheiten sind nicht für den Alltag bestimmt. Einige Kostüme sind auf Taille gearbeitet, andere haben einen Gürtel, fast durchweg werden darunter Pileewesten getragen mit Aufschlägen, die teilweise über dem Kragen und den Revers liegen, teilweise beides erleben. Weißer Pilee spielt bei den Kostümen eine führende Rolle. Man sieht apart geschnittene Pileewesten in mancherlei Formen. Bei wärmerem Wetter werden sich zu diesen Pileewesten Pileehüte gesellen. Es gibt nette, aparte, feine Formen, die dem sportlichen Charakter gerecht werden. Auch Seidenpilee wird für diese Hüte verarbeitet, einfarbig, gestreift, kariert. „Kariert“ bedeutet für diese kleinen Hüte eine reizende Ergänzung, besonders wenn sich das seidene Material bei Schal und Schirm wiederholt. Das sind die Grundbedingungen. Keine Farbe darf nur einmal auftreten, das würde gegen die allgemeine Anschauung verstoßen. Man trägt zum Beispiel zu einem einfachen silbergrauen Kostüm einen grauschwarz-rot gestreiften Schal, passende Schuhe, Schirm und Tasche. Das sieht entzückend aus, besonders da sich die Schuhe der Tendenz anschließen. Einfache aus kariertem Leder bedeuten keine Ausnahme. Sie entsprechen der Reizung, farblichen Harmonien Rechnung zu tragen. Man nahm zuerst an, daß sich karierte Röcke mit einfarbigen Jaden durchsetzen würden. Diese Ansicht scheiterte an der Ablehnung der eleganten Frau. Das einzige, das Zustimmung findet, sind karierte Röcke mit einfarbigen Samtiaden, vor allem roten Samtiaden. Diesem Anzug begegnet man viel bei sportlichen Veranstaltungen. Die rote Samtiade stellt einen interessanten Typ dar. Aber auch er ist als das Vorbehaltsgut Schlanker anzusehen, da der rote Ton durchaus nicht geeignet ist, die Trägerin schlank erscheinen zu lassen. P. ronne.



JAHRELANG WERDEN SIE IHN LOBEN

KONSTRUKTION UND MATERIAL SIND FÜR MAXIMALE LEISTUNG AUF LANGE JAHRE BERECHNET. EIN FORD SERIENWAGEN BEWIES DAS, ALS ER IN 100 TAGEN EINE NORMALE FUNFJAHRESSTRECKE VON 100.000 KILOMETER ZURÜCKLEGTE.

TUDOR RM. 3850 AB WERK
2-TÜRIGE LIMOUSINE FÜNF SITZIG

LINCOLN



Fordson.

DIE CREDIT-AKTIENGESellschaft FÜR FORD-FAHRZEUGE FINANZIERT IHREN ANKAUF

FORD MOTOR COMPANY A.G. BERLIN-WESTHAFEN

RÜSTET ZUR EUROPFAHRT ZU FORD AM RHEIN 12. BIS 14. JUNI.
ALLES NÄHERE BEI JEDEM AUTORISIERTEN FORDHÄNDLER

Sport und Spiel.

Deutschland—Holland in Amsterdam.



In Amsterdam war bei dem Länderspiel Deutschland—Holland Kreh der Held des Tages. Ihm ist es zu danken, daß das 1:1 ausgegangene Treffen nicht noch zu einer Niederlage für Deutschland ausartete. Das Bild zeigt ihn bei seiner erfolgreichen Abwehrarbeit.

Fußball.

Endspiele im Reich.

Norddeutscher Meister wurde der Hamburger Sportverein, der in einem hochwertigen Treffen den vorjährigen Meister Holstein Kiel mit 4:2 (2:1) Toren aus dem Felde schlug. Arminia Hannover besiegte den Bremer SV mit 3:1, was jedoch bedeutungslos ist, da bereits die Hamburger und Kieler den norddeutschen Verband in der Endrunde vertreten. — Auch in Brandenburg fiel eine weitere Entscheidung, da es dem deutschen Meister, Bertha BSC, gelang, den Berliner SV 1892 nach recht alljährlichem Kampf mit 3:2 am Boden zu halten. Nunmehr tritt Bertha in acht Tagen gegen die punktgleiche Tennis Borussia an, um den Berliner Meisterschaftstitel herauszuspielen. Beide Vereine sind Endrundenteilnehmer. — Süddeutschland meldet einen 3:2-Sieg von Breslau 1908 über den VfB. Rastatt. Wahrscheinlich werden die Breslauer neben Beuthen 1909 ihren Verband in den deutschen Endspielen vertreten. — Im Baltischen Verband verloren die Danziger WSB. Königsberg und Prussia Samland ihre Spiele. Anwärter auf die ersten Plätze sind neben Prussia noch Neufahrwasser. Die Königsberger sind ausgeschaltet. — Im Kampf um die westdeutsche Meisterschaft schlug der VfB. Bielefeld die Alemannia Aachen sicher mit 5:2 Toren, so daß die Tabellenpitze gemeinschaftlich von Bielefeld und Fortuna Düsseldorf gebildet wird. Den 3. Platz hält der Meister der SV. Bielefeld, der mit Schwarz-Weiß Barmen um den dritten westdeutschen Vertretersplatz kämpfen wird.

Insgesamt wurden von den 16 an den Endspielen teilnehmenden Mannschaften bereits sieben ermittelt: Hamburger SV, Holstein Kiel, SK. Dresden, SV. Bielefeld, Beuthen 1909, Tennis Borussia und Bertha Berlin. Die Vorrunde wird trotz Einspruchs der Verbände am 10. Mai steigen. Folgende interessante Nachricht wird über die Ermittlung der 3. süddeutschen Vertretersstelle verbreitet: Bekanntlich sind Phönix Ludwigshafen und der VfB. Neuwiedburg in der Gruppe Nordwest im toten Rennen angetreten. Ein Entscheidungsspiel wäre also notwendig geworden, das am kommenden Sonntag vor sich gehen müßte. Nun heißt es, der Meister dieser Runde solle vom Verbandsspielausschuss bestimmt werden, und zwar dürfte die Wahl auf den VfB. Neuwiedburg fallen, der dann gegen 1890 München anzutreten hätte. Mit dieser merkwürdigen Entscheidung dürfte sich indessen Phönix Ludwigshafen kaum einverstanden erklären.

Ausland.

Der Endkampf um den englischen Pokal, der im Wembley-Stadion vor 100 000 Zuschauern ausgetragen wurde, endete mit einer großen Überraschung, da es dem zweitklassigen Verein Westbromwich Albion gelang, den Finalisten Birmingham aus der 1. Liga knapp aber verdient mit 2:1 (1:0) Toren zu schlagen. Mit diesem Sieg sicherte sich Westbromwich Albion zum dritten Mal den Pokal. — Glasgow Rangers wurden wieder schottischer Fußballmeister.

Weitere Länderspiele: Luxemburg — Westdeutschland 4:3; Spanien — Island 1:1. — Städtespiel: Amsterdam — Duisburg 4:2.

Süddeutschland.

Um den 6. Platz in Nordbavarn spielten die Würzburger Kickers gegen den ASV. Nürnberg 1:2.

Aufstiegspreise: In Hessen hätte es beinahe eine große Überraschung gegeben, denn Viktoria Waldorf lag in Lorch gegen Olympia noch eine Viertelstunde vor Schluss mit 2:1 in Führung, als der Schiedsrichter den Kampf wegen eines Unwetters abbrechen mußte. Das Spiel wird wiederholt. Die Tabelle:

1. VfB. Rastatt	1	1	—	—	4:3	2
2. Viktoria Waldorf	1	—	—	1	3:4	—
3. Olympia Lorch	—	—	—	—	—	—

In der Gruppe Main gab es die erwarteten Favoritenbegegnungen: SV. Griesheim — VfB. Groh-Alheim 5:1; Viktoria Rahl — Germania Frankfurt 0:1. Griesheim führt mit 4 Punkten vor Seidenstamm und Germania, die es bis her auf 2 Punkte brachten.

Gruppe Nordbavarn: SV. Weiden — FK. Schweinfurt 4:2; Gruppe Südbavarn: MSV. München — Union Augsburg 2:3; Gruppe Württemberg: Sportfreunde Ultingen — SV. Feuerbach 3:1; Gruppe Baden: FK. Rheinfelden — FK. Karlsruhe-Mühlburg 2:1; Gruppe Saar: FK. Kreuznach — Westmark Trier 0:0; VfB. Zweibrücken — SV. Saarbrücken 0:3.

Privatspiele der Kreisligen: Baffia Bingen — Amicitia Biersheim 0:5; SV. Rastatt — Borussia Rastatt 5:0; VfB. Rastatt — Olympia Weissenau 2:1; Germania GutsMuths — SV. Heideheim 4:2; FK. 1902 Biebrich — HSV. 1908 Schierstein 5:4.

Spiele Wiesbadener Mannschaften:

Sportvereins Pokale, die noch vor acht Tagen in Schierstein durch den HSV. 1908 eine schwere Schlappe erlitt, besiegte in Geisenheim die 1. Elf des dortigen FK. verdient mit 3:2 (2:2) Toren. Dem Spielverlauf nach hätte der Sieg der Wiesbadener höher ausfallen müssen, doch verstand es das unentschiedene SV. Innentrio nicht, die herausgespielten Chancen auch zu verwerten. Der Linksaußen Sed sorgte für zwei Treffer, während dem Mittelfürer Schreier ein weiteres Tor gelang. — Sportvereins 2. Mannschaft fertigte die Reichsbahn Mainz überlegen mit 11:1 ab.

Nach den Siegen über Spielvereinigungen und Reichsbahn-TSB. konnten die Kickers auch den Post-SV. niederkämpfen. Der Sieg der Kickers war aber diesmal nicht verdient. Lange Zeit führte die Post 1:0, bis kurz vor halberzeit Kickers das Ausgleichstor schloß. Nach der Pause war das Spiel ziemlich ausgeglichen. Erst kurz vor Schluss stellten die Kickers mit zwei Treffern ihren Sieg sicher. Bei dem Post-SV. ist vor allem der vorzügliche Torwart hervorzuheben. Die Kickers fanden sich nicht wie gewohnt zurecht, was vor allem an dem Verlegen der Außenstürmer lag, die allerdings bereits vorher im Spiel der 2. Mannschaften mitgewirkt hatten. Diese trennten sich mit einem 7:2-Sieg der Kickers.

Das Rückspiel in Hattenheim bestritt der SK. Dohheim mit einer kombinierten Mannschaft, die der des Gegners vollkommen ebenbürtig war. Infolge schlechter Bodenverhältnisse wurden beiderseits keine besonderen Leistungen gezeigt. Die Einheimischen konnten kurz vor der Pause in Führung gehen. Nach dem Seitenwechsel ließ der sonst gute Dohheimer Torwart bei einem Schuß den haltbaren Ball über die Hand ins Tor springen. Die Dohheimer Hintermannschaft sowie Läuferreihe arbeitete zufriedenstellend, während der Angriff einen sehr schwachen Tag hatte und zahlreiche Gelegenheiten ausließ. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß der SK. nur 4 Mann von der 1. Mannschaft haben hatte, während der Rest der Elf der Jugend bzw. 2. Mannschaft entnommen war. Man darf also mit dem Ergebnis von 2:0 noch zufrieden sein. Die 2. Mannschaften trennten sich mit einem 1:1.

Reichsbahn-TSB. hielt sich im Feldspiel überraschend gut gegen den A-Meister SV. Dohheim, der nach wenig überzeugenden Leistungen 4:0 (2:0) gewann. Die Pfadfinders trugen augenscheinlich unter dem Fehlen ihres bewährten Mittelfürers. Trotzdem zeigte die Elf wieder ein sehr gefälliges Spiel, das lediglich die Durchschlagskraft und Entschlossenheit vor dem gegnerischen Tor vermissen ließ, sonst wäre der SV. nicht ohne einige Gegentreffer nach Hause zurückgekehrt. Es mag sein, daß sich die Gäste in Bezug auf die Bedeutungslosigkeit dieses Freundschaftsspiels nicht sonderlich anstengten. Jedenfalls müssen sie in den Aufstiegsplayoffs mit ganz anderen Leistungen aufwarten, wenn sie ihr Ziel erreichen wollen. Auch die 2. Mannschaft der Dohheimer Sportvereinigungen errang über die gleiche Vertretung des Reichsbahn-TSB. einen Sieg, der allerdings mit 4:3 weit knapper ausfiel, als der Erfolg der 1. Garnitur.

Jugend: Reichsbahn (1. J.) schlug die Jugend des SK. Dohheim überlegen mit 5:0; die Schüler deswangen die Schüler des SK. Nassau mit 5:2. — Einen schönen Sieg feierte die Jugend des HSV. 1908 Schierstein, die die Jugend des SK. Dohheim mit 8:0 Treffern schlug. — Kickers Jugend spielte gegen die Jugend des SV. Erbenheim recht unglücklich, da sich die neuen Leute noch nicht zurechtfinden. Das Ergebnis lautet 1:1.

Leicht-Athletik.

Die Deutsche Waldlaufmeisterschaft.

Die am Sonntag bei Hannover über eine Strecke von zehn Kilometern zum Austrag kam, vereinigte zum ersten Mal bei einem deutschen Meisterschaftswettbewerb Turner und Sportler am Start. Die Turner, die etwa ein Drittel der Teilnehmer stellten, vermochten allerdings keine besondere Rolle zu spielen. Ihre besten Vertreter liefen erst an 11. und 12. Stelle ein, und im Mannschaftskampf kam die D. überhaupt nicht zur Geltung. Kohn-Teutonia Bielefeld, der Sieger von 1929, holte sich erneut den Titel mit 200 Meter Vorsprung. Der Verteidiger, Selber-Stuttgart, konnte nur Dritter werden, und der Deutscher Meister Schönbauer gab im letzten Teil des Rennens auf.

Die Spitzengruppe: 1. Kohn 34:16,2 Min.; 2. Molitor-Polizei Berlin 34:47,8; 3. Selber 35:00,2; 4. Volkshaus-Wener 35:00,8; 5. Dredmann-Polizei Hamburg 35:10,5; 6. Behm-Wilmsdorf; 7. Petri-Hannover; 8. Schaumburg-Polizei Berlin; 9. Lütjens-Polizei Hamburg; 10. Volke-Hannover; 11. Biegefeld-Turnkreis Rheinland 36:04,2; 12. Gebhard-Lo. Mitteldorf 36:06,8.

Im Mannschaftslauf nahmen die Berliner Polisten mit 16:26 P. ihren Hamburger Kollegen den Titel ab. Es folgten SV. 1878 Hannover 31 P.; Viktoria Hamburg 36 P.; Reichsbahn- und Post-SV. Stuttgart 44 P. — Die gleichzeitig mitgewertete norddeutsche Meisterschaft gewann Volkshaus vor Dredmann und Petri.

Deutsches Turnen.

Die Deutschen Gerätemeisterschaften der D.

In Anwesenheit von 8000 Zuschauern wurden in der Essener Ausstellungshalle am Sonntag die deutschen Gerätemeisterschaften der Deutschen Turnerschaft zum Austrag gebracht. Um 14 Uhr verkündeten Janitsarenklänge den Beginn der Kämpfe. Im Namen des Turnauschusses sprach Matten Begrüßungsworte, worauf Staatsminister a. D. Dominicus eine Ansprache hielt, bei der er dem Gedanken Ausdruck verlieh, daß diese Meisterschaften eine großartige Huldigung für den Turnergedanken bilden, und daß er hoffe, daß von diesen Kämpfen ein neuer Zug von Ehre, Ruhm und Stolz über alle deutschen Lande erstrahlen werde. Sodann hieß der Oberbürgermeister der Stadt Essen ausgleich auch im Namen des deutschen Städtetages die D. in Essen willkommen. Darauf begannen die Meisterschaftskämpfe.

Bei den Rührungen am Reck und Barren, sowie bei den Freitübungen wurden ganz vortreffliche Leistungen geboten. Nach den ersten drei Übungen führte Ernst Winter, Wuppertal-Langerfeld (früher Eintracht Frankfurt), der Breslauer Kampfsportler, mit 56½ P. vor dem Leipziger Krösch 54½ P., Polmar-Hohenheim-Ernst 54½ P. Dann folgten Wettermann-Weitzing und Müller-Beyerfeld mit je 54 P., Trostheim-Dortmund mit 53½ P. und Webelind-Fort mit 53 P. Auch nach der fünften Übung führte Winter noch mit 93,5 P. vor Blafel 90,5 und Krösch 89,5, vor dem Dortmund-Trostheim und dem Brandenburger Webelind. Bei der sechsten Übung schob sich Polmar vor Krösch, Wettermann und Webelind an die Spitze. Nach der neunten Übung belegte Krösch mit 163,5 P. vor Polmar mit 164,5, Winter 162, Wettermann 160,5 und Neuhaus 157,5 den ersten Platz. Das Endergebnis war folgendes:

Deutscher Gerätemeister: Krösch-Weitzing 184 P., 2. Polmar-Hohenheim-Ernst 181,5 P., 3. Winter-Wuppertal-Langerfeld 181 P., 4. Wettermann-Weitzing 178 P., 5. Webelind-Fort 174,5 P., 6. Trostheim-Dortmund 173,5 P., 7. Neuhaus-Bodum, Blafel-Dortmund und Grebner-Altenburg i. Th. mit je 171,5 P., 8. Nach-Bindenburg 170,5 P.

Hockey.

In Köln endete der Endkampf um den Hoken-Silberfeld zwischen Westdeutschland und Brandenburg vor 8000 Zuschauern mit einem knappen 2:1-Sieg der Brandenburger, die damit zum 6. Mal in den Besitz der wertvollen Trophäe kamen. Der Sieg der Berliner kam erwartet, doch entpuppten sich die Westdeutschen als ein überraschend hartnäckiger und entschlossener Gegner, der sich erst mit dem Schlusspfiff geschlagen gab. Bedäuflich die Routine und größere Härte der hiesigen Elf ließen den knappen Erfolg heranziehen. Das Ergebnis stand bei Halbzeit bereits fest. R. Weiß erzielte den Führungstreffer, und nach dem Ausgleichstor der Westdeutschen stellte der gleiche Spieler den Sieg sicher.

Den Hoken-Länderkampf der Damen in Mannheim gewannen die Süddeutschen mit 4:3 (3:1) gegen die Vertreterinnen der Ostheise.

Weitere Ergebnisse: Lo. Hohenheim — FK. Höchst 2:2; Lo. Schwanheim — Borussia Frankfurt 3:2; Städtespiel M. Gladbach — Kreid 5:0; Länderkampf der Damen: Belgien — Frankreich 3:0; Stade Français — FC. Ville 6:0 (Stade Français ist französischer Hokenmeister). Zwischen dem deutschen und spanischen Hokenverband sind Verhandlungen im Gange, die auf Abschluß eines Länderspiels hinführen, das wahrscheinlich im Spätherbst in Madrid stattfinden soll.

Rugby.

Der SK. 1880 Frankfurt beendete auch die Vorrundenumgebung um die deutsche Rugby-Meisterschaft siegreich, denn er schlug in Berlin die Tennis-Borussen knapp mit 10:0. Die interessante Partie wurde erst in den letzten 20 Minuten entschieden. Das Endspiel um die Deutsche Rugby-Meisterschaft wird am kommenden Sonntag in Heidelberg zwischen dem SK. 1880 und Odin Hannover durchgeführt. Privatspiel: Stadt-SV. Frankfurt — BSC. 1899 Offenbach 14:3.

Flugsport.

Am Samstagnachmittag fand in Limburg die Einweihung der Segelflugsportwerkhütte und die Taufe eines Flugesegels der dortigen Segelflugsportgruppe statt. Der Mittelhessische Verein für Luftfahrt war dabei durch den Leiter des Main-Wiesbadener Flughafens, Major Aumann, vertreten. Außerdem hatten sich zu der Feier die Segelflugsportgruppen von Mainz und Wiesbaden, sowie die Damenabteilung eingefunden. — Am Sonntag fand dann in Altdorf an der Lahn die Taufe eines Segelfluges durch den Bürgermeister des Ortes statt. Auch bei dieser Veranstaltung waren verschiedene Mitglieder des Mittelhessischen Vereins für Luftfahrt zugegen.

Der Mittelhessische Verein für Luftfahrt (E. V.), der sich über die beiden Städte Mainz und Wiesbaden erstreckt, erhält für seine Fliegerschule bzw. für seinen Sportflugbetrieb

zwei neue Sportflugzeuge der Firma Klemm und wird mit dem Schulbetrieb jetzt wieder beginnen.

Außer dem planmäßigen Streckenverkehr führt die Mittelrheinische Flugschiff-Gesellschaft m. b. H. Rund- und Sonderflüge zu jeder Tageszeit aus. Eine Neuerung, die bisher im Luftverkehr noch nicht eingeführt wurde, geht dahin, daß diese Flüge nicht nach Kilometern berechnet werden, sondern nach Flugminuten zum Verkauf kommen, wodurch es den Fluggästen möglich ist, sich selbst bestimmte Rund- oder Sonderflüge zusammenzustellen.

Radsport.

Eine große Radsportveranstaltung der Opelwerke.

Die Opelwerke veranstalten im Mai eine internationale Deutschlandrundfahrt, die über eine Strecke von über 4000 Kilometern führt. Die Veranstaltung, die am 3. Mai beginnt, steht unter dem Schutze eines Ehrenausschusses, dem u. a. Staatssekretär a. D. Dr. Bewald, Vorsitzender des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Geheimrat Dr. Wilhelm von Opel, Dr. Fritz Opel, der Ministerpräsident von Sachsen, die Staatspräsidenten von Belgien, Baden und Württemberg, sowie die Botschafter von Frankreich und Italien und die Gesandten von Österreich, Holland, der Schweiz und Luxemburg angehören. An der Fahrt nehmen sechs Deutsche, sechs Belgier, sechs Franzosen, vier Italiener, sechs Schweizer, drei Luxemburger, zwei Holländer und ein Österreicher teil. Bei dem Aufmarsch der einzelnen Nationen werden Geheimrat Dr. Wilhelm von Opel und wahrscheinlich auch Staatspräsident Dr. Brüning Begrüßungsansprachen halten.

Gestern trafen nun in Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden die internationalen Fahrer ein. In Mainz blieben die Franzosen und Deutschen ab, in Frankfurt kamen Schweizer und Italiener an, während gestern nachmittag am Hauptbahnhof die Teilnehmer aus Belgien, Holland, Luxemburg und Österreich ankamen. Zwölf Radsportvereine unserer Stadt hatten sich zur Begrüßung mit ihren Fahnenabordnungen versammelt. Aus Küsselsheim war die Feuerwehrkapelle der Opelwerke erschienen. Die Gäste waren über diesen herzlichen Empfang der Wiesbadener Sportkameraden sehr erfreut. Herr Direktor Schwarz von den Opelwerken bewillkommnete die Ausländer aufs herzlichste, und auch der Vorsitzende des Gauess Mittelrhein im RDR, Schloß, sprach mit lebenswichtigen Worten den Ausführungen seines Vorgesetzten an. Die Gäste begaben sich nach Küsselsheim, um sich für die Rundfahrt in der noch zur Verfügung stehenden Zeit vorzubereiten.

Schießsport.

31. Verbands-Schießen Baden-Mittelrhein-Weihnachten in Wiesbaden.

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat die Wiesbadener Schützengesellschaft (E. V.) die Ausrichtung des Verbands-Schießens, das in der Zeit vom 12.-19. Juli d. J. stattfinden wird, übernommen. Die Vorbereitungen und Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange. Die verschiedensten Ausschüsse sind gebildet und in reger Tätigkeit. Den rührigen Veranstalter ist es gelungen, als Ehrenprotektor den Herrn Botschafter und Reichskommissar für die ehemals besetzten Gebiete, E. Exz. Frhr. Langewitz von Simmern, zu gewinnen. Am letzten Sonntag hatten sich nochmals die Delegierten der beteiligten Verbände in dem herrlich gelegenen Schützenheim an der Fasanerie zusammengefunden, und alle waren des Lobes voll über die technische Vollkommenheit und die räumliche Schönheit und Zweckmäßigkeit der Schießanlagen und der wirtschaftlichen Räume. Gleichzeitig tagte der Schießordnungsausschuss, der die Schießordnung endgültig festlegte. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wiesbaden, Große Burgstraße 6, sie gibt über alles bereitwillig Auskunft.

Sport-Rundschau.

Die olympischen Spiele 1936. — Noch keine Entscheidung, ob Berlin oder Barcelona.

Das internationale olympische Komitee setzte seine Beratungen in Barcelona über die Vergabe der olympischen Spiele für 1936 fort. Da Rom und Budapest auf ihre Kandidatur verzichtet haben, liegt die Entscheidung zwischen Berlin und Barcelona. Die Abstimmung wurde geheim durchgeführt, und die auf der Tagung in Barcelona nicht vertretenen Staaten sollen ihre Stimmen noch schriftlich abgeben. Um eine Beeinflussung der abwesenden Vertreter zu vermeiden, wurde das bisherige Ergebnis der Abstimmung geheimgehalten. Die Abstimmungsvote werden erst in etwa 14 Tagen geprüft und gezählt werden.

Nach längerer Unterbrechung hielt der Schwimmverein Mattiacum am vergangenen Samstag wieder eine Mitteilerversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der geschäftsführende Ausschuss konnte erklären, daß die wirtschaftliche Krise für den Verein endgültig überwunden ist. Nach Beratung des Geschäftsberichts schritt man zur Wahl des neuen Vorstandes. Hierbei wurde Herr W. Schürer einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, für die kommenden Verbandsspiele eine Wasserballmannschaft

zu melden. Sodann wurde zum Schluß noch daraufhin gewiesen, daß zwei Herren des Vereins ihre Schwimmmeisterprüfung bestanden haben und nebst anderen Schwimmlehrern jeden Mittwochabend im Augusta-Viktoria-Bad unentgeltlich Schwimmunterricht erteilen.

Schach.

Die zweite Runde des Turniers in Düsseldorf kam am letzten Samstag nicht zum Abschluß. Unbeendet blieben die Partien Engels gegen Kieninger und Bürger gegen Dr. van Rijk. Das Spiel Looze gegen Michalowski wurde nach 31 Zügen remis. Letzterer brachte im 14. Zuge ein Bauernopfer, wodurch er einen starken Druck auf den Gegner bekam. Looze behauptete aber durch ausgezeichnetes Spiel den Mehrbauern. Die Dängepartien sind schwer zu schätzen. Dr. van Rijk steht etwas besser, während die Aussichten in der Partie Engels gegen Kieninger für jeden Gegner die gleichen sind.

Das Meisterturnier des Deutschen Schachbundes wird, den bisherigen Absichten entgegen, nicht in Berlin, sondern im Kurhaus zu Sömmerringen gespielt. Von Berliner Meistern nehmen teil: Ahues, Dellings, Kell, Rast, Richter, Sämisch und entweder W. Koch oder Pahl oder Schläge. Von Köln ist Kieninger gemeldet, von Düsseldorf Engels, vom oberrheinischen Schachbund Bogoljubow.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktbericht.

Amstische Notierung vom 27. April 1931. Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markt zum Verkauf: 13 Ochsen, 13 Bullen, 108 Kühe oder Färjen, 157 Kälber, 41 Schafe, 418 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 12 Kühe oder Färjen, 206 Schweine. Markterfolg: Bei Großvieh und Kälbern rubig; bei Großvieh Überstand. Bei Schweinen mittelmäßiges Geschäft. An Preisen wurden (1 Pfund Lebendgewicht in Reichspennia) notiert: Ochsen: b) 1. 47-52, 2. 39-45. Bullen: 40-42. Kühe: a) 35-40, b) 30-34, c) 27-28. Färjen (Kälbinnen): a) 45-50, b) 40-48. Kälber: c) 60-65, 1. 50-58, d) 40-48. Schafe: a) 1. 48-50, b) 40-45. Schweine: b) 40-42, c) 40-42, d) 40-42, e) 40-41. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Preise von 43 M. 1 St., 42 M. 55 St., 41 M. 134 St., 40 M. 159 St., 39 M. 11 St., 38 M. 2 St. Die Preise für Markttiere für nächstern gewogene Tiere und schließlich sämtliche Preise des Handels ab Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufslosten, Umstehsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 27. April. Der Auftrieb des heutigen Hauptmarktes bestand aus 1398 Rindern (gegen 1372 in der Vorwoche), darunter befanden sich 269 Ochsen, 149 Bullen, 492 Kühe und 410 Färjen, ferner aus 608 (555) Kälbern, 32 (28) Schafen und 6138 (4915) Schweinen. Besatz wurde pro Zentner Lebendgewicht in Markt: Ochsen: a) 1. 45-49, 2. 40-44, b) 1. 36-39, Bullen: a) 39-42, b) 33-38. Kühe: a) 35-38, b) 30-34, c) 25-29, d) nicht notiert. Färjen: a) 45-49, b) 40-44, c) 36-39. Kälber: b) 62-65, c) 56-61, d) 46-55. Schafe wurden wegen des geringen Auftriebs nicht notiert. Schweine: b) 42-45 c) 43-46, d) 43-46, e) 40-43, a) 7 und Saugen nicht notiert. Markterfolg: Rinder rubig, geringer Überstand; Schweine bei abflauendem Geschäft geräumt. Kälber und Schafe mittelmäßig, ausverkauft. Verglichen mit den Preisen des letzten Hauptmarktes gaben Bullen 1-2 Markt, Kühe 2 Markt und Schweine 2-3 Markt nach, während Ochsen und Färjen unverändert blieben. Die Preise für Kälber blieben gegen den letzten Nebenmarkt unverändert. Fleischgroßmarkt: Preis für 1 Zentner frisches Fleisch in Markt: Ochsen- und Rindfleisch 1. 70-78, 2. 60-70. Bullenfleisch 68-74. Kuhfleisch 2. 50-55, 3. 40-45. Kalbfleisch 1. 90-100, 2. 70-85. Hammel- und Schafffleisch nicht notiert. Schweinefleisch 1. 58-63. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: langsam.

Frankfurter Getreidemarkt.

Frankfurt a. M., 27. April. Die heutige Produktenbörse verkehrte bei kleinem Geschäft in ruhiger Haltung, zumal Entscheidungen bezüglich der geplanten Veränderungen auf agrarpolitischem Gebiet noch nicht bekannt geworden sind. Die Händlerkassette befandete dabei stärkste Zurückhaltung. Das Angebot in Brotgetreide hat sich zwar etwas verstärkt, besonders in Weizen, doch blieben die Preise, mit Ausnahme von Weizen, der 1 1/2 Markt per Tonne nachgab, allgemein auf behauptet. Das Mehlgelbte gestaltete sich sehr schleppend und es konnten nur kleine Bedarfskäufe zustande, wobei besonders 70prozentiges Roggenmehl mehr gefragt ist. Durch feste Haltung zeichneten sich weiterhin Mühlenschläge aus; Weizen- und Roggenkleie lagen je 1/2 Markt pro 100 Kilogramm fester. Auch die übrigen Futtermittel haben feste Tendenz, jedoch ohne nennenswerte Preisveränderungen. Gerste rubig. Es notierten: Weizen 305-306, Roggen 217-220, Hafer 212.50-215, Gerste nicht notiert. Weizenmehl 43.50-44.50, dito niederbeim 43.50-44.00, Roggenmehl 30-32, Weizenkleie 12.75, Roggenkleie 13.75-14.00. Kartoffeln: Industrie hier. Gegend per Zentner 4.20 M. und feste Tendenz.

Vom Obst- und Gemüsemarkt.

Auf dem Obstmarkt waren die Umsätze in der abgelaufenen Woche allgemein etwas schwächer. Die Nachfrage für inländische Treiberrdbeeren aus den Kulturen der Gemeinden des Südraumens ist gut, die kleinen Mengen wurden zu acht Reichsmark je Pfund glatt aufgenommen. Die Apfelsinen befriedigten nicht mehr durchweg in der Qualität, die wenigen, einwandfreien Qualitäten gingen zu ziemlich erhöhten Preisen ab. Das Geschäft in amerikanischen Kistenäpfeln ist ziemlich zurückgegangen, bei eingeschränkter Einfuhr konnten aber die Preise gehalten werden. In dieser Woche werden die ersten australischen Trauben am Markt, die aber trotz ihres hohen Preises Interesse finden.

Die fortschreitende Jahreszeit bringt am Gemüsemarkt schon erhöhte Zufuhr von Frischgemüsen. Das Interesse für Wintergemüse aller Art ist schwächer geworden. In Zwiebeln wird das inländische Angebot geringer. Da auch die ägyptischen Zufuhren nicht genügen und Holland, Belgien und England getraut sind, konnten hier die Preise um etwa eine Mark je Zentner ansteigen. In Frischgemüse sind in der abgelaufenen Woche recht große Mengen von in- und ausländischem Salat angeboten worden, so daß in einem Tage die Steige Holländer-Kopfsalat mit 24 Stück Inbakt zu drei Mark verkauft wurde. Als Normalpreis dürften aber 4.50 M. noch anzusehen sein. Für guten Kopf-Salat aus dem rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet erzielte man anfänglich etwa 20 Pfennig, gegen Schluß der Woche 18-18 Pfennig je Stück. Treiberradieschen sind bei steigender Zufuhr rückgängig, dagegen die Preise für Kettische, wie frühe Kettische und Eisassien, auf gehalten. Das Bund Kettische wurde mit 60-75 Pfennig bezahlt. Die Nachfrage für Kohlrabi hat sich bei möglichem Angebot noch behauptet. Rhabarber war in der abgelaufenen Woche in größeren Mengen zum erstenmal am Markt; am 24. April wurden 25 M. je Zentner erzielt. In Treiberrüben hat das Angebot ziemlich zugenommen. Für Spinat besteht nach wie vor Interesse, aber das Angebot ist doch schon sehr umfangreich geworden, so daß die Preise unter die 20-Mark-Grenze gingen und für Pfälzer Spinat sogar nur noch auf 12-14 M. lauten.

Wetterbericht.



Das Tiefdruckgebiet, dessen Kern noch über der Nordsee liegt, füllt sich allmählich auf und verlagert sich dabei nach Osten. An seiner Rückseite strömt weiterhin kühle Luft von Nordwesten her über unser Gebiet, wobei es immer noch zu einzelnen Schauern kommt.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Wechselnd wolfiges Wetter, ohne nennenswerte Niederschläge, ziemlich kühl.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

	27. April 1931	7 Uhr 27	2 Uhr 27	9 Uhr 27	Mittel
		morg.	nachm.	abends	
Luft- (auf 0° und Normaldruck)	742.7	742.6	744.7	743.3	
Feuchtheit (auf dem Meerespiegel)	782.9	782.8	784.9	783.5	
rel.	8.2	10.8	7.8	8.9	
Thermometer (Celsius)	7.0	6.7	6.7	6.8	
Thermometer (Fahrenheit)	44.6	44.1	44.1	44.2	
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	81	70	85	78.7	
Windrichtung	SE 4	SE 3	SE 3	—	
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	2.9	5.3	—	

65.ste Temperatur: 12.0. Niedrigste Temperatur: 5.9

Volkshochschule am Boleplatz — Oberlinzheim.

Nachmittags beginnen folgende Kurse: 1. Deutsch-Grammatik, Rechtschreibung, Diktat u. Stilübungen (Kiebeling). 2. Sprachtechnischer Unterricht (Grafin Billewiese). 3. Englisch-Lektüre und angewandte Grammatik (Freytag). 4. Französisch-Mittelsstufe (de Bader). 5. Spanisch für Anfänger (de Garcia Torres). 6. Plattdeutsch (Hartmannsberg). 7. Reichs-Zeitung für Anfänger (Tiehe). 8. Turnen und Sport für Damen (E. Hübner). 9. Volkstanz-Jugendkreis (Hr. Klose). 10. Volkswirtschaftliche Befragungen (Dr. Schulz). 11. Prähistorische Kunst u. die Anfänge der großen Kulturen mit Lichtbildern (Kunstmalerei Ritsch). 12. Die bildende Kunst der Neuzeit mit Lichtbildern (Dr. Baldschmidt) beginnt am 13. Mai. 13. Radfahrkurs (E. Raaff). — Anmeldungen täglich auf der Geschäftsstelle, Zimmer 23, abends von 7-10 Uhr. Unterrichtszeit von 8-10 Uhr.

Wiesbadener Beamtenverein.

Sonntag, 3. Mai 1931: Herren-Wanderung. Schaulfhaus, Schlangenbad, Hausen v. d. B., Riedrichstraße. — Ab 8.30 Uhr. Sonntagsrundfahrt. Schaulfhaus-Eltville 6.80 M. — Rittstassen in Hausen d. Schneider 1.20 M. Schlusstrafe in Eltville. Bouffier, Reingauer Hof. Marschzeit circa 4 Stunden. Der Vorstand.

dörrfleisch

fein geschnitten, als Broibezug, gekocht mit Hülsenfrüchten, gebraten mit Eiern, ist eine Delikatesse.

dörrfleisch

ist nahrhaft, gesund und billig.

dörrfleisch

mager, mild gesalzen ohne Rippen . . . 1/4 Pfd. 0.30

Conrad Jorath

Marktstraße 11 (Telephon 27382). An der Ringkirche. Kleiststraße 2.

Lehr-Anstalt für Damen-Schneiderei

Am 1. Mai beginnen neue Tages- und Abendkurse in Nähen, Schnittzeichnen, Zuschneiden u. prakt. Arbeiten. Es kann jede Dame einzelne sowie die elegantesten Kostüme selbst anfertigen. Billiger Preis. Vollste Garantie. Frau Köhler, Marktstraße 12. 2.

Gut eingeführter Privat-Kindergarten

H. Hoff, Kreis (Stadtmitte) nimmt noch einige Kinder auf. Offerten unter T. 311 an den Tagbl.-Verlag.

Anzeigen



„Wiesbadener Tagblatt“ haben stets den größten Erfolg.

Schrecken über Indien.

Das Land der Sonne und des Todes.

2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Geschäft geht vor Tod.

Aber auch gegen die Pest kumpft man ab, wenn sie nur recht lang andauert. Das normale Leben wurde wieder aufgenommen. Die Basare waren belebt, Käufer kamen und gingen. Warum auch nicht? Das ganze Land war schon verheert, was konnte also noch weiter passieren? Starb man, war man eben tot; wurde man wieder gesund, so wurde man angestaut wie ein vom Tode Wieder-Auferstandener. Mein Büro war in einer Seitengasse der Apollo Street. Eines Tages kam einer der Laufburschen und berichtete, im Hause seien tote Ratten gefunden worden. Der Direktor der Firma wollte es nicht glauben. Zwei Tage später fehlte eine unserer Typistinnen. Am Nachmittag kam Nachricht, sie sei an Pest erkrankt. Noch am gleichen Tage verlegten wir unser Büro in den eben erst fertiggestellten ersten Stock eines noch im Bau befindlichen Hauses. Der zweite Stock war noch nicht verputzt, das Dach war noch nicht fertig. Hier gab es nach unserer Meinung wenigstens noch keine Ratten. Aber wir hatten unsere Büromöbel, Briefschaften, Muster, kurz alles, was wir in dem alten verheerten Büro gehabt hatten, in das neue mitgenommen. Einige Tage später wurde wieder eine Typistin krank, sie hatte die Pest. Eines der Mädchen starb, das andere wurde gesund, erhielt vier Wochen Urlaub und kam dann wieder zur Arbeit.

Wir jungen Leute gingen in die Basare, die Händler kamen zu uns in die Büros, an die Pest war man gewöhnt: wir wuschen uns fleißig mit blauer Quecksilberseife, badeten, saßten wir nach Hause kamen, und wechselten jedesmal Unterwäsche und Ärmel. Sah man einen Mann auf der Straße zusammenbrechen, machte man einen großen Vogen um ihn und ging weiter. Gedrückt wurde man nur, wenn es hieß, ein Europäer habe die Pest, aber gar, wenn aus dem eigenen Bekanntenkreis jemand in die Pestbaraden geschickt wurde. Kann dieser zurück, so beneideten wir ihn fast. Er war immun, er konnte unter Pestkranken sitzen und liegen, ihm geschah nichts mehr. Unbekümmert konnte er in Viertel gehen, in die sich niemand mehr hineintraut. Es war kein besonders angenehmes Gefühl, in dem kleinen Laden eines Händlers zu sitzen und diesen plötzlich sagen zu hören, er fühle sich nicht wohl, ihm sei so heiß. Er verschwand, lief, so rasch er konnte, nach Hause. Oder man fragte, warum dieser oder jener Laden geschlossen sei und erhielt die Antwort: „Der Mann starb in der Nacht.“ — „An der Pest?“ — „Nein, an Fieber.“ — Man wusste genau. Einmal saß ich in einem Laden, als ein Voge gelaufen kam, dem Händler auszurichten, sein Kind sei plötzlich mit hohem Fieber sehr krank geworden. Der Mann machte einen Satz aus seinem Laden und war schon fort. Sein Angestellter sagte mir, im Hause sei die Pest, das Kind wird sterben. Nach solchen Erlebnissen befiehlt man dann öfter keine Achselbräuen, ob sie nicht schon anschwellen. Jovoll Tage nach der Anstörung kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Und wie schwer war es, das Pestserum einzuführen! Ärzte, Sanitätsleute, Polizei, niedrige und hohe Regierungsbeamte ließen sich vor den versammelten Dorfbewohnern das Serum einspritzen, um seine Harmlosigkeit zu beweisen. Die Bauern

starben lieber, als sich etwas einspritzen zu lassen. Sterben wir, sagten sie, so ist dies Gottes Fügung. Aber wie können wir wissen, ob man nicht mit dieser Sache erst krank machen will? Es war schwere Arbeit für die Behörden, aber es wurde durchgesetzt.

Das Massensterben in Bombay.

Verzeichneten seinerzeit die Zeitungen 600—700 tägliche Todesfälle an Pest in Bombay allein, so sind es nun 3 bis 10, und in der ärgsten Zeit 20 bis 25. Was haben aber auch die Autoritäten alles geleistet, um der Seuche Herr zu werden. Ganze Stadtteile Bombays wurden niedergedrückt. Breite Straßen wurden durch die Eingeborenenstadt geführt, Luft und Licht kann nun in die Wohnungen bringen, rattenstichere Unterbaue werden aufgeführt, bevor die Häuser errichtet werden. Vor allem ändern haben die Jnder einsehen gelernt, es sei besser, die Ratten würden vernichtet, als daß sie selbst und ihre Familien zugrunde gehen. Rattengift wird nicht mehr vernichtet und die Gallen dürfen nicht mehr außerhand gelehrt werden. Früher verlor sich ein Pestkranker lieber und starb wie eine Ratte, als daß er sich in ein Hospital in ärztliche Behandlung begab. Seine Familie und die Hausbewohner zeigten den Krankheitsfall nicht an, um nicht die Wohnungen verlassen zu müssen. Heute dagegen haben auch die Eingeborenen Vertrauen zum Arzt, zu den Hospitalärzten, zum Serum, zu den Autoritäten. Es ist kaum glaublich, welche riesigen Fortschritte in den letzten dreißig Jahren gemacht wurden, mit welcher Jähigkeit sich die Behörden und die intelligenten Jnder durch einen Dschungel von Aberglauben und Vorurteilen hindurchkämpfen mußten, um die Leute zu erziehen. Aber es gelingt, und die Pest, so furchtbar die Krankheit auch heute noch ist, hat schon viel von ihrem Schrecken verloren.

Das ausgestorbene Dorf.

Eines Sonntags machte ich mit einigen Bekannten auf Fahrrädern einen Ausflug in die weitere Umgebung Bombays. Wir nahmen Feldwege, benützten Wälder, trugen unsere Räder durch ausgetrocknete Flußläufe, fuhren auf engem Pfade zwischen abgedämmten Feldern, auf denen Salz gewonnen wurde, und kamen an einzelnen Häuten vorbei, die unter Tamarindenbäumen standen.

In der brennenden Sonne waren wir recht durstig geworden und strebten dem nächsten Dorf zu, um Wasser zu finden. Das Dorf fanden wir, aber keinen Bewohner. Der Ort schien ausgestorben zu sein. Wir führten unsere Räder durch enge Durchlässe, zwischen Lehmhütten, an deren Wänden getrocknete Fladen von Kuhdung klebten, kamen auf den kleinen Dorfplatz zu dem Dorfbrunnen, bei dem man doch zu jeder Tageszeit eine Frau oder ein Kind mit dem Wassertrog treffen kann; wir waren aber noch keiner Menschenseele begegnet, auch nicht einem Bettler, und das war sehr bezeichnend. Nur Hunde folgten uns, und ein Affe sprang bei unserem Anblick auf einen Baum.

Bei einem niedrigen Hause, dessen Tür weit offen stand, rief einer in das Haus hinein: „Kui Hai?“ („Ist jemand da?“) Keine Antwort. Dafür sah er etwas, was ihm im Dunkel des

Hausflurs zuerst entgangen war. Er schrie auf und wir drängten an die Tür. Was wir sahen, machte uns erschauern. Am Boden lag eine Frau lang hingestreckt, über ihr standen zwei Hunde, die einander anknurrten, während ein dritter knurrend am Bein der Leiche biß und riß. „It's the Plague!“ „Es ist die Pest!“ schrien wir wie aus einem Munde, unsere Herzen schienen stillzustehen. Uns kam jetzt zum Bewußtsein, daß wir in einem Dorfe waren, das durch die Pest scheinbar ganz entvölkert worden war. Jetzt erst verstanden wir die unheimliche Stille des Ortes. Wir waren mitten in der Pest, dieser furchtbaren Seuche. Wir verstanden nun auch, warum wir in keiner der Hütten einen Menschen gesehen haben. Vielleicht lagen die Bewohner auf dem Boden ihrer Behausung, tot, voller Pestbeulen, von Hund und Schakalen angegriffen. Wir wurden angst und bange. Ich war noch nicht lange genug im Lande, um die Gleichgültigkeit zu fühlen, die einige von den jungen Leuten zur Schau trugen. Aber laten sie nur so? Hatte nicht auch sie angehtichts dieser von den Hunden angegriffenen Frauenleiche eine tödliche Angst gepackt?

Der Scheiterhaufen.

Wir trachteten so rasch als möglich fortzukommen. Keiner von uns sprach ein Wort. Ich dachte daran, wieviele von den Pestbazillen ich an den Sohlen meiner Schuhe mitschleppen mag, denn ich stellte mir vor, die Wege im Dorfe, die wir gegangen waren, mächten von Bazillen wimmeln. Wir waren kaum aus dem Dorfe draußen, als wir Rauchwolken sahen und auch schon den brennlichen Geruch brennenden Fleisches rochen, den der mit uns gehende Wind vorher nicht zu uns kommen ließ. Unser Weg führte nahe an dem Feuer vorbei, und wir schüttelten uns vor Grauen, als wir einen ganzen Haufen von aufeinander geworfenen Menschenleichen da liegen sahen, die darauf warteten, in das Feuer geworfen zu werden. Drei Scheiterhaufen brannten lichterloh, und zwischen den brennenden Holzschitten lagen sich krümmende und windende Leichen. Ich zitterte am ganzen Körper.

Vier Leute saßen vor dem Scheiterhaufen, bis auf die Leidentlicher ganz nackt, mit glattgeschorenen Köpfen, an denen nur die Lode am Hinterkopfe herumbaumelte. Einer der vier Leute war aufgeprungen und kam heran. Wir wichen zurück und einer von uns, der die Sprache beherrschte, rief ihm zu, er solle nicht näher kommen. Er sprach dann mit dem Mann längere Zeit und sagte uns nachher, dieser habe ihm erzählt, sie seien aus Bombay hierhergeschickt worden, die Leichen zu verbrennen, da niemand im Dorfe übriggeblieben sei, dies zu tun. Wer nicht gestorben war, sei davongelaufen. Die Leute waren schon drei Tage da, hatten bereits siebzehn Leichen verbrannt, und fünfundzwanzig seien bereit. Unser Freund sagte ihm, was wir gesehen hätten, worauf er antwortete, es seien noch viele Leichen in den Häusern, aber vorerst müßten sie verbrennen, was sie gesammelt hätten. Sie seien nur sechs da, zwei davon schafften Holz herbei. Später würden dann alle sechs wieder Leichen herbeiholen. Wie viele gestorben sind, wisse er nicht, das ganze Dorf hätte ungefähr dreihundert Einwohner.

Wir hatten genug von unserem Ausflug und fuhren bis zu der ungefähr zehn Meilen entfernten Bahnstation und mit der Bahn schweigend nach Hause. (Fortsetzung folgt.)

F6

Ganz Hamburg spricht !!!....

IDEE der neue Kaffee — leichtbekömmlich — hat die anregende Wirkung um derentwillen Kaffee überhaupt gekauft wird, aber niemals irgendwelche schädliche Wirkungen auf den menschlichen Organismus. Dies bestätigen begeisterte Zuschriften aus allen Teilen Deutschlands.

Das große 200-gr-Paket kostet nur noch Mk. 1.35. Überall käuflich.

J. J. DARBOVEN, HAMBURG 15

Gehen Sie nicht vorbei

an Wiesbadens neuer Einkaufsstätte für solide, vornehme Herren- und Knabenkleidung. Probieren Sie einmal einen jener neuen Kammgarn-Anzüge zu Mk. 75.-, Mk. 88.- oder Mk. 105.- an oder lassen Sie sich einmal zeigen, was wir schon zu Mk. 38.-, Mk. 46.- und Mk. 55.- in flotten zweiteiligen Sport-Anzügen bringen.

Wer einmal bei uns gekauft hat, kommt immer wieder!

Ziegler
G.m.b.H.
Wiesbaden
1342
Kirchgasse 42

Mittwoch: Waffeltag
Vanille-Waffeln, gefüllt sowie alle anderen Sorten Waffeln — Die delikaten Butterhörnchen empfiehlt in vorzügl. Qualität
Café — Konditorei **Bossong**
Kirchgasse am Eck.

Restaurant „Perkeo“
Klopstockstraße 21
Mittwoch
Schlachtfest
wozu freundl. einladet
Max Groß



Zum Zombgütz
mit:

LUHNS Wasch-Extrakt



Matulatur
zu haben im Tagblatt-Verlag, Schalterhalle rechts.

Fußpflege
Helmundstraße 7. Laden.
Wilh. Franz jr.
Dipl. Pediküre.
Behandl. gar. schmerzfrei nach neuester Methode von 1 Mark an.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Die Gewinnliste der 1. Klasse 263. Lotterie ist eingegangen; die Gewinnzahlung hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse hat bis 11. Mai 1931, abends 6 Uhr zu erfolgen. Es wird gebeten die Erneuerung möglichst bald **unter Vorlegung der Vorklassenlose** zu bewirken. Ueber Lose, die bis zum genannten Tage nicht eingelöst sind, kann anderweitig verfügt werden. **Kauflose zur 2. Klasse sind noch in allen Abschnitten vorhanden.**

Die Staatlichen Lotterie-Einnnehmer

Kern Adelheidsstraße 28 Fernruf 24261	von Koester Bahnhofstraße 8 Fernruf 22467	Oelbermann Schwalbacher Str. 88 Fernruf 23288
Reuter Rauenthaler Straße 20 Fernruf 20067	Glücklich Wilhelmstraße 56 Fernruf 26656	1323

Max Linders Lebenstragödie.

Der bevorstehende Prozeß um sein Testament. — Die Eiferjagdstragödie des Filmstars. — War der große Komiker wahnsinnig? — Das grausige Schicksal seiner jungen Frau.

In den nächsten Tagen findet in Paris ein Sensationsprozeß um das Testament des berühmten Filmkomikers Max Linder statt, der vor dem Kriege zu den berühmtesten Filmschauspielern der Welt zählte. Er hatte damals die Volkslieblichkeit, wie heute ungefähr Charlie Chaplin. Schon damals, als der Film noch nicht die Bedeutung hatte wie heute, verfügte Linder über ein Einkommen von mehreren Millionen Francs im Jahre. Auch in der Nachkriegszeit hatte er noch im französischen Film seine Bedeutung nicht verloren, obwohl er inzwischen von anderen und besseren Filmkomikern aus seiner ersten Stelle verdrängt worden war. Als Max Linder sich im Jahre 1923 verheiratete, hielt man ihn für den glücklichsten Menschen auf der Welt. Seine Frau war von größter Schönheit und stand im glücklichen Alter von 17 Jahren, während Linder selbst die Vierzig bereits überschritten hatte. Die junge Frau hoffte an der Seite des berühmten Spahmachers ein Leben voll Heiterkeit führen zu können. Sie sollte aber furchtbar enttäuscht werden, denn sie wußte nicht, daß manchmal die Männer, die im Film und auf der Bühne Komiker sind, im Leben die grausamsten Menschenquäler und düstersten Charaktere sein können. Max Linder liebte seine Frau mit einer fast an Raserei grenzenden Leidenschaft, die nicht nur durch den großen Altersunterschied, sondern auch durch ihren ungewöhnlichen Liebreiz erklärt wurde. Der Frau gefiel die Eifersucht anfangs sehr gut, denn sie erkannte daraus die Liebe, die ihr ihr Gatte entgegenbrachte. Bald aber merkte sie, daß sie allmählich eine gefangene Sklavin ihres Mannes wurde, die weder ohne seine Einwilligung das Haus verlassen noch einen fremden Menschen ansehen durfte. Ja, sie mußte sogar auf die wahnsinnigen Wünsche ihres Gatten hin ihm unausgesprochen die tollsten Liebeserklärungen machen, da er sonst zu toben anfing. Schon nach wenigen Monaten erklärte die Frau, dieses Leben nicht mehr ertragen zu können und wollte sich scheiden lassen. Jetzt aber begann für sie eine ständige Furcht, von ihrem rasenden Gatten ermordet zu werden. Er brachte es sogar über sich, vor die Tür des Zimmers seiner Frau und vor ihre Fenster Mehl zu streuen, um auf diese Weise festzustellen, ob sie Liebeserklärungen empfangen. Das ganze Benehmen des berühmten Komikers machte den Eindruck, daß er wahnsinnig sei, mindestens aber an Verfolgungswahn litt. Die Frau gab aus Furcht vor seinen Wutausbrüchen allen seinen Wünschen nach und ließ sich sogar dazu bewegen, den Gedanken an Scheidung völlig aufzugeben. Sie fürchtete stets für ihr Leben, da sie unausgesprochen von dem Manne beschimpft und mit einem Revolver bedroht wurde. Zwei Jahre lang ertrug sie das Martyrium, bis endlich die Katastrophe eintrat, die die Freunde und Verwandten des Filmstars schon lange befürchtet hatten. Im Winter 1925 wurde die Welt von der furchtbaren Nachricht überrascht, daß Max Linder seine Frau ermordet habe und dann selbst freiwillig aus dem Leben geschieden sei. Sein Verfolgungswahn hatte annehmend den Höhepunkt erreicht. In seinem Testament, das er kurz vor dem Verbrechen verfaßt hatte, bezeichnete er seine Frau als das verdorbenste Geschöpf der Welt und bestimmte, daß die Erziehung seines einjährigen Kindes sein Bruder übernehmen solle. Um dieses Testament entspann sich nun ein heftiger Streit, da die Mutter der ermordeten Frau das Kind für sich in Anspruch nahm mit der Begründung, daß Linder bei Abfassung seines Testaments geisteskrank gewesen sei und seine Verfügungen darum wirkungslos seien. Wer die schöne und unglückliche Gattin des Filmkomikers gekannt hat, wird allerdings der Überzeugung sein, daß das Testament in geistiger Unmündigkeit unter dem Einfluß eines Verfolgungswahns geschrieben wurde, denn von der Verberbtheit und Verwahrlosung von der Max Linder schreibt, hat wohl kein Mensch etwas gemerkt. Im Gegenteil, die Frau war von größter Treue und hatte für ihren Mann, so lange er noch halbwegs normal war, die liebsten Eigenschaften. Niemand konnte ihr einen Vorwurf der Untreue machen. Ja, sie hatte für andere Männer nicht einmal einen Blick, zumal jedesmal, wenn sie beide in einer Gesellschaft waren, sich ohne jede Vermittlung nachher die furchterlichsten Szenen abspielten. Schließlich lebte die junge Frau während der letzten Monate in völliger Zurückgezogenheit und sah überhaupt keinen



Byrds Lieblingshund eingegangen.

In einem Bostoner Hundehospital ist einer der berühmtesten Hunde der Welt, der Lieblingshund des Polarforschers Byrd, „Jaloo“, plötzlich eingegangen. Der Hund hatte den Forscher auf seinen Fahrten zum Südpol begleitet und war jetzt einer geheimnisvollen Krankheit verfallen. Das Bild zeigt Byrd mit seinem Lieblingshunde.

Menschen mehr außer ihrem Kinde und ihrem Mann. Das Pariser Gericht wird nun zu entscheiden haben, ob das Testament Linders rechtsgültig ist oder nicht. Das Urteil — fünf Jahre nach dem Tode des Ehepaares — ist wohl kaum mit vollem Ausschluß jedes Irrtums zu fällen. Der Prozeß hat aber darum das größte Interesse hervorgerufen, weil in ihm eine der furchtbarsten Tragödien einer Frau zur Sprache kommen wird.

Ich frage dreißig Kinder aus.

Von Otto Saré.

Zwischen Obersekunda und Tertia waren dreißig Jungens und Mädels im Ton-West-Melior zu Neubabelsberg mit einem lauten Hallo eingezogen, um vier Stunden „prominent“ zu sein für den Werbe-Kulturfilm „Eine Wanderfahrt“. Eisapfen, beschneite Bäume, mit Fichtapfen besäte Wege ergaben das Milieu zu diesem lustigen Kinder-Film. Fröhlich, langsam näherkommend, klang der Gesang der Jugend „Das Wandern ist des Müllers Lust“, und sie wurden noch weiter marschiert, wenn der Lehrer seiner kleinen, lustigen Schar nicht Halt geboten hätte zur Rast im Innern einer Baude. Jeder bekam seine Arbeit. Sie soll toben, er holt Wasser, du bringst Holz und alle helfen. Nur Rudi, ein kleiner blauer Junge aus der Großstadt, kam nicht so richtig mit. Aber, als er das Getriebe seiner Kameraden sah, die Fröhlichkeit, da wurde auch er einer der Lustigsten und schnabulierte darauflos, als Riesel eine trüffige Mahlzeit aus dem eisernen Kessel servierte. „Mensch, der hat doch schon die vierte Portion!“ „Was denn, was denn“, ruft der Angesprochene, „es ist doch erst der fünfte Teller.“ „Aber, Du wirst doch die davon!“ „Falsch geraten“, meinte ein kleiner Dreifährchen, „meine Mutti meint immer, wenn man das isst, wird man stark und bekommt Mumm in die Knochen.“ „Mensch, was Deine Mutti erzählt!“ ... Zu dieser Unterhaltung kam der junge Lehrer und schlichtete den Streit. Mit überzeugenden Worten erzählt er nun von der Nährhaftigkeit der genossenen Speise. Aufmerksam heben 30 Augen und 30 offene Mäuler nach dem Sprecher. Nur Einer, ganz hinten, dem scheint das Essen besser zu schmecken als der Vortrag, denn immer wieder fährt er mit seinem Köffel in den Brei. — Auf einmal schreit jemand dazwischen: „Licht aus, die Aufnahme beginnt von vorne.“ „Alles das, was ich gesehen und gehört, nun auch geschrieben habe sind kurze Momente von Tonfilm-Aufnahmen, die unter der Regie des von den Kindern viel geliebten Onkel Dr. Guter gedreht wurden, den sie am liebsten Dickerchen nennen hätten.“ Dann gab es eine lange Pause, wo dreißig Kinder in

der Kantine saßen, benetzt um ihre Jugend von vielen altgedienten Komparsen, die ihnen zusehen. Auch ich sah bei ihnen und fragte Heino, Hans, Kurt und Grete, Käthe und Riesel, wie es ihnen hier draußen im Film-Melior gefällt. „Fein, wirklich wunderbar, diese vielen schönen Frauen und Bogen, Pferde und Paläste in den Ateliers...“

Bis zur nächsten Aufnahme betätigen sich die Jungens mit Bogen und Ringen, teils im Spoh, teils im Ernst, wie es halt Jungsmanier ist. Die Mädels erzählen von Puppen und Kochmaschinen. Und dann meinte Onkel Dr. Guter wieder, es wäre Zeit, weiterzuarbeiten. Im glühenden Schnee, zwischen Tannen, entspinnt sich manuskriptgemäß eine Schneeball-Schlacht, wie sie wohl noch nie echter von einer Kamera aufgenommen worden war. Große und kleine Schauspieler aus allen möglichen Ateliers kamen, um diese kleine, fröhliche Konkurrenz zu beschäftigen. Nach vier Stunden war der Traum und der erste Filmtag jedes einzelnen dieser Kleinen zu Ende. Nach vier Stunden fährt eine Pflasterin die Kinder ihren Eltern wieder zu. Am nächsten Tage sitzen zwischen Tertia und Obersekunda, hinter Schulbänken, Filmschauspieler von gestern und denken an das Scheinwerferlicht, an die vielen Menschen, die notwendig waren, um die fröhliche Wanderfahrt tonfilmtechnisch, original- und wahrheitsgetreu aufzunehmen. „Große Dinge, die wir geschafft haben!“, waren die letzten allfälligen Worte, die ich noch hörte, als zwei acht- bis neunjährige Knirpse mit einem Glas Milch aus der Dekoration in ihre Garderobe wanderten.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien.)

Nach der Ostküste Südamerikas: D. „Sesotris“ 30. 4. D. „General Artigas“ 1. 5. D. „Hohenstein“ 9. 5. D. „General Mitre“ 16. 5. D. „Niederwald“ 23. 5. Nach der Westküste Südamerikas (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen): D. „Tauri“ (Kosmos) 30. 4. M. S. „Ruh“ (Kosmos) 3. 5. D. „Albert Böger“ (Hapag) 7. 5. Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vloob): M. S. „Havel“ (Vloob) 29. 4. Ein Dampfer (Vloob) 2. 5. M. S. „Deverlufen“ (Hapag) 6. 5. D. „Preußen“ (Hapag) 9. 5. D. „Saarbrücken“ (Vloob) 13. 5. D. „Anhalt“ (Vloob) 16. 5. Nach Niederländisch-Indien (Gemeinschaftsdienst der Deutsch-Australischen Dampfschiffgesellschaft A.G., Hamburg, und der N. V. Nederlandsche Stoomvaart Maatschappij „Deaan“): D. „Gera“ (Hapag) ab Rotterdam 28. 4. D. „Kurmart“ (Hapag) 6. 5. Ein Dampfer (Deaan) 23. 5.

Sparsamkeit! Sparsamkeit!
Heißt die Losung unserer Zeit,
Doch entscheidend ist die Art,
Wie und wo und was man spart.
Heut' auch kann die Frau fürwahr
Sparen, mit Gewinn sogar,
Wenn sie ...

wozu alles rät —
Immer bäckt und kocht und brät
mit „Sanella“, der nahrhaften,
ausgiebigen, feinschmeckenden
und billigen Margarine.

Sanella

MARGARINE

DIE FEINE
PREISWERT
WIE KEINE

35^g
das ½ Pfund



Bei Blutarmut, Herz-, Frauen-,
Nervenleiden, Rheuma

nur

BAD SCHWALBACH I. TAUN.

Prospekte, auch
über verbilligte
Pauschalkuren,
durch die
Kurverwaltung

Am 4. Mai 1931, vormittags 10 Uhr wird an der
Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer 209, das Haus-
grundbuch, Launusstraße 38, groß 3,83 ar. zwangsweise
versteigert. Eigentümer:

1. Kaufmann Friedrich David Pfaff
2. Kaufmann Paul Karl Max Pfaff
in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 22. April 1931.

Antsgericht, Abt. 6a.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters
Philipp Sten in Wiesbaden, Friedrichstraße 41, wird
am 23. April 1931, 12.35 Uhr das Konkursverfahren
eröffnet. Der Gläubigerpfandbesitzer, Wiesbaden,
Adelheidstraße 14, wird zum Konkursverwalter er-
nannt. Konkursforderungen sind in doppelter Aus-
fertigung unter der Aufsicht des Amtsgerichts, Konkurs-
abteilung, bis zum 30. Mai 1931, anzumelden.
1. Gläub.-Ber. am 19. Mai 1931, 10 Uhr. Prüfungs-
termin am Dienstag, den 16. Juni 1931, 9 Uhr vor
dem unterzeichneten Gericht, Kirchstraße 15, 3. Zimmer
Nr. 208/9. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis
30. Mai 1931.

Wiesbaden, am 23. April 1931.

Antsgericht, Abt. 6b.

Kath. Kirchensteuer.

Eine größere Anzahl von Steuerpflichtigen ist
noch mit der Zahlung der katholischen Kirchensteuer
für 1930 im Rückstand, obwohl bereits mehrmals
durch die Zeitung und einmal durch Mahnschreiben an
die Zahlung erinnert worden ist.

Die Notlage der kath. Kirchentasse und die
Gerechtigkeit gegenüber den pünktlichen Steuerzahlern
verlangt, daß die Beitragszahlung der Rückstände durch
das Finanzamt veranlaßt wird. Die Säumnigen
werden daher hiermit gebeten. Restverpflichtungen
aus dem Jahre 1930 soweit nicht Standung erwährt
ist, unersichtlich zu zahlen, damit ihnen nicht Unan-
nehmlichkeiten und weitere Unkosten entstehen. F443
Die kath. Kirchentasse.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 29. April 1931, 16 Uhr ver-
steigere ich in Wiesbaden, Rettelbedstraße 24:

1. Grammophon, 1 Sofa, 1 Bild, 2 Warendestelle,
 - 1 elektr. Kaffeemühle,
 2. Coupons Anzugstoff, 1 Schreibtisch, 1 Bücher-
schrank, 1 Radio-Apparat, 1 Badewanne, 1 Büfett,
1 Kredenz, 1 Partie Bogen, 1 Rauchfisch, 1 Klein-
Altarschrank, 1 Teppich, 1 Warendestelle, zwei Del-
aemalde, 1 Kaffenschrank, 2 Ständer, 1 Bild,
1 Ständerlampe, 1 Chaiselongue, 1 Klavierschrank, ein
Kleiderschrank, 1 Vitrine, 1 Kasten, 1 Sofa mit
Umbau, 1 Schrankgrammophon, 1 Rollschrank, eine
Schreibmaschine, 17 Bände Meyers Lexikon, eine
Tafel und anderes mehr;
 3. 7000 versch. Bücher, 800 ungebundene Bücher,
30 versch. Bilder
- zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barszahlung.
Versteigerung zu 1. findet bestimmt statt.
Ort der Versteig. zu 3. wird im Termin bekanntgegeben.
Belle, Obergerichtsw., Rüdesh. Str. 33. Tel. 20773.

Todesfälle in Wiesbaden.

- Brühl Helene, geb. Hoffmann, Wwe., 74 Jahre,
Herberstraße 1, † 25. 4.
- Klement Ingeborg, Tochter des Kaufmanns
Willy K., 2 Jahre, Lorentzring 13, † 25. 4.
- Braun Antoinette, geb. Schmiedeknecht, Wwe.,
61 Jahre, Albersstraße 31, † 25. 4.
- Brühl Arthur, Sohn des Monteurs Paul B.,
1 Jahr, Dambachstr. 5, † 26. 4.
- Glaier Marie, geb. Göhl, 42 Jahre, Goethe-
straße 17, † 26. 4.
- Müller Hugo, Kaufmann, 67 Jahre, Göbenstr. 18
† 26. 4.
- Eggerling Katharina, geb. Reiser, Wwe.,
51 Jahre, Bestenstraße 8, † 26. 4.
- Kaufer Juliana, geb. Wierich, Ehefrau des
Postkoffelhüters a. D. Johann L., 65 Jahre,
† 26. 4.
- Bühl Johannes, Kaufmannslehrling, 15 Jahre,
Kirchgarten 6, † 26. 4.
- Arid Joseph, Eisenbahnarbeiter i. R., 63 Jahre,
Jahnstraße 40, † 26. 4.
- Unrath Nikolaus, Eisenbahnbeamter, 60 Jahre,
Frankenstraße 21, † 26. 4.
- Blumer Moritz, Privatier, 91 Jahre, Friedrich-
straße 40, † 27. 4.
- Grosz Paul, Invalid, 68 Jahre, Steingasse 17,
† 27. 4.
- Lindemeyer Theresie, geb. Kunze, 91 Jahre,
Jahnstraße 25, † 27. 4.

Todesfälle in W. Viebrich.

- Mohr Heinrich, Schneidergehilfe, 17 Jahre,
Frankfurter, Straße 24, † 27. 4.

TRAUER

Drucksachen: Trauermeldungen in Brief- und
Kartenform, Gedenkblätter, Danksagungskarten usw.
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren
Verluste unseres teuren Entschlafenen

Ludwig Pfaff

sagen wir allen vielen herzlichen Dank. Ganz besonders Herrn
Pfarrer Schmidt für die trostreichen Worte an der Bahre, dem
Herrn Vorgesetzten für die wohlthuenden Worte, ebenso dem Fahr-
beamten- und Eisenbahn-Verein Wiesbaden, dem Männergesang-
Verein „Sängerrunde“, dem Evang. Arbeiter-Verein und für die
schönen Kranz- und Blumenspenden noch innigen Dank.

In tiefer Trauer:

Katharina Pfaff
und Anverwandte.

Jahnstraße 46.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Heimganges unseres lieben Ent-
schlafenen in so reichem Maße zuteil gewordenen Beileidskund-
gebungen sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders
danken wir noch Herrn Pfarrer Schmidt für die trostreichen Worte
am Grabe.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hermine Schrupf, Wwe.

Nach kurzem, schwerem Leiden ist am Montag
morgen unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Moritz Blumer

im 92. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Adolf Blumer

Familie Hermann Blumer.

Wiesbaden (Friedrichstraße 40), den 27. April 1931.

Die Bestattung findet am Donnerstag, den 30. April,
vormittags 10½ Uhr, von der Leichenhalle des alten
Friedhofes, Platter Str., aus auf dem Nordfriedhof statt.

Statt besonderer Anzeige.

Sonntag abend verschied plötzlich infolge eines Unglücks-
falles mein lieber unvergeßlicher Mann, Bruder, Schwager und
Onkel, der

Reichsbahn-Zugschaffner

Nikolaus Unrath

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer:

Karoline Unrath, geb. Kettenbach.

Wiesbaden, den 26. April 1931.

Frankenstr. 21.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. d. M., nach-
mittags 3 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

1330

Neuheiten in Damenhüten

Preiswerte Aenderungen

Rosei Kahn

Launusstraße 23 II

Alles prima Qualität.
Färbchen ca. 50 Farb-
Dauer-
ware

fest tafelfertig Dole ca.
25 Gabelrollen, Dole
mit Krabben, Seeaal
Bratfisch, Delikatessen,
2 Dole, Dessert, Alles
zu 4,95 Mit extra
G. Kapp, Altona 210.

Am 26. April entschlief nach kurzem Leiden unsere unver-
geßliche liebe gute Mutter

Frau Elisabeth Katharine Eggerling Wwe.

geb. Kaiser

im Alter von 55 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Kinder, Schwiegersohn, Schwägerin
und Franz Janz.

Wiesbaden (Westendstr. 8, Hth. I, den 27. April 1931.

Die Einäscherung findet am Donnerstag um 12 Uhr auf dem
Südfriedhof statt.

Elektro- magnetische Spezial- behandlung für Ischias

Rheumatismus, Gicht u.
Krankheitsformen auf
nervöser Grundlage.
Magnetische Heilmethode.
Wärme- und Strahlung.
Vollständige Heilung ohne
Entlassung.

Erläuternde Besichtigung
durch d. technischen Leiter
jederzeit unverbindlich.
Seit über 20 Jahren
nachweislich hervorragende
Heilerfolge.

Salus-Institut
Luisenstr. 4, P.

Sprechstunden d. leitenden
Arztes tägl. v. 11-13 Uhr
Telephon 27203.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 29. April 1931, vorm. 10 Uhr
versteigere ich in Wiesbaden

Rettelbedstraße 24

öffentlich meistbietend gegen Barszahlung folgende
Gegenstände:

- 2 Nähmaschinen, 2 Wendelwagen, 1 elektr. Kaffee-
brenner, 2 Sofas, 4 Schreibtische, 3 Kaffenschränke,
200 Eiserne Kreuze, 100 Meter Ordensband, drei
Klaviers, 2 Regalstühle, 3 Badentische, zwei
Bücherstühle, 1 Teppich, 3 Warendestelle, eine
Schreibmaschine, 2 Radio-Anlagen, 1 Vordrehstuhl,
1 Ausstellerschrank, 1 Büfett, 1 Ständer, 1 Vitrine,
4 Tafelwagen, 1 Eisschrank, 1 Sessel, 1 Vertikal,
1 Motor, 1 Spiegel, 1 Chaiselongue mit Decke, zehn
Nähmaschinen, 2 Schrankarmophore mit fünf
Blättern, 1 Spiegelständer,
1 Bier-Kühler-Telefon mit Mechanismus sowie
eine Herz-Kreislaufmaschine kommen bestimmt
zur Versteigerung.

Wiesbaden, Obergerichtswollzieher,
Seerabenstraße 14, Telephon 29066.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. April 1931, 15 Uhr werden in
dem Hause Rettelbedstr. 24: 1. Verlonenauto (Viel,
10/40 PS), 1. Fritz-Schreibmaschine, 2. Büfett, zwei
Kredenzen, 1 Vitrine, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal,
2. Sekretäre, 1 Ständer, 1 Baldachin, 1 Damen-
frisiertoilette, 6 Tische, 1 Schrank, 2. Kugardereben
6 Stühle, 2. Kuchentisch, 3. Wandspiegel, 2. eiserne
Bett, 1 Chaiselongue, 1 Ottomane, 2. Bänke, ein
Kleider-, 1. Schrank, 1. Kasten, 1. Vordrehstuhl,
1. Kasten, 1. Bücherständer, 5. Schreibstisch, 1. Regal,
2. Kleiderstühle, 1. Erkerumbau, 2. Verhänge, ein
Instrumentenschrank, 2. Grammophone, 1. Staubsauger,
50. Bleichen Koffert, 37. Alter, 13. Stuhl, Stoffe,
diverse Schreibutensilien als: Schulbette, Briefpapier,
Tinte und Tische, Schreibstisch u. a. m. öffentlich
zwangsweise gegen Barszahlung versteigert.

Die Versteigerung findet voraussichtlich teilweise
bestimmt statt.

Wiesbaden, Obergerichtswollzieher,
Wallufer Straße 12, Telephon 21433.

Notieren Sie:

Zu verleihen

Gesellschafts- u. Trauer-Anzüge
Schneidermeister Riegler, Mauritiusstr. 4.1

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein
guter Mann unser lieber Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Bruder, Schwager und
Onkel

Herr Johann Schaub

nach langem, schwerem Leiden am 26. 4.
sanft entschlafen ist.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Käthe Schaub

geb. Allendörfer.

Wiesbaden, den 28. April 1931.

Adlerstraße 9.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den
29. April, vorm. 10½ Uhr vom alten Fried-
hof aus auf dem Nordfriedhof statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Denn ihr wißt, was ich gelitten habe.

Am 25. April entschlief nach schwerem Leiden in Gott-
ergebenheit mein treuer Gatte, unser lieber Vater, Großvater und
Urgroßvater

Albert Huwe

im 80. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Huwe, geb. Münch
Kinder und Enkelkinder.

Sonnenberg, den 28. April 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, vorm. 11 Uhr von der
Leichenhalle des Sonnenberger Friedhofes aus statt.